

Stadt Oberhausen	Drucksachen-Nr. M/17/1278-01	Termin 26.01.2021	Jugendhilfeausschuss		
<u>Bericht / Mitteilung</u>			öffentlich		
Termin	Gremium	Vorlage zur*	Ergebnis	Beschluss- kontrolle*	
26.01.2022	Jugendhilfeausschuss	K			
15.02.2022	Integrationsrat	K			
02.03.2022	Sozialausschuss	K			
03.03.2022	Gleichstellungsausschuss	K			
10.03.2022	Schulausschuss	K			

Berichtsgegenstand

Erster Zwischenbericht zum Präventionspilotprojekt "Lotsendienste in Familienzentren – Vier im Revier" des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS, Frankfurt a. M.)

Begründung / Sachdarstellung

Ausgangslage

Den Ausgangspunkt der Evaluation des Präventionspilotprojekts „Lotsendienste in Familienzentren – Vier im Revier“ stellt das Förderprogramm „kinderstark – NRW schafft Chancen“ des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration NRW dar (Vgl. Drs.: M/17/0598-01 und M/17/0598-01). Im Zuge des Programms „kinderstark“ werden in NRW kommunale Präventionsketten aufgebaut und gestärkt.

Im Rahmen der Präventionskette sollen in Oberhausen Barrieren zwischen einzelnen Systemen bzw. Stationen der jeweiligen Lebensphase unabhängig von bestehenden Zuständigkeiten überwunden werden. Ziel ist es, Kinder, Jugendliche und Eltern mit Angeboten zur Förderung der Bildung, Gesundheit und sozialen Kompetenzen zu unterstützen. Da in den Sozialräumen Mitte/ Styrum und Alstaden/ Lirich überdurchschnittlich viele Familien wohnen, die von Armut betroffen sind und einen hohen Unterstützungsbedarf aufweisen, hat die Stadt Oberhausen in diesen beiden Sozialräumen das Modellprojekt „Vier im Revier“ verortet. Im Projekt „Vier im Revier“ werden zwischen Juli 2020 und Dezember 2023 verschiedene Angebote und Aktivitäten durch derzeit zwei freie Jugendhilfeträger – sozialpädagogische Familien-, Kinder- und Jugendhilfe (so.fa) und VIFA-Erziehungshilfen (VIFA) – in insgesamt vier Familienzentren realisiert.

stellv. Bereichsleiter Bereich 3-1	Dezernent Dezernat 3
Herr Nebel	Herr Schmidt
Datum 17.12.2021	Datum 23.12.2021
* Vorlage zur:	* Ergebnis :
Kenntnisnahme (K)	Kenntnisnahme (K)
	Beteiligung:
	Personalrat []
	Gleichstellungsstelle []

Stadt Oberhausen	Drucksachen-Nr. M/17/1278-01	Termin 26.01.2021	Jugendhilfeausschuss
-----------------------------	---	------------------------------	-----------------------------

Die Projektaktivitäten wurden in 2020 nach sieben zielgruppenspezifischen Modulen entwickelt und umfassen Eltern mit Kindern im Vorschulalter. Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Modellprojekts wird durch die Auridis Stiftung finanziert und durch das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS-Frankfurt am Main) zwischen Januar 2021 und Dezember 2023 umgesetzt.

Evaluationsauftrag der Stadt Oberhausen

Eine zentrale Evaluationsfrage an das ISS-Frankfurt a. M. lautet:

- Inwiefern trägt das Präventionsprojekt zu einer Verbesserung der Teilhabe- und Verwirklichungschancen von Kindern aus Familien in prekären Lebenslagen bei und welche mittel- und langfristigen Auswirkungen sind exemplarisch feststellbar?

Im Fokus dieses ersten Zwischenberichts liegt die Beantwortung folgender Forschungsfragen:

- Hat sich die Stadt Oberhausen für die richtigen Module entschieden und wie viele Angebote sind notwendig?
- Welche Bedingungen sind für das Präventionsprojekt förderlich?
- Welche Familien werden erreicht und inwiefern können ihre Teilhabechancen verbessert werden?

Methodische Vorgehensweise

Um die ersten Forschungsfragen zu beantworten, wurde das Modellprojekt mithilfe der sekundären Datenanalyse in die relevante Forschungs- und Praxislandschaft eingebettet. Dabei wurde zum einen geprüft, welche Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur für das Modellprojekt nützlich sein können. Zum anderen wurde durch einen Vergleich des Modellprojekts mit ähnlichen Projekten in NRW und bundesweit angestrebt, mögliche Erfolgsfaktoren und Stolpersteine aus der bestehenden Praxis zu identifizieren und hinsichtlich der Übertragbarkeit auf das Modellprojekt zu reflektieren.

Im Sinne der formativen Evaluation wurden die Ergebnisse dieser Analyse bei der ersten Denkwerkstatt unter Beteiligung der Fachkräfte der beiden freien Träger sowie der Mitarbeiter*innen des Jugendamts vorgestellt und diskutiert.

Ein weiterer Ansatz zur Beantwortung der ersten Forschungsfragen stellt das, vom ISS-Frankfurt a. M. entwickelte, Online-Monitoring dar. Mithilfe dieses Verfahrens wurden alle Projektaktivitäten der Träger im zeitlichen Verlauf seit April 2021 dokumentiert. Die Daten können von den projektverantwortlichen Mitarbeiter*innen des Jugendhilfeträgers direkt nach der Umsetzung der Angebote online eingetragen werden. Da die Träger ihre umgesetzten Angebote seit August 2020 mit ihren eigenen Fragebögen dokumentiert haben, bestand die Möglichkeit, diese Daten ins Online-Monitoring nachträglich einzutragen.

Des Weiteren fanden im Juni 2021 qualitative persönliche Interviews mit vier Familien – jeweils zwei Familien pro Träger bzw. pro Sozialraum – statt. Dabei handelt es sich um die ersten von insgesamt drei Gesprächen, die im Verlauf der Evaluation bis Ende 2023 realisiert werden sollen. Dadurch zielt das ISS-Frankfurt a. M. darauf ab, die Komplexität der Lebensgeschichten sowie die Bedeutung der Beratungs- und Unterstützungsangebote des Projekts anhand von vier Familien als Fallbeispiele aufzuzeigen.

Stadt Oberhausen	Drucksachen-Nr. M/17/1278-01	Termin 26.01.2021	Jugendhilfeausschuss
-----------------------------	---	------------------------------	-----------------------------

Durch Einbettung des Modellprojekts in die Forschungs- und Praxislandschaft Mittels einer sekundären Literaturanalyse wurden drei Prinzipien hinsichtlich der aufsuchenden Arbeit mit Familien in prekären Lebenslagen identifiziert, die sich in den entwickelten Modulen des Modellprojekts widerspiegeln. Diese sind: Sozialraumorientierung, Elternarbeit und Familienbildung sowie Empowerment und Resilienzförderung. Auf der Praxisebene wurden vier Zielgruppen bzw. Ebenen identifiziert, die in ähnlichen Projekten mit unterschiedlicher Intensität angesprochen werden. Diese sind Kinder, Eltern, Fachkräfte und Sozialraum.

Daraus ergeben sich für das Modellprojekt „Vier im Revier“ folgende Schlussfolgerungen:

Sozialraumorientierung: Ähnlich wie in vergleichbaren Projekten stellt die Netzwerkarbeit ein zentrales Element des Modellprojekts dar. Grundsätzlich sollen die Beratungsangebote eine Lotsenfunktion übernehmen und die Beratungssuchenden an bestehende (Regel-) Angebote weitervermitteln. Pandemiebedingt ist aktuell zu beobachten, dass die Angebote von der Bevölkerung als eine zentrale Anlaufstelle zur Lösung ihrer Probleme wahrgenommen werden, da in vielen Institutionen die Beratungsangebote nur noch eingeschränkt zugänglich sind. Mit zunehmendem Übergang in den "Regelbetrieb" der vorhandenen Beratungsstrukturen soll perspektivisch die ursprünglich vorgesehene Wahrnehmung der Lotsenfunktion wieder stärker in den Fokus genommen werden.

Hohe Projektanforderungen: Um die Familien zu stärken und dadurch die Folgen der Kinderarmut zu reduzieren, eignen sich die geplanten Module des Modellprojekts aus theoretischer Sicht hervorragend. Es war geplant, diese in der Praxis umzusetzen. Im ersten Projektjahr war dies kaum möglich aufgrund der allgemein geltenden Einschränkungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Insbesondere vor dem Hintergrund der Corona-Einschränkungen im Berichtszeitraum, war die Nachfrage an die (wiederkehrende) Beratung (Modul 1) und die Unterstützung vor Ort (Modul 2) im Rahmen des Modellprojekts hoch.

Es gilt im Jahr 2022 weiterhin zu beobachten, ob die Zahl der geplanten Module im Modellprojekt zu hoch zu den vereinbarten Personalfachstunden angesetzt wurden. Bei einer anhaltend hohen Nachfrage für die Module 1 und 2 ist es evtl. möglich, dass die vereinbarten Personalfachstunden für die gesamte Zielerreichung des Modellprojekts eventuell nicht ausreichen werden.

Zielgruppensensibilität: Die vielschichtigen Problemlagen der Familien in den besonders belasteten Stadtteilen sind der Stadt Oberhausen präsent. Daraus ergeben sich der Wunsch und gleichzeitig der Handlungsdruck, die Familien mit Unterstützungsbedarfen durch die Angebote und Aktivitäten des Modellprojekts zu erreichen.

Ein herausragendes Merkmal des Modellprojekts ist es, dass die unterschiedlichen Kulturen explizit berücksichtigt werden, indem die Beratung beispielsweise in unterschiedlichen Sprachen stattfindet oder geplante Angebote differenziert nach der Herkunft der Familien bedarfsgerecht angepasst werden. Dieses Qualitätsmerkmal ist für die Zielerreichung förderlich und soll bei der weiteren Projektumsetzung stets im Blick behalten werden.

Ergebnisse des Monitorings

Insgesamt wurden im Berichtszeitraum insgesamt 2.056 Beratungen (Modul 1) und 100 Unterstützungsangebote (Modul 2) von den beiden Trägern VIFA und so.fa durchgeführt (s. Anlage Zwischenbericht). Die Aktivitäten in den anderen Modulen waren unter anderem aufgrund der geltenden Einschränkungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie kaum möglich.

Bei der Inanspruchnahme des Beratungsangebotes im Modul 1 lassen sich folgende Merkmale bei den Beratungssuchenden identifizieren:

Stadt Oberhausen	Drucksachen-Nr. M/17/1278-01	Termin 26.01.2021	Jugendhilfeausschuss
-----------------------------	---	------------------------------	-----------------------------

- Von insgesamt 2.056 Beratungsangeboten haben insgesamt 2.004 Beratende eine Angabe zum **Geschlecht** gemacht. Von Beratungen fanden rund 67 Prozent mit 1.343 Frauen und rund 24 Prozent mit 485 Männern statt. Gut jede zehnte Beratung wurde von Paaren (176 Paare) in Anspruch genommen.
- Von insgesamt 2.056 Beratungsangeboten haben insgesamt 1.963 Beratende eine Angabe zum **Alter** gemacht. In der Regel nehmen Erwachsene ab 27 Jahren mit rund 85 Prozent die Beratungsangebote in Anspruch (1.664 Personen). Allein 299 Beratende sind unter 27 Jahre alt (15 Prozent).
- Zum Großteil haben sich Familien mit zwei Elternteilen (51 Prozent; 1.033 Eltern), gefolgt von alleinerziehenden Müttern mit 44 Prozent (884 Mütter¹) beraten lassen.
- Die Beratungsleistungen werden von den Beratungssuchenden mehrmals in Anspruch genommen: Rund 46 Prozent der durchgeführten 925 Beratungen waren keine Erstberatungen².

Die Eltern bringen bis zu 37 unterschiedliche Herkunftshintergründe mit. Insgesamt stammen rund 48 Prozent (985 Personen) aus Nigeria, rund 15 Prozent (309 Personen) aus Ghana und 14 Prozent (280 Personen) aus Syrien. Danach folgen mit größerem Abstand Eltern aus dem Irak (3 Prozent; 67 Personen), Deutschland (3 Prozent / 62 Personen) und Rumänien (2 Prozent / 47 Personen).

Die Themen der Beratungen sind im Projekt „Vier im Revier“ sehr vielseitig. Von insgesamt mehr als 80 unterschiedlichen Themen wurden in 962 Fällen Fragen rund um das Jobcenter bzw. die Agentur für Arbeit am häufigsten bearbeitet (18 Prozent). Am zweithäufigsten wurden in 375 Beratungen Fragen rund um die Postangelegenheiten bearbeitet (7 Prozent). Hiermit sind insbesondere Hilfen beim Lesen von Briefen gemeint (z. B. Briefe von Behörden).

Ein zentraler Aspekt des Projekts stellt die Lotsenfunktion dar. Aufgrund der Corona-Pandemie war eine Weitervermittlung jedoch nicht immer möglich, da andere (Beratungs-) Institutionen zeitweise schließen mussten. Insgesamt 263 der zu beratenden Eltern (13 Prozent) wurden an eine andere Institution weitervermittelt.

Am häufigsten fand eine Weitervermittlung der Eltern an eine Migrationsberatungsstelle statt (16 Prozent / 43 Eltern). Im Rahmen der Beratung wurde außerdem in 3 Prozent der Fälle (54 Fälle) festgestellt, dass eine weitere Unterstützung in Form einer Begleitung zu einem Amt bzw. einer anderen Institution nötig sein wird.

Unterstützungsangebote vor Ort (Modul 2) wurden insgesamt 100-mal in Anspruch genommen. Wird die Inanspruchnahme des Unterstützungsangebotes vor Ort im Vergleich zu dem Modul 1 betrachtet, lassen sich Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts der Hilfssuchenden sowie des Familienstands der Eltern identifizieren:

- In nur 15 Fällen fand eine Begleitung mit Männern (15 Prozent) statt. Somit haben Männer als Hilfssuchende prozentual das Modul 2 deutlich weniger als das Modul 1 in Anspruch genommen.

¹ Diese sowie die nachfolgenden Zahlen sollen mit Vorsicht interpretiert werden, da es sich tatsächlich um die Anzahl der Beratungsaktivitäten und nicht die Anzahl der Beratungssuchenden handelt.

² Diese Zahl ist mit Vorsicht zu interpretieren, weil der Zeitraum von August 2020 bis April 2021 für einen Träger noch nicht eingetragen wurde. Daher kann davon ausgegangen werden, dass in diesem Zeitraum viele Erstberatungen stattgefunden haben.

Stadt Oberhausen	Drucksachen-Nr. M/17/1278-01	Termin 26.01.2021	Jugendhilfeausschuss
-----------------------------	---	------------------------------	-----------------------------

- 52 alleinerziehende Mütter (52 Prozent) stellen die größte Gruppe dar, die das Modul 2 in Anspruch genommen haben. Dies sind 8 Prozent mehr als in Modul 1. Insgesamt stellen 45 Familien mit zwei Elternteilen (45 Prozent) die zweitgrößte Gruppe der Hilfssuchenden dar.

Die Eltern wurden am häufigsten zum Ausländeramt (16 Prozent) und Jobcenter (12 Prozent) begleitet. Des Weiteren wurden Begleitungen zum Arzt/ Klinik (11 Prozent), der Schule (10 Prozent) oder Maßnahmenträger der Frühen Hilfen (8 Prozent) häufig von den Hilfssuchenden in Anspruch genommen.

Am Präventionspilotprojekt „Lotsendienste in Familienzentren – Vier im Revier“ waren im erfassten Zeitraum mehr als 20 verschiedene Mitarbeiter*innen beteiligt. Die Mitarbeiter*innen sprechen bis zu elf unterschiedliche Sprachen. Insgesamt wurden 998 Beratungen, am häufigsten auf Englisch (50 Prozent) und 742 Beratungen auf Deutsch (37 Prozent), durchgeführt.

Die Mitarbeiter*innen zeigen sich mit den Beratungs- und Unterstützungsangeboten sehr zufrieden. Es wird seitens der Mitarbeiter*innen eingeschätzt, dass im Rahmen des Moduls 1 zu 91 Prozent und mit Hilfe des Moduls 2 zu 92 Prozent, den Eltern voll und ganz geholfen zu haben, ihr Problem zu lösen.

Vorläufige Erkenntnisse aus den Fallbeispielen

Die Auswahl der vier Familien erfolgte durch die Träger so.fa und VIFA. Dabei suchten die Träger jeweils zwei Familien aus, die aus Kulturen stammen, die in ihrem Sozialraum überproportional vertreten sind.

An einem von vier Interviews nahmen die beiden Elternteile teil, an einem weiteren Interview nahm nur die Mutter teil und bei zwei restlichen Interviews wurden die alleinerziehenden Mütter befragt. Dabei handelt es um Familien mit einer Fluchterfahrung.

Vor dem Hintergrund der sehr belastenden und traumatischen Lebenserfahrungen sind die Befragten sehr froh darüber, nun in Deutschland in sicheren Verhältnissen leben zu dürfen. Drei von vier Familien sind mit ihrem Leben in Oberhausen zufrieden; eine Familie würde hingegen gern in einer größeren Stadt mit besserer Infrastruktur wohnen. Die Unterstützung durch das Projekt wissen diese Eltern sehr zu schätzen. Besonders hilfreich empfinden sie die Tatsache, dass die Beratung in ihrer Muttersprache angeboten wird. Bisher wurden die Befragten zu Fragen rund um die Themen Arbeit, Ausbildung, Geld und Schulden beraten und bei Kontakten zum Jobcenter sowie bei Ausländerangelegenheiten (z. B. bei der Verlängerung von Aufenthaltsgenehmigung oder Familienzusammenführungen) unterstützt. Einzelne Beispiele weisen auf die Ernsthaftigkeit der Beratungsanliegen hin, bei denen existentiell wichtige Fragen rechtzeitig gelöst werden konnten. Einzelne andere Beispiele zeigen jedoch gleichzeitig auf, dass die Unterstützungsleistungen der Träger an strukturelle und/ oder gesetzliche Regelungen bzw. Einschränkungen stoßen und die Hilfssuchenden dann an eine Rechtsberatung weitergeleitet werden müssen.

Ausblick

Um die übergeordnete Forschungsfrage, inwiefern das Präventionsprojekt zu einer Verbesserung der Teilhabe- und Verwirklichungschancen von Kindern aus Familien in prekären Lebenslagen beiträgt, beantworten zu können, sollen aus den vier Fallbeispielen in einem nächsten Schritt verschiedene Szenarien entworfen werden. Diese Szenarien sollen aufzeigen, wie die Lebenssituation der Eltern sich ohne das Projekt „Lotsendienste in Familienzentren – Vier im Revier“ möglicherweise entwickelt hätte bzw. sich entwickeln würde und inwiefern die Projektaktivitäten einen schwierigen Verlauf bis zur Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung vorbeugen können. Außerdem sind die Ergebnisse der aktuell noch laufenden Elternbefragung wichtig, um der Beantwortung der Frage näher zu kommen. Anhand der Ergebnisse der Befragung wird sich zeigen, welche (weiteren) Bedarfe die Eltern haben und wie viele Eltern im Sozialraum erreicht werden.

Stadt Oberhausen	Drucksachen-Nr. M/17/1278-01	Termin 26.01.2021	Jugendhilfeausschuss
-----------------------------	---	------------------------------	-----------------------------

223

224

225

226

227

228

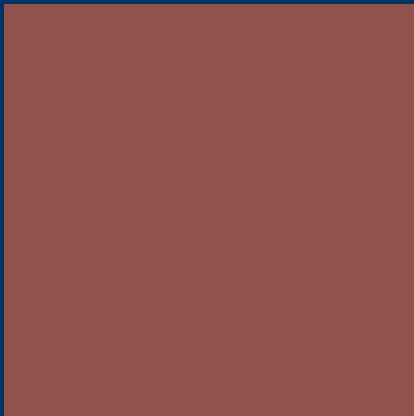
229

230

Auf dem Hintergrund der Erkenntnisse aus dem Projekt „Vier im Revier“ lassen sich zahlreiche Rückschlüsse auf bzw. Konsequenzen für das Konzept zum „Haus der Familie“ in Oberhausen ableiten. Die Funktion des Lotsendienstes als hilfreiche und notwendige „Brücke“ ist eine wesentliche Unterstützung zur Gestaltung des Übergangs in ein qualifiziertes und bedarfsgerechtes Beratungsangebot.

Anlage: 1. Zwischenbericht Lotsendienste in Familienzentren

Zwischenergebnisse zum Präventionspilotprojekt „Lotsendienste in Familienzentren – Vier im Revier“



Anita Kalustian und Dr. Irina Volf

■ Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V., Frankfurt am Main

Inhalt

1	Ausgangslage in Oberhausen	2
1.1	Sozialräume und Sozialstruktur	2
1.2	Darstellung des Modellprojekts	2
2	Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation	5
3	Einbettung des Projekts in die Forschungs- und Praxislandschaft	9
3.1	Forschungslandschaft	9
3.2	Praxislandschaft	16
3.3	Übergreifende Analyse und Implikationen aus Forschung und Praxis	26
4	Erste Zwischenergebnisse des Projekts	34
4.1	Ergebnisse aus der Denkwerkstatt	34
4.2	Darstellung der Fallbeispiele	37
4.3	Ergebnisse des Monitorings	39
4.3.1	Gesamtüberblick	39
4.3.2	Beratung bzw. Offene Sprechstunde für Eltern (Modul 1)	40
4.3.3	Unterstützung vor Ort bzw. Begleitungen (Modul 2)	47
4.3.4	Mitarbeiter*innen des Projekts	49
5	Fazit und Ausblick	51
6	Literatur	53
7	Anhang	
7.1	Online-Dokumentationssystem/ Monitoring-Fragebogen	
7.2	Tabellen- und Abbildungsband der Ergebnisse des Online-Monitorings	

1 Ausgangslage in Oberhausen

1.1 Sozialräume und Sozialstruktur

Mithilfe des Sozialindex konnte die Stadt Oberhausen ermitteln, dass viele Einwohner*innen der Stadt sich in Lebenslagen mit besonderen Unterstützungsbedarfen und einem erhöhten Risiko für Armut und soziale Ausgrenzung befinden. Besonders betroffen sind die Sozialräume Mitte/Styrum und Alstaden/Lirich. Daher wurden von der Stadt Oberhausen jeweils zwei Familienzentren in diesen Sozialräumen ausgewählt, die am Präventionsprojekt „Lotsendienste in Familienzentren – Vier im Revier“ involviert sein sollen.

Aufbauend auf den Daten aus dem Oberhausener Sozialstrukturatlas zum Stichtag 31.12.2018 wurden im Projektantrag die Ergebnisse der Sozialraumanalyse vorgestellt, die sich verkürzt, folgendermaßen darstellen lassen: Der Sozialraum Mitte/Styrum unterteilt sich in drei Quartiere: Innenstadt, Marienviertel-West und Styrum. In diesem Sozialraum leben mit rund 32 % deutlich mehr Alleinerziehende als durchschnittlich im gesamten Stadtgebiet (25,5 %). 66,3 % der Alleinerziehenden befinden sich im SGB II-Bezug (Vergleich 54 % der Alleinerziehenden im gesamten Stadtgebiet). Die Arbeitslosenrate markiert in Mitte/Styrum den höchsten Wert stadtweit. Der Anteil der Leistungsempfänger*innen nach SGB II liegt mit über 29,4 % deutlich über dem Oberhausener Durchschnitt (17,2 %). Besonders hoch ist die Kinderarmut. Knapp die Hälfte der unter 15-Jährigen leben in Haushalten, die auf Sozialleistungen angewiesen sind. Auch gut 50 % der unter 7-jährigen leben im SGB II-Leistungsbezug.

Der Sozialraum Alstaden/Lirich gliedert sich in drei Quartiere: Alstaden, City-West und Lirich. Das Quartier City-West zeichnet sich durch einen deutlich überdurchschnittlichen Anteil kinderreicher Familien aus. Familien mit mehr als drei Kindern sind statistisch gesehen häufiger armutsgefährdet und daher eher auf Unterstützungsleistungen angewiesen. Zudem lebt fast jede zweite Familie in City-West im SGB II-Bezug (46,4 %). Der Anteil der Alleinerziehenden liegt in Alstaden/Lirich mit 28,2 % ebenfalls über dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Rund 60 % der Alleinerziehenden leben im SGB II-Bezug, wobei auch insgesamt der Anteil der Leistungsempfänger*innen nach SGB II-Bezug mit 20,1 % überdurchschnittlich groß ist. Mehr als jedes dritte Kind unter 15 Jahren (35,2 %) und 37,6 % der unter 7-jährigen sind auf Transferleistungen angewiesen, sodass auch in diesem Stadtteil die Kinderarmut prägend ist.

Aufbauend auf dieser Analyse der Stadt Oberhausen wurden jedoch nicht nur die Kinderzentren ausgesucht, sondern die Analyse stellte auch einen wichtigen Schritt für die weitere Konzeption des Präventionsprojekts dar.

1.2 Darstellung des Modellprojekts

Grundlage des Projekts bietet der Aufruf des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW kommunale Präventionsketten aufzubauen und zu stärken. Durch die Präventionsketten sollen Barrieren zwischen einzelnen Systemen bzw. Stationen

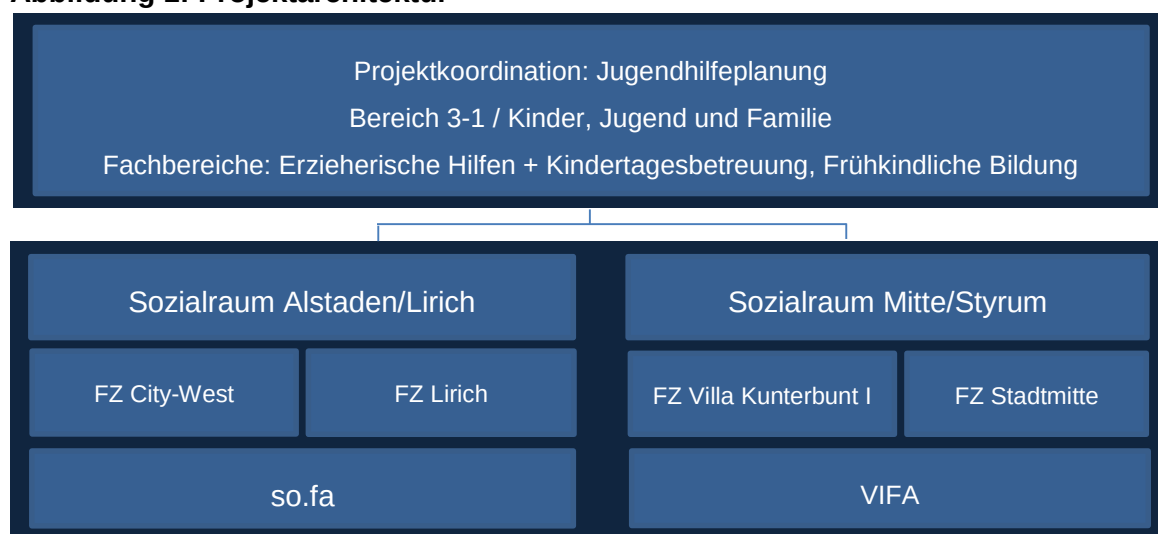
der jeweiligen Lebensphase unabhängig von bestehenden Zuständigkeiten überwunden werden. Kinder, Jugendliche und Eltern sollen mit Angeboten aus Bildung, Gesundheit und Sozialem unterstützt werden. Präventionsketten sind als strukturbildender Prozess zu verstehen, der zur Bekämpfung von Kinderarmut bzw. zur Eröffnung der Möglichkeit des sozialen Aufstiegs durch Bildung, beiträgt. Da Kinderarmut mit ihren Folgen ein zentrales Thema für die Stadtteile Mitte/Styrum und Alstaden/Lirich ist und sich ein überdurchschnittlicher Anteil von Familien in prekären Lebenslagen befinden, entschloss sich die Stadt Oberhausen, das Modellprojekt „Vier im Revier“ hier zu verorten. Außerdem konnte die Auridis-Stiftung für das Projekt gewonnen werden, sodass eine Finanzierung für eine wissenschaftliche Evaluation und Begleitung sichergestellt werden konnte. Wissenschaftlich begleitet wird das Projekt durch das ISS-Frankfurt am Main. Das Projekt wird von der Koordination der Jugendhilfeplanung, Frau Nicole Große-Erwig, koordiniert. Zuständig für die Umsetzung des Modellprojekts ist der Bereich Kinder, Jugend und Familie im speziellen der Bereich der Erzieherischen Hilfen, in dem Herr Olaf Pütz die Fachbereichsleitung inne hat.

Die Ziele des Modellprojekts bei der Antragstellung waren:

- Familien als Fundament der Gesellschaft stärken und Kinder in NRW bestmöglich und individuell fördern.
- Umfassende und qualitativ hochwertige kommunale Aufgabenwahrnehmung zur Sicherung von Zukunftschancen von Kindern.
- Familien durch präventive und frühzeitige Unterstützungsangebote unterstützen, sodass intervenierende Hilfen nicht mehr erforderlich sind.

Um diese Ziele zu erreichen, werden niedrigschwellige Angebote bereitgestellt und derzeit von den Trägern VIFA-Erziehungshilfen (VIFA) und sozialpädagogische Familien-, Kinder- und Jugendhilfe (so.fa.) im Umfang einer Vollzeitäquivalenz (jeweils 20 Fachleistungsstunden pro Träger) in ihren jeweiligen Sozialräumen durchgeführt.

Abbildung 1: Projektarchitektur



Quelle: Eigene Darstellung.

Angepasst auf die oben beschriebenen Sozialräume und unter Hinzuziehung weiterer Faktoren (wie z. B. Migrationshintergrund, Fluchterfahrung, kultureller Hintergrund) wurden im Rahmen des Modellprojekts von den Trägern so.fa und VIFA gemeinsam mit den Projektkoordinator*innen des Jugendamtes Module entwickelt, die die Familien bedarfsgerecht unterstützen sollen. Durch Angebote und Beratungen, die früh ansetzen, sollte präventiv verhindert werden, dass Familien in Notlagen geraten oder auf die Hilfen zur Erziehung zurückgreifen müssen.

Um den Bedarfen der Familien gerecht zu werden, wurde angestrebt, das Projekt in 7 Modulen umzusetzen:

- Modul 1: Offene Sprechstunde für Eltern (Unterstützung bei Anträgen, Beratung, Fragen zu versch. Themen wie Erziehung, Bildung, Wohnen, Vermittlung)
- Modul 2: Unterstützung vor Ort (Begleitung der Eltern zu Ämtern und anderen Institutionen, Unterstützung zu Hause)
- Modul 3: Beratungsangebot für werdende Mütter (bei Konflikten, Situation als Alleinerziehende, finanzielle Hilfen, ungewollte Schwangerschaft etc.)
- Modul 4: Interkulturelle Gruppenangebote (Mutter-Kind Gruppe für afrikanische Familien, Angebote für Familien aus Südost-Europa)
- Modul 5: Angebote für Väter (Väter-Treff, Vater-Kind-Aktivität, Fahrradwerkstatt, Väter kochen)
- Modul 6: Generationengarten (Garten für den Stadtteil, kann auch von Anwohnern mitbetreut werden)
- Modul 7: Family-Day (Freizeitaktionen mit Familien wie Besuch des Landschaftsparks, Walderleben, gemeinsames Backen, Picknick und Spielen im Freien).

Von den Projektträgern wurde geplant, in enger Abstimmung mit dem jeweiligen Familienzentrum einen Monatsplan zur Umsetzung der verschiedenen Projektaktivitäten zu erstellen. Die monatliche Vorausplanung sollte dazu dienen, flexibel auf die Bedürfnisse des Quartiers reagieren zu können und hierdurch ggf. Module hinzuzufügen, zu streichen oder zu tauschen.

2 Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

Zum übergeordneten Forschungsverständnis des ISS-Frankfurt a. M. gehört, Evaluation sowohl „formativ“, als beratende Rückkoppelung in das Entwicklungsvorhaben als auch „summativ“, als abschließend zusammenfassende Auswertung der erhobenen Informationen, umzusetzen. Der formative Teil leistet dabei, dass methodisch fundierte empirische Informationen bereits während des Verlaufs einer Maßnahme erhoben und zur reflexiven Verbesserung von Projektablauf und Projektergebnissen bereitgestellt werden. Der summativ Teil bietet hingegen eine Grundlage zur Erfolgskontrolle und Generierung von Handlungswissen, das für künftige oder für eine Fortführung bestehender Projekte nutzbar gemacht werden kann. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wird sichergestellt, dass sowohl die bislang gesammelten Projekterfahrungen als auch die neuesten Erkenntnisse aus der Wissenschaft einen direkten Eingang in die Umsetzung des Pilotprojekts finden und seiner Optimierung dienen.

Evaluationsauftrag und Forschungsfrage

Ein zentraler Evaluationsauftrag der Stadt Oberhausen besteht in der Prüfung der Wirksamkeit des Projekts hinsichtlich:

- a. der Verbesserung der Teilhabe- und Verwirklichungschancen von Kindern und Familien in prekären Lagen und
- b. der mittel- und langfristigen Entlastung im Bereich der Hilfen zur Erziehung.

Zudem soll die nachhaltige Wirkung des Projekts überprüft werden, um Modelle oder Handlungsvorschläge zu entwickeln, die einen Transfer auf weitere Familienzentren ermöglichen. Das Transferpotenzial beträgt dabei insgesamt 35 Oberhausener Familienzentren und eine Verstetigung des Projekts durch die kommunale Finanzierung wird angestrebt. Aufgrund des Evaluationsauftrags kann folgende übergeordnete Forschungsfrage abgeleitet werden:

Inwiefern trägt das Präventionsprojekt zu einer Verbesserung der Teilhabe- und Verwirklichungschancen von Kindern aus Familien in prekären Lebenslagen bei und welche mittel- und langfristigen Auswirkungen sind exemplarisch feststellbar?

Unter diese übergeordnete Forschungsfrage lassen sich die weiteren Kernfragen der Stadt Oberhausen subsumieren, diese lauteten zusammengefasst:

- Welche Familien werden durch die zusätzlichen Angebote im Rahmen des Projekts erreicht?
- Werden mehr Familien erreicht als ohne das zusätzliche Angebot?
- Haben wir uns für die richtigen Module entschieden und wie viele Angebote sind notwendig?
- Inwiefern trägt das Projekt dazu bei, bestehende Angebote und Strukturen in Oberhausen zu stärken?
- Welche Bedingungen sind für das Präventionsprojekt förderlich?
- Wird durch das Angebot der Beratungs- und Unterstützungsbedarf ausreichend gedeckt?

Evaluationsdesign und Methode

Um den Evaluationsauftrag der Stadt Oberhausen erfüllen und die Kernfragen beantworten zu können, wurden zugeschnittene Leistungen differenziert nach den drei Leistungsbausteinen – wissenschaftliche Begleitung, formative und summative Evaluation – entwickelt. Diese werden im Folgenden zusammenfassend graphisch dargestellt.

Tabelle 1: Leistungsbausteine und Ziele

	Baustein	Relevante Akteure/ Zielgruppen	Ziele
Wissenschaftliche Begleitung	Auftaktgespräch	▪ Projektkoordination der Stadt Oberhausen und ISS	▪ Die Konkretisierung der Evaluationsziele, des Designs und der Methoden
	Kick-off Veranstaltung	▪ Alle Projektbeteiligte	▪ Kennenlernen ▪ Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses über das Pilotprojekt ▪ Vorstellung des Evaluationskonzepts ▪ Inputreferat: Folgen der Kinderarmut
	Teilnahme an halbjährlichen Sitzungen der Steuerungsgruppe	▪ Steuerungsgruppe des Projekts	▪ Austausch und Reflexion über den Stand der Projektumsetzung ▪ Vorstellung und Diskussion der Evaluationserkenntnisse
	Jährliche Berichterstattung im Jugendhilfeausschuss	▪ ISS	▪ Vorstellung und Diskussion der Evaluationserkenntnisse
	Telefonische Beratung der Koordinierungsstelle	▪ Koordinierungsstelle im Jugendamt	▪ Kontinuierlicher Austausch über den Stand der Umsetzung des Pilotprojekts
Formative Evaluation	Sekundäre Datenanalyse	▪ ISS	▪ Städteübergreifende Recherche und Auswertung vergleichbarer Präventionsprogramme
	Jährliche Denkwerkstätte mit Projektbeteiligten	▪ Vertreter*innen des Jugendamtes (Projektkoordination) ▪ Sozialarbeiter*innen der Jugendhilfeträger ▪ Ggf. Leitungskräfte der Familienzentren ▪ Ggf. Klient*innen der Angebote	2021 ▪ Abstimmung einer Programmtheorie für die Wirkungslogik des Pilotprojekts ▪ Reflexion über die bisher gelaufenen Aktivitäten im Projekt mithilfe einer SWOT-Analyse 2022 ▪ Fachliche Reflexion und handlungsorientierte Impulse zur weiteren Umsetzung des Projekts ▪ Handlungsmöglichkeiten, erste Strategien zum Transfer in die Regelstrukturen entwickeln 2023 ▪ Abschließende Bewertung der Projekterfolge ▪ Prüfung des Transfers auf die anderen Stadtteile

	Baustein	Relevante Akteure/ Zielgruppen	Ziele
	Qualitative Fallanalysen	▪ ISS ▪ Sozialarbeiter*innen ▪ Klient*innen/Familien	▪ Insgesamt werden 4 Fallanalysen (ein Fall pro Familienzentrum mithilfe qualitativer Erhebungsmethoden umgesetzt. Jeder der vier Personen/Familien wird zu jeweils drei Zeitpunkten befragt. ▪ Das Ziel ist es, die Wirkungen des Pilotprojekts (auf der Ebene der Outcomes) einzelner Individuen im Längsschnitt zu rekonstruieren und Szenarien im Sinne einer kontrafaktischen Evaluation zu entwerfen.
Summative Evaluation	Monitoring der Beratungs- und Unterstützungsangebote	▪ ISS und Sozialarbeiter*innen	▪ Erstellung eines digitalen Monitorings durch das ISS zu Beginn des Pilotprojekts ▪ Dokumentation der erbrachten Leistungen durch die Sozialarbeiter*innen ▪ Jährliche Auswertung des Monitorings durch das ISS
	Bedarfs- und Erfolgsanalyse	▪ Eltern/Familien in den Kindertageseinrichtungen der Stadtteile Mitte/Styrum und Alstaden/Lirich	▪ Schriftliche Befragung der Eltern der Kinder zwischen 1-7 Jahre in den beteiligten Stadtteilen von Juni bis September 2021 ▪ Erhebung von Informationen über Beratungs- und Unterstützungsbedarfe der Eltern/Familien sowie zur Wahrnehmung bereits vorhandener Angebote
Ergebnissicherung	Zwei Zwischenberichte	▪ ISS-Frankfurt a. M.	▪ Dokumentation der Zwischenergebnisse
	Abschlussbericht	▪ ISS-Frankfurt a. M.	▪ Dokumentation der Projektergebnisse sowie der erarbeiteten Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung von Angeboten/Strukturen in Oberhausen
	Abschlussveranstaltung	▪ Projektkoordination und das ISS	▪ Vorstellung und Diskussion der Evaluationsergebnisse unter Einbezug der Mitglieder des Jugendhilfeausschusses

Quelle: Eigene Darstellung.

Um das Projekt wissenschaftlich fundiert begleiten und evaluieren zu können, wurde zu Beginn des Projekts eine Programmtheorie erarbeitet. Diese soll als eine erste Hypothese zur erwarteten Wirkung des Projekts verstanden werden und bildet zugleich die Logik des Pilotprojekts ab. Die Programmtheorie ermöglicht einen strukturierten Austausch über die Aktivitäten und zeigt mögliche Differenzen zwischen erwarteter und tatsächlicher Wirkung auf. Das Ergebnis der Programmtheorie verdeutlicht, welche Inputs von welchen Akteuren notwendig sind, um Aktivitäten durchzuführen, wie diese umgesetzt, welche Leistungen dadurch erbracht und welche Ergebnisse dabei erzielt werden. „Klassische“ Programmtheorien im Rahmen der Programmevaluierungen bestehen aus den Teilen Input (Ressourcen), Aktivitäten (konkrete Maßnahmen), Output (konkrete Produkte), Outcome (die zu erwartenden Veränderungen auf der Ebene der Adressaten) und Impact (die zu erwartenden Effekte auf der gesellschaftlichen

Ebene). Der Ansatz der Programmtheorie wurde vom ISS-Frankfurt auf das Präventionsprojekt der Stadt Oberhausen übertragen, sodass eine erste grobe Arbeitshypothese formuliert werden konnte:

Im Rahmen des Pilotprojekts „Lotsendienste in Familienzentren - Vier im Revier!“ werden durch zusätzliche Personalressourcen der Jugendhelfeträger (**Input**) niedrigschwellige zielgruppengerechte Unterstützungsangebote (**Aktivitäten**) für Menschen mit besonderen Unterstützungsbedarfen in Oberhausen (**Zielgruppe**) bereitgestellt. Somit wird angestrebt, die Zielgruppe bei schwierigen individuellen Problemlagen frühzeitig, schnell und bedarfsgerecht zu unterstützen, ihre Alltagskompetenzen zu stärken, die Anzahl der Förderangebote für die Eltern und Kinder zu erweitern, die Vermittlung an weitere Beratungsangebote zu verbessern (**Output**) und somit sowohl die intensiveren Einzelfallmaßnahmen zu vermeiden als auch die Bereitschaft der Menschen zur Inanspruchnahme vorhandener Angebote zu erhöhen (**Outcome**). Im Ergebnis soll das Pilotprojekt zur Verbesserung der Lebenslagen der Menschen sowie zur Erhöhung der Chancengleichheit benachteiligter Kinder in Oberhausen beitragen (**Impact**).

Im nachfolgenden Kapitel wird das Modellprojekt in die Forschungs- und Praxislandschaft eingebettet. Durch die Einbettung in die Forschungslandschaft kann aufgezeigt werden, welche pädagogischen Haltungen, Prinzipien, Maßnahmen etc., Bedingungen darstellen, die aus forschungspraktischer Sicht zum Erfolg des Präventionsprojekts „Vier im Revier“ beitragen können. Durch die Einbettung in die Praxislandschaft wird angestrebt, vergleichbare Projekte und ihre Erkenntnisse für das Modellprojekt zu nutzen, indem beispielsweise Erfolgsfaktoren und Hindernisse aufgezeigt werden.

3 Einbettung des Projekts in die Forschungs- und Praxislandschaft

Im Fokus des Kapitels 3 steht die folgende Forschungsfrage:

- Inwiefern sich die Stadt Oberhausen für „richtige“ Module im Rahmen des Modellprojekts entschieden hat, um die Teilhabe- und Verwirklichungschancen von Kindern und Familien in prekären Lagen in zwei belasteten Sozialräumen zu verbessern?

Um diese Frage zu beantworten, sollen einerseits die Bedarfe der Zielgruppe empirisch geprüft werden. Hierzu findet seit August 2021 die Befragung der Eltern statt. Andererseits kann die o. g. Frage mithilfe sekundärer Datenanalysen reflektiert werden. Dafür wird das Projekt in Kapitel 3.1 in die relevante Forschungslandschaft eingebettet und im Kapitel 3.2 mit mehreren thematisch relevanten Modellprojekten in NRW und bundesweit verglichen und kontrastiert. Im Ergebnis werden Faktoren identifiziert, die für den weiteren Projektverlauf als förderliche und hinderliche Faktoren Berücksichtigung finden sollen. Die Erkenntnisse aus diesem Schritt wurden mit den Projektbeteiligten im Rahmen der ersten Denkwerkstatt (Kapitel 4.1) diskutiert.

3.1 Forschungslandschaft

Mittels einer sekundären Literaturanalyse wurden drei Prinzipien hinsichtlich der aufsuchenden Arbeit mit Familien in prekären Lebenslagen identifiziert, die sich in den entwickelten Modulen des Modellprojekts widerspiegeln. Diese sind: Sozialraumorientierung, Elternarbeit und Familienbildung sowie Empowerment und Resilienzförderung. Diese drei Prinzipien bilden somit die theoretische Grundlage, auf der das Projekt aufbauen kann. Wird die Forschungsliteratur zu diesen drei Prinzipien in den Blick genommen, zeichnen sich Gelingensbedingungen ab, die für das Projekt nutzbar gemacht werden können. Dies kann in der Konsequenz für eine theoretisch fundierte Weiterentwicklung des Projekts genutzt werden. Im Folgenden werden die drei Prinzipien vorgestellt.

Sozialraumorientierung

Der Sozialraum kann als subjektive Lebenswelt von Familien angesehen werden. Ulrich Deinet (2011) bezeichnet den Sozialraum daher als „Aneignungsraum“ und meint damit, dass die räumliche und soziale Umwelt Einfluss auf die unterschiedlichen Akteur*innen nimmt. Zudem nehmen die unterschiedlichen Akteur*innen den Sozialraum auf unterschiedliche Weise wahr, nutzen und verändern ihn individuell und machen sich ihren Sozialraum zu eigen (ebd.). Eine sozialräumlich orientierte Arbeit einer Kita bzw. eines Familienzentrums trägt daher zum Verstehen der Lebenswelten von Kindern und Familien bei. Sie ist damit ein Bestandteil des pädagogischen Handelns, das sich auf die subjektiven Wahrnehmungen und Raumdeutungen von Kindern und Familien in ihren Sozialräumen bezieht (Schelle 2020: 185).

Das Konzept ‚Sozialraumorientierung‘ wie es vor allem vom ISSAB (Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung) an der Universität Duisburg-Essen und von Wolfgang Hinte entwickelt wurde, versteht die Sozialraumorientierung als integrierten personenbezogenen und sozialökologischen Ansatz (Hinte 2006: 11). Bezogen auf die Organisationen erfordert die

Sozialraumorientierung eine zweifache Öffnung der Dienste – sowohl gegenüber den Adressat*innen als Flexibilisierung von Hilfen als auch gegenüber den im Stadtteil/Quartier ansässigen Organisationen (Peters 2016: 7).

Mit Blick auf Familienzentren kann konstatiert werden, dass diese in einen „Sozialraum“ eingebettet und Teil dessen sind. Die Bewohner des Stadtteils, die Akteur*innen des Familienzentrums und weitere Akteure von Institutionen bilden den „Sozialraum“. Das Familienzentrum bezieht Eltern einerseits in den Erziehungsprozess ihrer Kinder im Sinne einer Erziehungspartnerschaft mit ein und bietet ihnen andererseits Unterstützung (Jares 2016: 11). Eine sozialräumliche Orientierung fordert von den Fachkräften eine Ausgestaltung ihrer Arbeit orientiert auf die Bedarfe und Bedürfnisse der Nutzer*innen und der Begebenheiten des Stadtteils. Familienzentren befinden sich in Stadtteilen mit unterschiedlichen Strukturen. Diese weisen unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten (Umfang und Qualität der Begebenheiten, Erreichbarkeit), Akteure (verschiedene soziale Strukturen und Lebensstile) sowie differente sozial vermittelte Zugangsbarrieren auf (ebd.). Hier ist insbesondere eine niederschwellige Gestaltung der Institution und der Angebote die Grundlage. Der Zugang soll ohne psychische Hemmschwelle oder räumliche Barrieren ermöglicht werden. Dies fordert ein sensibles Wahrnehmen der Problemlagen und Ressourcen des Sozialraumes und der Bedürfnisse und Bedarfe der Nutzer*innen. Der von den Fachkräften definierte „Sozialraum“, in dem sich die Einrichtung befindet ist zu meist nicht gleichzusetzen mit dem Stadtteil, der Gemeinde oder dem städtisch festgelegtem „Sozialraum“ im Rahmen der Jugendhilfeplanung. Von den Fachkräften fordert dies ein individuelles „Eingrenzen“ des „Sozialraumes“ um entsprechende Bedarfe der Akteure wahrzunehmen und dementsprechend Handlungen folgen zu lassen (ebd.).

Sozialraumbezogenes Handeln in Familienzentren setzt außerdem intensive Kooperations- und Vernetzungsstrukturen voraus. Diese sind notwendig, um den Auftrag, den die Institution hat, zu erfüllen. Daher ist der Netzwerkgedanke ein wichtiger Teil von Familienzentren. Netzwerke haben die Funktion, die Ressourcen vor Ort optimal zu Gunsten der Akteure zu nutzen. Durch Vernetzung entsteht in den Familienzentren eine Angebotspalette, die an individuellen Bedarfe der Akteure angepasst ist (Jares 2016: 12). Insgesamt sollten laut Sozialpädagoginnen Nina Blankenburg und Regina Rätz-Heinisch (2009) drei Dimensionen sozialräumlichen Handelns in den Tageseinrichtungen berücksichtigt werden:

1. sozialstrukturelle Analyse des Sozialraums unter der Perspektive sozialer Ungleichheit,
2. Aneignung von Räumen als ein subjektorientierter Zugang,
3. bürgerschaftliches Engagement der wechselseitigen Erschließung des Potenzials sowie der Ressourcen der Stadtteilbewohner und der Einrichtung zur Gestaltung des Sozialraums sowie der Organisation sozialer Unterstützung (Blankenburg & Rätz-Heinisch 2009: 168).

Hinzu kommen die Angebote sozialer Dienstleistungen der Einrichtung, wie klassisch die Betreuung der Kinder, aber auch erweiterte Dienstleistungsangebote wie medizinische Versorgung, Elternberatung und Elternbildung. Eine weitere Aufgabe ist die regionale Vernetzung

der Fachkräfte in themenbezogenen Fachrunden und zu aktuellen Themen (z. B. Kinderschutz, Frühförderung von Kindern mit Behinderungen, Elternarbeit). Dabei handelt es sich beim Sozialen Raum um einen durch Politik, Verwaltung und Planung vorstrukturierten Raum, in dem sich vielfältige Prozesse überlagern (ebd.).

Gleichermaßen hat Sozialraumorientierung eine fallbezogene und eine fallunspezifische Dimension, indem sie die Differenz von „Fall“ und „Fall-Umwelt“ bearbeitet (Budde & Früchtel 2006: 28). Nachfolgend werden die Vorteile der fallunspezifischen Arbeit kurz beleuchtet:

- Fallunspezifische Arbeit wirkt präventiv, wenn durch niederschwellige Präsenz und findige Lösungen überhaupt verhindert wird, dass ein Problem zum Fall wird.
- Fallunspezifische Arbeit wirkt integrierend, wenn durch Techniken der Ressourcenmobilisierung Möglichkeiten aufgetan werden, die sich „im Fall“ mit den Ressourcen und Kompetenzen der Adressat*innen zu Lösungen am Wohnort verbinden lassen. Manchmal geschieht das in recht überraschender Weise, wie z. B. statt zur Sicherung des Kindeswohls einem Alleinerziehenden Kontrollbesuche aufzuzwingen, coacht der ASD dessen Bekannten aus der Arbeitsloseninitiative, auf den sich der überforderte Vater einlassen kann (ebd.). Fallunspezifisches Arbeiten zielt somit vor allem auf überbrückendes soziales Kapital.
- Schließlich wirkt fallunspezifische Arbeit bemächtigend, wenn Betroffene Gemeinsamkeiten erkennen, kommunalpolitische Themen besetzen und ihre Forderungen nach Einfluss, Umverteilung, faire Behandlung und Ausstattung mit adäquater Infrastruktur durchsetzen.

Erziehungshilfen beispielsweise müssen weiterreichen als sich auf die Erziehung der Kinder zu beziehen, da die Probleme weit über die engen institutionellen Beschränkungen hinausweisen. So stehen Armut, Arbeitslosigkeit, fehlender Wohnraum häufig in Zusammenhang mit Erziehungsproblemen (Budde & Früchtel 2006: 33). Die sozialräumliche Entwicklung von Familienzentren kann insgesamt als Beitrag dazu gesehen werden, die Lebenslagen von Kindern und Familien zu verbessern und diese damit zu stärken. Dort,

- wo sich Kinder und Familien in ihrem Wohnumfeld sicher fühlen können,
- wo sie einen intakten Nahraum nutzen und Kinder auch ohne Gefährdung selbständig ihren Handlungsraum erweitern können,
- wo durch gezielte Förderung und die Entwicklung unterschiedlicher Bildungsorte eine breite Entwicklung von Kindern, besonders im Sinne von informeller und non-formaler Bildung gefördert wird,

entsteht insgesamt eine kinder- und familienfreundliche Atmosphäre, der man präventive Wirkungen zuschreiben kann (Deinet 2012: 10).

Elternarbeit und Familienbildung

Insgesamt gibt es eine ganze Reihe von Zielen, die mit einer verstärkten Zusammenarbeit mit Eltern in einem konkreten Sozialraum erreicht werden sollen. Zum einen geht es um die Verbesserung der Kompetenzen sowie der Leistungen der Kinder und die Zunahme ihrer Lernbereitschaft durch die bessere Kommunikation sowie die geteilten Zielvorstellungen zwischen Elternhaus und Bildungsinstitution. Zum anderen sind die gemeinsame Unterstützung, Begleitung und zielgerichtete Beeinflussung der (Persönlichkeits-)Entwicklung der Kinder zentral. Darüber hinaus wird auch die Stärkung der Elternkompetenzen als Ziel einer Zusammenarbeit genannt. Im Fokus der Debatte stehen häufig benachteiligte bzw. leistungsschwächere Kinder sowie ihre Mütter und Väter, die durch eine verstärkte Zusammenarbeit erreicht werden sollen. Hier ist das Ziel, bessere Bildungschancen für alle und insbesondere für benachteiligte Kinder zu erreichen (Betz 2015: 7.)

Empirische Studien zur Elternarbeit im Kita-Bereich liegen seit den 1990er Jahren vor. Während zunächst Studien Erkenntnisse zu allgemeinen Bedarfen und gegenseitige Einschätzungen von Eltern und pädagogischen Fachkräften zu identifizieren suchten, werden nun insbesondere Konzepte und Ansätze von Elternarbeit in verschiedenen Kitas seitens den Forschenden in den Blick genommen. Gegenwärtig befasst sich die Forschung vor allem mit spezifischen Fragestellungen, die sich mit den besonderen Herausforderungen der Pluralisierung von Eltern- und Familienwelten befassen, beispielsweise zur Wirksamkeit von interkulturell ausgerichteter Elternarbeit, zu Elternbildungsprogrammen oder spezifischen Projekten (Westphal & Kämpfe 2012: 244).

Aus einer Studie von Westphal und Kämpfe (2012), die das aktive Engagement der Eltern im Verlauf eines Jahres untersucht haben, geht hervor, dass eine Bereitschaft zum Engagement aufseiten der Eltern grundsätzlich vorhanden ist. Diese beschränkt sich jedoch vorwiegend auf Einzelveranstaltungen und einfachere, konkrete Tätigkeiten, wie beispielsweise die Mitwirkung bei Renovierungs- und Gartenarbeiten oder bei der Reparatur von Spielzeug. Am häufigsten haben Eltern an den folgenden Angeboten teilgenommen: Tür-und-Angelgespräche, Elternbriefe, Kindergartenzeitschrift, Elternabende, Vorträge, St. Martin/Laternenzug und das Anmeldegespräch. Auch die Möglichkeit der Hospitation, ebenso wie aktivierende Maßnahmen wie Basteln, Wandern, die Teilnahme an Basaren oder Flohmärkten, sind positiv angenommen worden. Insgesamt jedoch finden sich unter den Angeboten zur Teilhabe aus Sicht der Eltern vergleichsweise wenige Angebote, die Hilfe bei Erziehungsfragen oder Beratung bei Erziehungs- und Familienproblemen liefern (Westphal & Kämpfe 2012: 245).

Eine weitere Untersuchung von Honig und Kolleg*innen (2004) ging der Frage nach, welche Rolle die kulturelle Diversität bezüglich der Erwartungen und Vorstellung, der Eltern an die Kita, spielt (Honig et al.: 76). Die Ergebnisse zeigen, dass die Erwartungen und Urteile aller Eltern entsprechend der sozialen Lagen in Bezug auf die Gewichtung von Funktionen und Aufgaben der Kitas divergieren. So erwarten Eltern mit Migrationshintergrund von der Institution Kita in stärkerem Maße die Bildung und Vorbereitung ihrer Kinder auf den Schuleintritt.

Eltern ohne Migrationshintergrund äußern einen stärkeren Wunsch nach festen Bezugspersonen, qualifizierten Ansprechpartner*innen und betonen stärker den Aspekt des sozialen Lernens und der Eigenverantwortung der Kinder. Zugleich zeigen die Ergebnisse, dass sowohl Eltern mit als auch ohne Migrationshintergrund gleichermaßen äußern, mehr Informationen zur Entwicklung des Kindes bekommen zu wollen. Insgesamt zeigt sich zudem bei Eltern mit Migrationshintergrund eher einen mangelhaften Kenntnisstand zum Thema Kindergarten (Westphal & Kämpfe 2012: 247). In diesem Zusammenhang konnte jedoch auch festgestellt werden, dass der Zugang zu sozial benachteiligten Eltern beispielsweise durch die Einbindung von Präventionsprogrammen in den Kitas erleichtert wird. Eine persönliche Ansprache im Gegensatz oder als Ergänzung zu schriftlichen Materialien erweist sich bei der Erreichbarkeit dieser Eltern als vielversprechend ebenso wie ein weitgehend informeller Charakter der Kursangebote (ebd.: 248).

Bei der Forschung im Elementarbereich sind die positiven Wirkungen von besonderen familienunterstützenden Programmen und Vorhaben und vereinzelt auch von den Kinder- und Familienzentren mit spezifischer Ausrichtung, wie z. B. nach dem Early-Excellence-Ansatz gut belegt (Betz 2015: 23). So zeigt eine der größten Langzeitstudien, die EPPE-Studie (Effektive Provision of Preschool Education Projekt), dass der Besuch und die Wahrnehmung der Angebote eines Early Excellence Centres, bei benachteiligten Eltern zu einer Verbesserung in einer Reihe von Messungen der Familienfunktion (z. B. Verringerung des elterlichen Leidensdrucks, Verringerung der dysfunktionalen Eltern-Kind-Interaktion) führt. Auch das körperliche und emotionale Wohlbefinden, ebenso wie die kognitive Entwicklung der Kinder zeigt bessere Ergebnisse als bei Eltern und Kindern, die keine Early Excellence Centres besuchen (Sammons et al. 2015). Insgesamt verweisen die Ergebnisse darauf, dass es sowohl für Eltern als auch für Kinder lohnend ist, mit den Eltern zusammenzuarbeiten und ihre (Erziehungs-)Kompetenzen zu stärken.

Elternberatung kann dabei als wichtiger Teil von Elternarbeit verstanden werden, insbesondere aufgrund der Tatsache, dass Eltern hier noch Entwicklungspotentiale bei den Kitas sehen. Allgemein wird unter Beratung eine Form der Interaktion zwischen Fachpersonal und Ratsuchenden verstanden. Gleichzeitig zieht sich Beratung durch nahezu alle anderen Hilfformen wie Betreuung, Pflege, Einzelfallhilfe, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit, Bildungsmaßnahmen, Erziehung etc. So kann beispielsweise in einem eher unspezifischen Unterstützungsangebot wie der Betreuung von Einzelnen oder Familien neben Alltagsbegleitung und praktischer Hilfe Beratung eine der wichtigsten Kommunikationsformen sein (Sickendiek et al. 2008).

Zum breitgefächerten Aufgabenfeld der Beratung zählt auch die spezifische Elternberatung. Eine solche Beratung ist für Eltern zum einen unterstützend, klärend, helfend und/oder konstruktiv; zum anderen aber auch informativ und stärkend. Die Stärkung der Eltern bzw. die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern bildet die entscheidende Grundlage für die Entwicklung von Kindern. So verweisen Ergebnisse der Entwicklungspsychopathologie darauf, dass der familiäre Hintergrund als ein kausaler Faktor zentrale Bedeutung bei der Entstehung psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalter besitzt. Durch Präventionsansätze, wie die

Beratung von Eltern oder Angebote für Eltern, lässt sich die Erziehungskompetenz der Bezugspersonen eines Kindes verbessern. Somit bezieht sich der Begriff Elternberatung auf alle Interventionen, die sich direkt auf das Elternverhalten, Erziehungseinstellungen und Ähnliches beziehen. Hierdurch soll in indirekter Form das familiäre Zusammenleben verbessert werden (Petermann & Petermann 2006).

Empowerment und Resilienzförderung

Im deutschsprachigen Raum wird der Begriff Empowerment durch den Pädagogen und Soziologen Norbert Herriger (2006) in den Diskurs der sozialen Arbeit eingeführt. Allgemeine Definitionen von Empowerment beziehen sich auf Stärke, Alltagsvermögen und Durchsetzungsfähigkeit und beschreiben den „Prozess der Selbst-Bemächtigung und der Selbst-Aneignung von Lebenskräften“ (Herriger 2006: 16). Bei diesem Prozess verlassen Menschen das „Gehäuse der Abhängigkeit und der Bevormundung“ (Herriger 2006: 16). In der Pädagogik ist jedoch auch relevant, dass dieser Prozess durch andere angestoßen werden kann: „Definitionen im transitiven Wortsinn schließlich betonen die Aspekte des Ermöglichens, der Unterstützung und der Förderung von Selbstbestimmung durch andere“ (Herriger 2006: 17). Diese Definition meint die Hilfestellung von anderen bei der Aneignung von Selbstbestimmung. Die Devise: Andere gewinnen beim Auffinden eigener Stärken eine tragende Rolle, indem sie zum Ausprobieren von Selbstgestaltungskräften anstoßen. Laut Herriger wird hier der Fokus an den Leistungskatalog der pädagogischen Fachkräfte gerichtet (ebd.).

Empowerment ist stark mit dem Begriff der Resilienz verknüpft. Während Empowerment eher den Prozess des Aneignens von Ressourcen, Fähigkeiten und die Selbstbefähigung des Individuums meint, die letztlich zu einer konstanten Kompetenz heranreift, die als Schutzfaktor vor Hilflosigkeit, gesellschaftlichem Wandel und anderen unberechenbaren Situationen fungieren kann, kann Resilienz als ein Produkt bzw. als ein Ergebnis von u.a. Empowerment angesehen werden. Resilienz wird allgemein als psychische Widerstandsfähigkeit bezeichnet und beschreibt das Ergebnis eines erfolgreichen Einsatzes von Bewältigungsstrategien, um z. B. mit belastenden Lebensumständen umzugehen (Scheidung der Eltern, traumatische Erfahrungen, Misserfolg etc.).

In der Resilienzforschung spricht man von Risiko- und Schutzfaktoren. Dabei standen früher die Risikofaktoren im Vordergrund. Sie beschäftigen sich mit der Frage, welche Risiken die Entwicklung der Kinder gefährden bzw. beeinträchtigen können. Zu solchen Risikofaktoren gehören beispielsweise: häufige Umzüge, Scheidung, unerwünschte Schwangerschaft etc. (Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff 2010: 15). Da an diesen Risikofaktoren wenig zu ändern ist und jedes Kind verschiedenen Risiken in unterschiedlichem Ausmaß ausgesetzt ist, wurde in der Forschung verstärkt ein Fokus auf die Schutzfaktoren gelegt, die einem Kind helfen können die Risikosituationen zu bewältigen. Vorweg: Schutzfaktoren sind nicht gleich das Gegenteil von Risikofaktoren. Ein Schutzfaktor wiegt nicht gleich ein Risikofaktor auf. Vielmehr helfen Schutzfaktoren schwierige Situation zu mildern oder zu puffern und erhöhen die Wahrschein-

lichkeit positiv mit Problemsituationen umzugehen. Man unterscheidet hier zwischen personalen und sozialen Ressourcen. Ein wichtiger Teil der personalen Ressourcen sind die Resilienzfaktoren (Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff 2010: 19). Sie werden wie folgt definiert:

„Eigenschaften, die das Kind in der Interaktion mit der Umwelt sowie durch die erfolgreiche Bewältigung von altersspezifischen Entwicklungsaufgaben im Verlauf erwirbt; diese Faktoren haben bei der Bewältigung von schwierigen Lebenssituationen eine besondere Rolle.“ (ebd.)

Als stabilster Prädiktor für eine resiliente Entwicklung wurde eine unterstützende und zugewandte Beziehung identifiziert. Die Bedeutung dieses Schutzfaktors wird so konsistent in allen Studien hervorgehoben, dass Luthar (2006: 780) in ihrer Synthese der letzten Jahrzehnte der Resilienzforschung konstatiert: „Resilience rest fundamentally on relationship“. Insbesondere die Bedeutung von sogenannten kompensatorischen Beziehungen, also z. B. Fürsorgepersonen aus dem erweiterten Familienkreis, Freunde, (Ehe-)Partner oder pädagogische/pflegerische Fachkräfte, wird immer wieder betont. Es zeigt sich, dass es nicht entscheidend ist, zu wem diese Beziehung besteht, sondern *wie* diese Beziehung gestaltet ist.

Neben diesem Schutzfaktor, der am stärksten zu einer gelingenden, seelisch gesunden Entwicklung beiträgt, können aus Langzeitstudien sechs weitere zentrale personale Kompetenzen als Resilienzfaktoren identifiziert werden (Rönnau-Böse 2013): Angemessene Selbst- und Fremdwahrnehmung, positive Selbstwirksamkeitserwartungen, soziale Kompetenz, Selbstregulations/-steuerungsfähigkeiten, Problemlösefähigkeiten sowie generelle aktive Bewältigungskompetenzen in Anforderungs- und Krisensituationen (ebd., siehe auch Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff 2020). Unter soziale Ressourcen zählen laut Wustmann (2004) sowohl Faktoren innerhalb der Familie (wie z. B. Zusammenhalt, Stabilität, Verlässlichkeit und ein demokratischer Umgang der Eltern mit dem Kind), als auch Faktoren in den Bildungseinrichtungen (wie z. B. klare, transparente und konsistente Regeln und Strukturen), bis hin zu Faktoren im weiteren sozialen Umfeld (wie z. B. Ressourcen auf kommunaler Ebene darunter Angebote der Familienbildung, Beratungsstellen).

Die Einbeziehung der sozialen Ressourcen verdeutlicht, dass der Einfluss und die Relevanz von Erziehung, Bildung und Familie sowie von sozialen Netzwerken auf die Ausbildung von Resilienz von erheblicher Bedeutung ist (Rönnau-Böse / Fröhlich-Gildhoff 2020: 23). Fehlende Resilienz sollte also nicht als ein Charakterdefizit interpretiert werden.

In den meisten Publikationen zu Resilienz liegt der Fokus auf der individuellen Fähigkeit, Belastungen zu bewältigen. Die Entwicklung dieser Fähigkeit wird aber von verschiedenen Kontextvariablen moderiert. So können sich Individuen insbesondere dann positiv entwickeln, wenn die Umwelt ihnen Ressourcen zur Verfügung stellt, die ihren Bedürfnissen entsprechen. An diesen Erkenntnissen knüpfen Konzepte und Forschungen zur sogenannten »community resilience« an. (Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff 2015:156).

Hall und Zautra (2010) plädieren dafür, stärker die Ressourcen und nachhaltigen Entwicklungen als Kriterien zu nehmen. Dafür operationalisieren sie verschiedene Indikatoren (»prime indicators«), anhand derer die Resilienz einer Gemeinde gemessen werden kann. Eine resiliente Gemeinde kennt die Möglichkeiten dieser Indikatoren und nutzt sie entsprechend:

- Physische Infrastruktur: bezahlbarer Wohnraum, Nahverkehr, freie Nutzflächen.
- Soziale Infrastruktur: sozialer Zusammenhalt, ehrenamtliche Vereine, Plätze zum Austausch und zur Kommunikation, gegenseitige Unterstützung.
- Zivile Infrastruktur: politische Partizipationsmöglichkeit, Komitees, die sich mit Themen der Gemeinde auseinandersetzen und möglichst viele Mitglieder miteinbeziehen.
- Ökonomische Infrastruktur: gut bezahlte Arbeitsplätze, Reduzierung ungleicher Einkommensverteilung.
- Infrastruktur der Entwicklungsmöglichkeiten: Möglichkeiten des lebenslangen Lernens, Mentor*innenprogramm, Freizeitmöglichkeiten, Ressourcen des Bildungssystems.
- Gesundheit und Wohlbefinden Infrastruktur: Gesundheitsangebote, physische und psychische Gesundheit, Sportmöglichkeiten etc. (Hall & Zautra zitiert nach Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff 2015: 361f.)

Die Entwicklung des Quartiers sollte durch die Partizipation der Mitglieder gestaltet werden, um Selbstentwicklungs- und Entfaltungspotentiale der Nachbarschaft zu fördern. Die Entwicklung gemeinsamer Ziele, kreativer Problemlösestrategien und gemeinsame Entscheidungsprozesse stehen dabei im Mittelpunkt. Bei den verschiedenen Förderstrategien sollte insbesondere das Ziel der sozialen Teilhabe und Chancengerechtigkeit fokussiert werden. Dafür müssen die jeweiligen Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen wahrgenommen und verschiedene Wege zur Unterstützung bereitgestellt werden. „Kindertageseinrichtungen, Schulen und strukturierte Freizeitangebote eignen sich als Orte der Settingprävention und können eine Moderatorenrolle insbesondere für die Zielgruppen spielen, die in ihrem häuslichen Umfeld mit schlechten Rahmenbedingungen umgehen müssen.“ (Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff 2015: 362).

3.2 Praxislandschaft

Eine Frage der Stadt Oberhausen an die wissenschaftliche Begleitung war, ob sie sich für die richtigen Module entschieden haben. Um diese Frage nicht nur auf einer theoretischen Ebene zu beantworten, wurde eine Online-Recherche durchgeführt, um vergleichbare Projekte zu identifizieren. Im Ergebnis wurden exemplarisch vier Projekte in Nordrhein-Westfalen und sechs Projekte aus der gesamten Bundesrepublik mit dem Projekt in Oberhausen verglichen, die dieselben oder ähnliche theoretischen Prinzipien verfolgen.

Da Präventionsprojekte komplexe, soziale Phänomene bearbeiten, sollte für eine erfolgreiche und nachhaltige Projektumsetzung mehrere Ebenen berücksichtigt werden (Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff 2015: 84). Der große Vorteil eines solchen Mehrebenenprogramms besteht darin, alle Ebenen die Auswirkungen auf das Gelingen von Projekten zur Armutsbekämpfung haben, mitzudenken, um evaluieren zu können, ob alle relevanten Faktoren berücksichtigt werden. Auf Grundlage der Resilienzforschung und der Konzipierung des Projekts „Vier im Revier“ sind folgende vier Ebenen zentral: Ebene des Kindes, Ebene der Familien, Ebene des Sozialraums und Ebene der Fachkräfte (vgl. ebd. 84ff.). Um einerseits einen Überblick über

die Referenzprojekte und die Ebenen, die in diesen angesprochen wurden, zu erhalten und andererseits einen Vergleich zwischen dem Oberhausener Projekt zu ermöglichen, erfolgt nun Beschreibung der einzelnen Projekte. Hierbei werden der Projektrahmen, die Ziele und die Zielgruppe und die Art der Umsetzung beschrieben. In einem zweiten Schritt werden die Erfolgsfaktoren und Hindernisse in Kapitel 3.3. projektübergreifend und zusammenfassend dargestellt.

Stadt Bochum: „Kita-Sozialarbeit“

Das Projekt „Kita-Sozialarbeit“ wird seit 2015 in der Stadt Bochum vom Jugendamt umgesetzt. Das Projekt begann als Teil des Landesprogramms „kinderstark – NRW schafft Chancen“, das aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen und des europäischen Sozialfonds finanziert wurde. Seit 2016 ist das Projekt „Kita-Sozialarbeit“ fest in die Regelstrukturen des Jugendamtes Bochum integriert.

Das Projekt zielt darauf ab, die Entstehung von Gefährdungslagen für Kinder frühzeitig zu erkennen und Eltern von 0-3-jährigen Kindern bedarfsgerechte Unterstützungsangebote bereitzustellen. Um dieses Ziel zu erreichen, bieten die Kita-Sozialarbeiter*innen offene Beratung für die Familien an oder vermitteln an geeignete Stellen weiter, damit die Eltern passende Unterstützungsangebote erhalten. Schwerpunkte der Beratung sind die Unterstützung bei erzieherischen Herausforderungen oder Krisensituationen, die Hilfestellungen bei komplexen Anträgen und Behördengängen sowie die Suche nach Auswegen aus finanziellen Problemlagen.

Um möglichst viele Familien zu erreichen, gibt es für die unterschiedlichen Stadtteile Bochums feste Kita-Sozialarbeit*innen. Insgesamt sind in den Stadtgebieten elf Kita-Sozialarbeiter*innen tätig. Diese sind mit vielen Akteur*innen aus Kindertageseinrichtungen, Frühförderstellen, Beratungsstellen sowie aus den jeweiligen Stadtbezirken vernetzt, damit die Vermittlung der Familien in passende Unterstützungsangebote vor Ort gewährleistet werden kann. Durch das Projekt konnten im Jahr 2019 860 Vernetzungsgespräche und 1.797 Beratungen mit Familien durchgeführt werden (Preuß: 2020).

Anhand der o. g. Zahlen und Zielsetzungen wird deutlich, dass die Ebene der Familien und die Ebene des Sozialraums in diesem Projekt im Vordergrund stehen. Auch wenn das Projekt das Kindeswohl sicherstellen soll, gibt es keine speziellen Angebote für Kinder und auch die Ebene der Fachkräfte spielt hier nur eine untergeordnete Rolle.

Weitere Informationen finden Sie unter der Homepage des Programms „kinderstark – NRW schafft Chancen“, Link: <https://www.kinderstark.nrw/praxisbeispiele> (Letzter Aufruf: 20.08.2021) oder unter der Homepage der Stadt Bochum, Link: <https://www.bochum.de/Jugendamt/Dienstleistungen-und-Infos/Kita-Sozialarbeit> (Letzter Aufruf: 20.08.2021).

Stadt Mönchengladbach: „HOME – Hilfe und Orientierung für Mönchengladbacher Eltern“

Das Projekt „Hilfe und Orientierung für Mönchengladbacher Eltern (HOME)“ wird seit 2010 in Stadtteilen umgesetzt, die in besonderem Maße von Armut betroffen sind. Seit dem Projektbeginn hat sich die Reichweite des Projekts von 3 auf 21 Stadtteile ausgeweitet und es kommen auch im Jahr 2021 weitere Stadtteile hinzu. Das Projekt wurde vom Dezernat V Sozialplanung sowie den Fachbereichen „Kinder, Jugend und Familie“ und „Schule und Sport“ initiiert und umgesetzt.

Das Projekt richtet sich an Eltern mit Kindern im Alter von 0 bis zu 10 Jahren und zielt darauf ab, die Erziehungskompetenzen der Eltern in den Stadtteilen bedarfsgerecht zu fördern. Somit sollen die Aufwuchsbedingungen der Kinder ganzheitlich verbessert werden. Um dieses Ziel zu erreichen, bieten die HOME-Mitarbeiter*innen in drei Teams verteilt auf die Stadtteile regelmäßige Beratungen in den Familienzentren, Kindertageseinrichtungen und Grundschulen an und informieren zu unterschiedlichen Themen wie Migration, Erziehung, Beruf, Wohnen und Gesundheit. Zudem organisieren die HOME-Mitarbeiter*innen kostenlose Elternangebote (Elterncafés, Kurse etc.), geben ihnen einen Überblick über Angebote aus den Bereichen Sport, Musik, Ferien, Freizeit (wohnnah Sportangebote, Abenteuerspielplätze) und vermitteln an weitere Hilfsangebote.

Das Besondere am HOME-Projekt ist, dass es sich als partnerschaftliches Unterstützungsangebot hinsichtlich der Elternarbeit auch an die Fachkräfte der Kindertagesstätten, Familienzentren und Grundschulen sowie an ehrenamtlich aktive Menschen richtet. HOME unterstützt beispielweise die Fachkräfte bei der Gewinnung der Eltern zur Mitwirkung an einrichtungsinernen Familienbildungsangeboten, informiert über die umgesetzte Elternarbeit und bietet Weiterbildungsangebote an. Neue Eltern- und/oder Eltern-Kind-Gruppen und -kurse werden vom HOME in Abstimmung mit den Leitungen der Einrichtungen organisiert und umgesetzt.

Im Projekt HOME finden alle vier Ebenen Berücksichtigung. Sowohl die Ebenen der Eltern, als auch die der Fachkräfte und des Sozialraums werden dabei explizit angesprochen. Die Ebene der Kinder wird hingegen nur über die Eltern-Kind-Kurse berücksichtigt.

Weitere Informationen finden Sie unter der Homepage des Programms „kinderstark – NRW schafft Chancen“, Link: <https://www.kinderstark.nrw/praxisbeispiele> (Letzter Aufruf: 23.08.2021) oder unter der Homepage der Stadt Mönchengladbach, Link: <https://www.moenchengladbach.de/de/rathaus/buergerinfo-a-z/recht-soziales-jugend-gesundheit-verbraucher-schutz-dezernat-v/fachbereich-kinder-jugend-und-familie-51/jugendpflege-und-praevention/home-hilfe-und-orientierung-fuer-moenchengladbacher-eltern> (Letzter Aufruf: 23.08.2021).

Stadt Münster: „Stadtteilkordinator*in“

Das Projekt „Stadtteilkordinator*in“ wird seit 2014 in Münster als Teil des Landesprogramms „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ in Stadtteilen mit unterschiedlichen

sozialen Bedarfen von sechs Stadtteilkordinator*innen umgesetzt. Das Projekt wurde vom Amt für Kinder, Jugendliche und Familie initiiert und gemeinsam mit den freien Trägern der Kinder und Jugendhilfe umgesetzt.

Angesiedelt im Leistungsspektrum der Frühen Hilfen zielt das Projektedarauf ab, durch wohnortnahe Unterstützungsangebote der Eltern Gefährdungslagen präventiv entgegen zu wirken. Das Angebot richtet sich somit an Eltern mit Kindern bis zu 6 Jahren. Die Schwerpunkte des Projekts liegen in den Bereichen der Beratung, Vermittlung und Begleitung.

Um dem Anspruch der wohnortnahen Unterstützung gerecht zu werden, beraten die Stadtteilkordinator*innen dort, wo die Familien sind: in Elterncafés, auf Stadtteilstesten, in regelmäßigen Sprechstunden in Familienbildungszentren und Stadtbüchereien oder auf dem Spielplatz. Den größten Bedarf gibt es laut der Stadtteilkoordination in den Bereichen der Wohnungssuche, der Ferienbetreuung, der Geburtsnachsorge und der Hebammenvermittlung. Stark nachgefragt sind auch die Angebote für Kinder mit Behinderungen. Die Beratungsthemen reichen von der finanziellen Absicherung der Familien über die Anbindung an bestehende Netzwerke oder Treffs bis hin zur Unterstützung bei Anträgen bei fehlenden Sprachkenntnissen. Häufig geht es zudem um die Organisation des Familienalltags und der Kinderbetreuung sowie um Entlastungsmöglichkeiten durch Patenprojekte sowie um Hilfen für Alleinerziehende. Die Stadtteilkordinator*innen vernetzen des Weiteren die Arbeitskreise und Fachkräfte auch außerhalb des Stadtteils. Sie helfen beispielsweise den Kinderkliniken dabei, im Bedarfsfall passende wohnortnahe Hilfe für Familien zu finden.

Die Ebene der Familien und die Ebene des Sozialraums sind in diesem Projekt elementarer Bestandteil, die Ebene der Kinder wird durch versch. Angebote sekundär berücksichtigt, während die Ebene der Fachkräfte wenig Beachtung findet.

Weitere Informationen finden Sie unter: https://www.kinderstark.nrw/fileadmin/user_upload/Video/Spotlight/spotlight_praxis_Stadtteilkoordination_Muenster_web.pdf (Letzter Aufruf: 24.08.2021) oder unter der Homepage der Stadt Münster, Link: <https://www.stadt-muenster.de/jugendamt/eltern-und-familien/fruehe-hilfen-und-praeventive-angebote> (Letzter Aufruf: 23.08.2021).

Stadt Köln: „Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“

Das Projekt „Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“ wurde in Köln von 2017 bis Mitte 2021 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und wird nun weiterhin durch das Kommunale Integrationszentrum in Kooperation mit dem Regionalen Bildungsbüro umgesetzt.

Das Ziel des Projekts ist, die Integration der Neuzugewanderten in Köln durch bedarfsgerechte Bildungsangebote zu ermöglichen sowie Fachkräfte bzw. ehrenamtlich aktive Menschen, die

mit dieser Zielgruppe arbeiten, in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Dafür stehen drei Bildungs-koordinator*innen zur Verfügung, die dafür sorgen, den Zugang der Neuzugewanderten zu bestehende Bildungsangeboten zu verbessern. Dafür wird unter anderem in Zusammenarbeit mit den Projekten „Einwanderung gestalten NRW“ und „Flüchtlingsdatenmanagement Köln“ ein datenbasiertes kommunales Bildungsmanagement entwickelt, um bedarfsgerechte Angebote in der Stadt zu sichern. Die identifizierten Lücken und Bedarfe in dieser Bildungsland-schaft werden gemeinsam mit dem Fachpersonal und Trägern der offenen Jugendhilfe, Ver-einen, Jugendmigrationsdienste reflektiert, um neue Angebote und Kooperationsformate be-darfsgerecht zu entwickeln. Im Rahmen der Bedarfsermittlung wurde im Projekt eine Befra-gung der vier Träger der Jugendmigrationsdienste (die AWO, die Katholische Jugendagentur Köln gGmbH, der Internationale Bund und der Caritasverband) durchgeführt. Zwei Ergebnisse dieser Befragung sind beispielhaft. Zum einen, dass Angebote im Rahmen der Deutschförde-rung noch nicht bedarfsgerecht zur Verfügung standen und zum anderen, dass Therapie- und Beratungsplätze für Menschen mit traumatischen Fluchtgeschichten fehlten.

Die Ebenen des Sozialraums und der Fachkräfte stehen in diesem Projekt im Vordergrund. Angesprochen werden alle Neuzugewanderten mit und ohne Kinder, sodass die Ebene der Eltern ebenfalls berücksichtigt wird. Die Ebene der Kinder findet keine direkte Berücksichti-gung.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage des Kommunalen Integrationszentrums Köln: <https://ki-koeln.de/projekte/bildungskoordination-fuer-neuzugewanderte/> (Letzter Aufruf: 24.08.2021).

Stadt Fulda: „Welcome In! Wohnzimmer“

Das Projekt „Welcome In! Wohnzimmer“ wurde vom ehrenamtlichen Verein „Welcome In! Fulda e.V.“ initiiert und umgesetzt. Gefördert wird das Projekt von der Stadt Fulda, der Robert-Bosch-Stiftung und dem Hessischen Ministerium für Senioren und Integration.

Das Projekt zielt darauf ab, einen Beitrag zur Verbesserung von Strukturen, Lebenssituationen und -perspektiven zu leisten, indem das gesellschaftliche Miteinander in der Stadt Fulda aktiv gestaltet wird. Das Projekt richtet sich explizit an Geflüchtete, Migrant*innen und Menschen mit internationalem Hintergrund, aber auch alle anderen Menschen mit und ohne Kinder sind willkommen. Um dieses Ziel zu erreichen betreiben Ehrenamtliche mit und ohne Fluchterfah-rung das Kultur- und Begegnungszentrum das „Welcome In! Wohnzimmer“. Das Wohnzimmer kann während der Öffnungszeiten ohne Anmeldung betreten werden und bietet Platz zum Austausch und zum Zusammenkommen. An das Wohnzimmer angebunden ist außerdem das „Kinderzimmer“. Hier können Eltern gemeinsam mit ihren Kindern spielen und sich mit anderen Eltern austauschen. Zum anderen gibt es im Wohnzimmer auch ein vielfältiges Programm. Zum Beispiel werden niedrigschwellige Deutschtrainings, Sozialberatung und eine Asylbera-tung angeboten. Auch Freizeitaktivitäten wie Sport, Malprojekte, Kochabende, Konzerte oder

Spielabende stehen auf dem Programm. Außerdem finden geschlechtsspezifische Angebote sowohl für Frauen als auch für Männer statt.

Über die sozialen Medien wird Öffentlichkeitsarbeit betrieben, um über die Situation von Geflüchteten aufzuklären und über ihre Erfahrungen zu berichten. Auf Anfrage werden auch Vorträge, Zeitzeugengespräche und Workshops angeboten. Hierdurch wird die Ebene des Sozialraums, die im Projekt von zentraler Bedeutung ist, auf ein größeres Publikum ausgeweitet. Zweitrangig findet die Ebene der Familien und die Ebene der Kinder Beachtung, während die Ebene der Fachkräfte in diesem Projekt eine untergeordnete Rolle einnimmt.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage des eingetragenen Vereins „Welcome In! Fulda“, Link: <https://welcome-in.org/wohnzimmer> (Letzter Aufruf: 31.08.2021).

Stadt Singen: „KIFA Eltern- und Eltern-Kind-Kurse“

Das Projekt „Kinder- und Familienbildung (KIFA)“ wird von der Stadt Singen durch zwei Koordinator*innen, die am Jugendamt angesiedelt sind, in einem Familienzentrum und einem Kinderhaus umgesetzt. Das Projekt wurde im Jahr 2021 vom Landesprogramm „STÄRKE“, das Eltern- und Familienbildungsangebote unterstützt, aufgenommen. Das Programm „STÄRKE“ bietet dabei nicht nur eine finanzielle Unterstützung, sondern auch ein Netzwerk zum Austausch für die unterschiedlichen Träger der Bildungsangebote.

Das Projekt „KIFA“ zielt darauf ab, die Beziehungs-, Erziehungs- und Alltagskompetenz von (werdenden) Eltern zu stärken. Um die Eltern bedarfsgerecht unterstützen zu können, gibt es zwei unterschiedliche Kurse. Ein Kurs richtet sich an Eltern mit Kindern unter 3 Jahren; bei diesen nimmt das Kind am Kurs teil. Im Zentrum dieses Kurses stehen gemeinsame Spiel-, Bewegungs- und Kreativaktivitäten sowie ein gemeinsames Frühstück und der Austausch mit anderen Eltern. Der andere Kurs richtet sich an Eltern mit Kindern über 3 Jahren. Bei diesem Kurs steht die Elternbildung, Sprachbildung und Vernetzung von Hilfen im Vordergrund. Im Sinne der Elternpartizipation orientieren sich die Themen aber auch an den Bedarfen der Eltern. Häufige Themen sind: Sprache, Sinne, Gesundheit und Ernährung, Umgang mit Medien, gewaltfreie Erziehung oder auch der Übergang in die Schule. Im Laufe eines Kindergartenjahres werden so gemeinsam mehrere Themen bearbeitet. Das besondere an den Projekten die durch das Landesprogramm STÄRKE gefördert werden, ist, dass Eltern in besonderen Lebenssituation die Angebote ermäßigt oder kostenfrei in Anspruch nehmen können. Besondere Lebenssituationen sind z. B. Einelternfamilien, frühe Elternschaft, Mehrlingsfamilien, Pflege- oder Adoptivfamilien, Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern, Familien mit Gewalterfahrung, Krankheit (auch Sucht), Behinderung oder Pflegebedürftigkeit eines Familienmitglieds.

In diesem Projekt wird insbesondere die Ebene der Eltern, aber auch der (0-3jährigen) Kinder explizit berücksichtigt. Die Ebene des Sozialraums wird nur implizit durch die Vernetzung berücksichtigt und die Ebene der Fachkräfte spielt kaum eine Rolle.

Weitere Informationen zum Landesprogramm STÄRKE finden Sie unter: <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/soziales/familie/eltern-und-familienbildung/landesprogramm-staerke/> (Letzter Aufruf: 03.09.2021). Informationen zum spezifischen KIFA-Projekt in Singen finden Sie auf der Homepage des Landkreis Konstanz:

https://www.lrakn.de/site/lrakn-microsite/get/params_E-1162135412/2679126/100321_ST%C3%84RKE_Kurse%20in%20bes.LL_2021.pdf (Letzter Aufruf: 03.09.2021).

Stadt Kiel: „Kita-Lots*innen“

Das Projekt „Kita-Lots*innen“ wurde nach den starken Fluchtbewegungen 2015/16 von der Stadt Kiel und dem AWO Kreisverband Kiel e. V. als Kooperationsprojekt ins Leben gerufen. Seit dem Projektstart zum Ende des Jahres 2016 wird das Projekt von der Stadt Kiel finanziert.

Ziel des Projekts ist es, die Kindertagesstätten in Kiel, in denen verstärkt mit Familien mit Fluchterfahrungen gearbeitet wird, zu unterstützen und zugleich den Familien mit Fluchterfahrungen die gesellschaftliche Integration zu erleichtern. Um die die Erzieher*innen der Kitas zu unterstützen und den Familien das Ankommen zu erleichtern, wurden daher von Anfang Oktober 2016 bis Ende Mai 2017 20 Kita-Lots*innen ausgebildet.

Das Besondere an den Kita-Lots*innen ist, dass sie selbst über einen Migrationshintergrund verfügen und verschiedene Sprachen wie Arabisch, Kurdisch, Persisch, Türkisch etc. sprechen. Da gerade Sprachbarrieren und fehlendes Wissen um kulturelle Unterschiede zu Missverständnissen in den Kitas führten, wurde durch dieses Projekt auf akute Bedarfe vor Ort reagiert. Zur Vorbereitung der Kita-Lots*innen für ihren Einsatz in den Kitas findet zu Beginn der Arbeit ein dreimonatiger Qualifizierungskurs statt. In diesem Kurs erhalten die zukünftigen Kita-Lots*innen u. a. einen Einblick in das System Kita, in die Trägerstrukturen und Konzepte, lernen die Entwicklungsmeilensteine von Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren und werden mit dem Konzept der gewaltfreien Erziehung betraut. Des Weiteren werden sie im Sozialraum vernetzt und erhalten Wissen über vorhandene Beratungsstellen. Im Anschluss an den Qualifizierungskurs unterstützen die Kita-Lots*innen die Zusammenarbeit der Kita-Mitarbeiter*innen und der Familien mit Fluchterfahrung in Kiel durch sprachliche und kulturelle Vermittlung und vermitteln die Flüchtlingsfamilien auch gezielt an Beratungsstellen im Stadtteil.

Der Qualifikationskurs zeigt, dass neben der Ebene der Eltern und des Sozialraums auch die Ebene der Fachkräfte eine wichtige Rolle im Rahmen des Projekts einnimmt. Wichtig ist dabei, dass die Kita-Lots*innen (die keine ausgebildeten Pädagog*innen sind) mit einer pädagogischen Fachkraft zusammenarbeiten. Dadurch können die Ressourcen des Sozialraums gut genutzt werden. Die Ebene der Kinder wird in dem Projekt nicht direkt berücksichtigt.

Weitere Informationen finden Sie unter der Homepage der AWO Kiel, Link: <http://www.awo-kiel.de/kinder-jugendliche-eltern/kinderbetreuung/kita-lotsen/> (Letzter Aufruf: 24.08.2021)

Stadt Frankfurt „Beratungs- und Bildungsangebote im Kinder- und Familienzentrum (KiFaZ)“

Die Kinder- und Familienzentren (kurz „KiFaZ“) sind ein Projekt der Stadt Frankfurt am Main, das im Jahr 2006 über das Stadtschulamt entwickelt wurde. Das Besondere am KiFaZ ist die Zusammenarbeit in einem verbindlichen Kooperationsverbund von mindestens einem Kinderzentrum mit einer Familienbildungsstätte und einer Erziehungsberatungsstelle aus dem Stadtteil. In Frankfurt gibt es in Stadtteilen mit besonderen Problemlagen insgesamt vier KiFaZ. Drei davon unter der Trägerschaft der Stadt Frankfurt und eines unter der Trägerschaft der AWO Preungesheim.

Das Projekt hat zum Ziel, herkunftsbedingte Unterschiede und Benachteiligungen von Kindern frühzeitig zu verringern, um die Entfaltung ihrer Fähigkeiten und ihrer Bildungschancen zu verbessern. Um dieses Ziel zu erreichen, wird der Early Excellence Ansatz genutzt. Das heißt, in den KiFaZ werden nicht nur vielfältige Angebote für Kinder bereitgestellt, sondern auch die Eltern aktiv einbezogen. Die Angebote des Kinderzentrums richten sich demnach nicht nur an die Kinder, sondern nehmen die Familie als Ganzes wahr und berücksichtigen entsprechend sowohl die Ebene der Kinder als auch der Familien. Die Ebene des Sozialraums wird im Rahmen der KiFaZ u. a. über die die Vermittlung der Kinder und deren Familien an andere familienbezogene Institutionen oder Beratungseinrichtungen sichergestellt. Zudem hat jedes Kinder- und Familienzentrum ein breites und vielseitiges Netzwerk von Kooperationspartnern entwickelt und bietet Familien ein bedarfsgerechtes und breites Spektrum an Förderung und Unterstützung in den für Familien bekannten und vertrauten Räumlichkeiten an. Die Ebene der Fachkräfte wird im KiFaZ-Projekt nicht näher erläutert, sodass diese Ebene vermutlich eine untergeordnete Rolle einnimmt.

Weitere Informationen finden Sie unter der Homepage der städtischen Kinderzentren Frankfurt am Main: <https://www.kitafrankfurt.de/abc/index.php?unterseite=kifaz> (Letzter Aufruf: 24.08.2021).

Stadt Ludwigshafen: „Ein-Eltern-Familien stärken“

Das Projekt „Ein-Eltern-Familien stärken“ wird vom ehrenamtlichen Verein „Familien in Bewegung e.V.“ initiiert und durchgeführt. Gefördert wird das aktuell laufende Projekt vom Verein „Herzensache hilft Kindern“, das vom SWR, BR und Sparda Bank mitgefördert wird.

Die Zielgruppe des Projekts sind alleinerziehende Eltern, d. h. getrennt lebende, ledige, geschiedene und verwitwete Mütter und Väter sowie ihre Kinder von 0-14 Jahren. Ziel des Projekts ist es, diese Familien zu unterstützen und zu stärken, damit sie und ihre Kinder trotz schwieriger Bedingungen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Um dieses Ziel zu erreichen, werden im Projekt einmal im Monat familienpädagogische Gruppenangebote für Mütter und/oder Väter und ihre Kinder durchgeführt. Diese sind eine Kombination aus angeleiteten Aktionen für Eltern und Kinder aus den Bereichen Musik, Tanz, Bewe-

gung und Kreativität sowie Erfahrungsaustausch der Erwachsenen u. a. mit aktuellen Informationen zu Unterhaltsansprüchen, Umgang mit dem anderen Elternteil etc. Es werden zudem regelmäßige Freizeiten für Alleinerziehende und ihre Kinder sowie offene Treffs angeboten, um eine Möglichkeit zur Vernetzung, einen moderierten Erfahrungsaustausch und Spielmöglichkeiten für Kinder bereitzustellen. Dadurch soll ein Betreuungsnetzwerk zur Unterstützung der Eltern in den Randzeiten, Ferien, bei der Krankheit etc. entstehen.

Die Ebenen der Eltern und der Kinder nehmen im Projekt die zentrale Stelle ein. Durch die Vernetzung im Sozialraum kommt der Ebene des Sozialraums eine wichtige Bedeutung zu. Die Ebene der Fachkräfte spielt hingegen eine untergeordnete Rolle.

Weitere Informationen finden Sie unter der Homepage des Vereins Familie in Bewegung e.V. <https://familie-in-bewegung.de/projekte/ein-eltern-familien-st%C3%A4rken> (Letzter Aufruf: 24.08.2021)

Stadt Günzburg: „Familienstützpunkte“

Das Projekt „Familienstützpunkte“ wird seit dem Jahr 2015 vom Amt für Kinder, Jugend und Familie des Landratsamtes Günzburg umgesetzt und ist nach wie vor fester Bestandteil der Günzburger Bildungslandschaft. Die Familienstützpunkte sind Teil des Förderprogramms des Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. Familienstützpunkte sind an bestehende Einrichtungen vor Ort, z. B. an Mütterzentren, Mehrgenerationenhäuser, aber auch an Kindertageseinrichtungen angegliedert und werden von pädagogischen Mitarbeiter*innen der Stadt umgesetzt.

Ziel der Familienstützpunkte ist es, Familien unabhängig von ihrer Herkunft, ihres Einkommens ihrer Bildung oder ihres Alters eine soziokulturelle Teilhabe zu ermöglichen und sie in die Gesellschaft bzw. den Sozialraum zu integrieren. Um dieses Ziel zu erreichen, beraten, unterstützen und begleiten die Mitarbeiter*innen die Familien auf der Suche nach Lösungen. Themen der Beratung sind beispielsweise: Erziehung, Familienalltag und Freizeit, Kinderbetreuung, Gesundheit oder finanzielle Unterstützung. Die Familienstützpunkte vermitteln jedoch auch zu Beratungs- und Anlaufstellen in der Nähe oder begleiten die Familien. Ein weiterer Eckpfeiler des Projekts ist das Bereitstellen von unterschiedlichen Angeboten dar. Dies können z. B. offene Treffs, aber auch Vorträge sein.

Damit die Familienstützpunkte sich austauschen können, wird zudem ein*e Gesamtkoordinator*in eingesetzt, um die Fachkräfte zu beraten und zu vernetzen. Außerdem wird von der Koordination eine Gesamtstatistik über die Projektumsetzung erstellt. Die Auswertung aus dem Jahr 2018 zeigt beispielsweise, dass 772 Personen im Rahmen von rund 1.200 Beratungsgesprächen und Terminen (auch per Mail und Telefon) Rat beim Projekt suchten. 86% der Ratsuchenden waren Frauen, sodass ein Geschlechtereffekt deutlich wird (Brandl-Müller: 72).

Anhand der o. g. Zahlen und Zielsetzungen wird deutlich, dass die Ebene der Familien und die Ebene des Sozialraums in diesem Projekt im Vordergrund stehen. Die Ebene der Kinder und auch die Ebene der Fachkräfte spielt nur eine untergeordnete Rolle.

Weitere Informationen finden Sie unter der Homepage des Landkreis Günzburg: <https://familie.landkreis-guenzburg.de/familien/familienstuetzpunkte> (Letzter Aufruf: 25.08.2021) oder unter: <https://www.zbfs.bayern.de/foerderung/familie/stuetzpunkte/index.php> (Letzter Aufruf: 25.08.2021)

Berlin Friedrichshain-Kreuzberg: Campus Marianne - Integrierte Stadt(teil)entwicklung

Das Projekt „Campus Marianne“ wurde vom Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg und dem Regionalteam III im Jahr 2009 im Zuge der Einführung der Sozialraumorientierung (SRO) als Grundlage einer integrierten Stadtteilentwicklung in Berlin initiiert. Im Laufe der Jahre hat sich das Projekt weiter etabliert, sodass im Jahr 2016 ein Bildungsnetzwerk entstand, dass durch die Steuerungsrunde des Campus Marianne und dem Quartiersmanagement Mariannenplatz befördert wurde.

Ziel des Campus Marianne ist der strategische Aufbau einer lokalen Bildungslandschaft in der Nördlichen Lusenstadt. Mit dem Campus Marianne sollen die bestehenden sozialen Angebote im Gebiet unterschiedlichen Zielgruppen – insbesondere Kindern und Jugendlichen – effektiver zugänglich gemacht und bei Bedarf weitere Angebote entwickelt werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde zunächst eine Bestandsanalyse der sozialen Einrichtungen des Projektgebietes erstellt: Die Einrichtungen wurden nach ihren Programmen, Zielgruppen und Wirkungsreichweiten kategorisiert. Die Bestandsanalyse hatte das Ziel, eventuelle Anknüpfungspunkte, thematische Überschneidungen und noch nicht aufgegriffene Themen und Zielgruppen zu eruieren. Des Weiteren wurde den Mitarbeiter*innen der Einrichtungen in persönlichen Gesprächen die Idee des Campus vermittelt, um sie für eine aktive Teilnahme am Aufbau der lokalen Bildungslandschaft zu gewinnen. Auf dem Start-up-Workshop „Auf dem Weg zum Campus Marianne“ im Februar 2009 fand die „Werkstatt Integration durch Bildung“ statt, bei der die Ideen und Ziele des Campus Marianne öffentlich vorgestellt wurden.

Seit 2012 werden außerdem kleinteilige Kooperationsprojekte, sogenannte Mikroprojekte, von den Netzwerkakteuren umgesetzt, die unter Einbeziehung der Bewohnerschaft die Zusammenarbeit zwischen den Bildungsinstitutionen stärken sollen. Hieran wird deutlich, dass in diesem Projekt insbesondere die Ebene des Sozialraums angesprochen wird. Auch die Ebene der Eltern und Kinder nimmt eine wichtige Rolle ein, während die Ebene der Fachkräfte im Rahmen des Projekts eher nachrangig ist.

Weitere Informationen finden Sie unter: https://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/sozialraumorientierung/download/Fallbeispiele_SRO_Berlin_2012.pdf

Stadt Augsburg: „Stadtteilmütter“

Das Projekt „Stadtteilmütter“ wird seit dem Jahr 2008 in Augsburg umgesetzt und inzwischen auch in anderen Städten realisiert (wie z. B. Berlin oder Nürnberg). 2008 wurde das Projekt

mit dem Integrationspreis „Hand in Hand“ ausgezeichnet. Initiiert und umgesetzt wird das Projekt vom Deutschen Kinderschutzbund Kreisverband Augsburg e.V. Finanziell unterstützt wird das Projekt von der Stadt Augsburg und der Buntstiftung München.

Das Projekt zielt darauf ab, Mütter mit Kindern von 0 bis 8 Jahren ganzheitlich zu unterstützen und ihnen dabei zu helfen, ihre Kenntnisse, Fähigkeiten aber auch Selbstvertrauen zu verbessern. Im Mittelpunkt stehen dabei die Sprachförderung (der Mutter und des Kindes) und Erziehungsfragen. Um dieses Ziel zu erreichen, finden wöchentliche Treffen mit einer Stadtteilmutter und einer pädagogischen Fachkraft in den Kindertagesstädten bzw. Schulen statt. Insgesamt nehmen 29 Einrichtungen am Projekt teil.

Das Besondere an diesem Projekt ist, dass Stadtteilmütter Mütter mit oder ohne Migrationshintergrund sind, die sich für die Sprach- und allgemeine Entwicklung der Kinder in ihrem Stadtteil bürgerschaftlich engagieren. Bevor die Mütter zu Stadtteilmüttern werden, bekommen sie eine Fortbildung bzw. Qualifizierung und Lernen dabei z. B. frühkindliche Entwicklungsaufgaben kennen. Durch die Durchführung der Treffen in den Kitas haben sie gute Kontakte zu den Fachkräften der Bildungseinrichtungen sowie zu anderen Eltern. Außerdem werden auch die Kinder miteinbezogen, z. B. finden bei Müttern mit Kindern von 0-3 Jahren die Müttergruppen immer gemeinsam mit den Kindern statt und die Mütter lernen angeleitet, wie sie sich kindgerecht mit ihren Kindern beschäftigen können (gemeinsames Spielen, Reime etc.).

Pro Jahr gibt es im Schnitt 59 Müttergruppen. In diesen Müttergruppen werden einzelne Sprachen wie Türkisch, Russisch, Italienisch etc. und/oder mehrere unterschiedliche Sprachen gesprochen. Eine deutschsprachige Fachkraft ist allerdings immer mit dabei. Dabei wird deutlich, dass alle Ebenen im Rahmen des Projekts angesprochen werden. Lediglich die Qualifizierungsmaßnahmen für die Engagierten, könnten noch ausgebaut werden.

Mehr Informationen finden Sie auf der Seite Bündnis für die Stadt Augsburg: <https://buendnis.augsburg.de/aktionen/projekte/buendnis-fuer-augsburg-aktuelle-projekte-uebersicht/kinder-und-jugend/projekt-stadtteilmuetter> (Letzter Aufruf: 25.08.2021)

3.3 Übergreifende Analyse und Implikationen aus Forschung und Praxis

Anhand der Analyse der Referenzprojekte konnte eine Matrix erstellt werden, die einen übersichtlichen Vergleich ermöglicht und als Ausgangspunkt für die projektübergreifenden Analysen dient.

Tabelle 2: Referenzprojekte

	Ebene der Kinder		Ebene der Familien		Ebene des Sozialraums		Ebene der Fachkräfte	
Stadt Oberhausen "Lotsendienste im Familienzentrum"		●		●		●		●
Projekte in Nordrhein-Westfalen								
Stadt Bochum "Kita-Sozialarbeiter"		●		●		●		●
Stadt Mönchengladbach "HOME - Hilfe und Orientierung für Mönchengladbacher Eltern"		●		●		●		●
Stadt Münster "Stadtteilkordinator*in"		●		●		●		●
Stadt Köln "Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte"		●		●		●		●
Projekte in der gesamten Bundesrepublik								
Stadt Fulda: "Welcome In! Wohnzimmer"		●		●		●		●
Stadt Singen: "KIFA Eltern- und Eltern-Kind-Kurse"		●		●		●		●
Stadt Kiel "Kita Lotsen"		●		●		●		●
Stadt Frankfurt: „Beratungs- und Bildungsangebote im Kinder- und Familienzentrum (KiFaZ)“		●		●		●		●
Stadt Ludwigshafen „Ein-Eltern-Familien stärken“		●		●		●		●
Stadt Günzburg: "Familienstützpunkte"		●		●		●		●
Berlin Friedrichshain-Kreuzberg: "Campus Marianne"		●		●		●		●
Stadt Augsburg "Stadtteilmütter"		●		●		●		●

Quelle: Eigene Darstellung. Zur Vergleichbarkeit der Projekte wurde ein Ampelsystem genutzt. Rot bedeutet, dass diese Ebene kaum bzw. nicht berücksichtigt wird. Gelb bedeutet, dass diese Ebene zwar mitgedacht wurde, die Angebote sich aber nur indirekt bzw. nur sekundär an diese Ebene richten. Grün bedeutet, dass diese Ebene im Fokus des Projekts steht und eine zentrale Rolle einnimmt.

Auf der Grundlage dieser Analyse können folgende übergreifende Erkenntnisse zusammengefasst werden:

- Ebene der Kinder: Insgesamt wird deutlich, dass häufig keine spezifischen Angebote für Kinder durchgeführt werden, jedoch werden diese zum Teil über gemeinsame Angebote mit den Eltern miteinbezogen.
- Ebene der Eltern: Die Eltern stellen die Hauptzielgruppe der Projekte dar. Daher werden diese in den Projekten immer mit einbezogen und bei den Angeboten berücksichtigt
- Ebene des Sozialraums: Die Vernetzung und die Einbeziehung des Sozialraums ist den Projekten ebenfalls ein zentraler Bestandteil.
- Ebene der Fachkräfte: Zwar sind an einem überwiegenden Teil der Projekte ausgebildete Fachkräfte beteiligt, spezielle Fortbildungen bzw. Beratungsangebote, die sich auch an das päd. Personal richten, sind jedoch eher die Ausnahme.

Implikationen aus der Forschungslandschaft

Im Rahmen der Literaturanalyse wurden drei zentrale Prinzipien identifiziert und anschließend beschrieben, die für das Projekt relevant sind: 1. Sozialraumorientierung, 2. Elternarbeit und Familienbildung sowie 3. Empowerment und Resilienz. Im Folgenden wird skizziert, inwiefern die Prinzipien bisher Anwendung finden und welche Schritte noch gegangen werden können, um die Bedingungen für eine erfolgreiche Projektumsetzung weiterhin zu verbessern.

1. Ein zentraler Bestandteil des Modellprojekts ist die Lots*innenfunktion. Hierfür ist die Erschließung von Potenzialen und Ressourcen des Stadtteils (welche Beratungsstellen und Angebote gibt es bereits, wo werden die Eltern hin vermittelt) und die Vernetzung sozialer Dienstleistungen (wie kann man sich unterstützen), notwendig. Vor Start des Projekts wurde der Sozialraum von der Stadt Oberhausen analysiert und anhand der Analyse Sozialräume ausgewählt, die besonders vom Projekt profitieren können. Zudem wurde die Klientel der ausgewählten Familienzentren genauer beleuchtet, um zielgruppenspezifische Angebote entwickeln zu können. Auch die Potenziale und Ressourcen des Sozialraums wurden ergründet und bspw. eine Liste über Beratungsangebote im Sozialraum angefertigt. Als nächsten Schritt sollte, insbesondere, wenn nach der Corona-Pandemie wieder eine schrittweise Öffnung stattfindet, die Kooperation zu anderen Beratungsangeboten ausgebaut und weiter gestärkt werden, um ein gemeinsames Präventionsnetzwerk aufbauen zu können. Auch eine Vernetzung unter den beiden Trägern, die das Projekt umsetzen, scheint förderlich, damit sie sich z. B. über ihre Erfahrungen austauschen können oder gemeinsam eine Fort-/Weiterbildung besuchen, wodurch eine gemeinsame Basis erarbeitet werden kann. Zudem sollte im Rahmen des Modellprojekts der Frage nachgegangen werden, welche Angebote im sozialen Raum noch fehlen, bzw. wie der Sozialraum weiter gestaltet werden kann, damit eine umfassendere soziale Unterstützung möglich ist.
2. Ein weiteres Prinzip des Modellprojekts ist die Elternarbeit und Familienbildung: Durch die Module wird die Elternkompetenz in den Familien gestärkt und es kann eine psychische Stabilisierung der Eltern stattfinden (z. B. weniger Sorgen durch Beratung.) Die Einbeziehung der Eltern durch das Modellprojekt soll außerdem gewährleisten, dass die Eltern die Einrichtungen mitgestalten (z. B. Generationengarten) aber auch mitbestimmen können, um sich gehört zu fühlen (z. B. durch Elternbefragung, Fallbeispiele). Diese Integration ist dabei insbesondere bei sozial benachteiligten Familien (z. B., weil diese sozial isolierter sein können) und bei Migrantenfamilien (weil diese ggf. eine andere Vorstellung von Kitas haben, andere Vorstellungen von Erziehung haben etc.) relevant. Da sich das Projekt explizit an diese Eltern richtet und sie und ihre Kultur (z. B. durch das Sprechen von anderen Sprachen in der Beratung) miteinbezieht, wird an dieser Stelle bereits viel geleistet und Module der Elternbildung sind miteingeplant. Für die Zukunft ist es wichtig, die Bedarfe der Eltern (z. B. durch die Auswertung des Elternfragebogens) auch während des Projekts zu erfassen, einzubeziehen und wenn nötig, flexibel nachzusteuern.

3. Nicht zuletzt stellt Empowerment und Resilienz ein bedeutendes Prinzip des Modellprojekts dar, denn dieses hilft Eltern und Kindern adäquat mit schwierigen Situationen umzugehen: Durch die Beratung bzw. Lots*innendienste lernen Eltern wie sie ein selbstbestimmteres Leben (z. B. an wen kann ich mich wenden bei Problemen, wohin muss ich gehen) führen und können dadurch Stärke, Alltagsvermögen aber auch Durchsetzungsfähigkeit erlernen, die sich sowohl auf ihre eigene psychische Widerstandsfähigkeit als auch die ihrer Kinder positiv auswirkt. Zudem wird im Rahmen der Beratung viel Beziehungsarbeit geleistet, die wie dargestellt wurde, einen wichtigen Schutzfaktor darstellt und daher zur Resilienz beiträgt. Im weiteren Verlauf des Projekts sollte auf einer Verselbständigung hingearbeitet werden, bei der Eltern mit Migrationshintergrund bspw. anderen Eltern helfen, im Idealfall unter Begleitung/Anwesenheit einer pädagogischen Fachkraft. Auch eine stärkere Einbeziehung der Kinder in einzelne Module (zusätzlich zum Family-Day) kann überprüft werden, um auch ihre Resilienzenkompetenzen explizit zu fördern. Ziel sollte sein, dass Eltern und ihre Kinder ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Implikationen aus der Praxis: Hindernisse in den Vergleichsprojekten

Aus den Erfahrungen der Vergleichsprojekte können für das Projekt „Vier im Revier“ Erkenntnisse gezogen werden, die bei der zukünftigen Planung hilfreich sein können. Eine Frage hierbei ist, welche hemmenden Faktoren und Hindernisse in den Vergleichsprojekten identifiziert wurden. Wenn diese Faktoren bekannt sind, kann frühzeitig entgegengesteuert werden und Handlungsmöglichkeiten zur Verhinderung der Hemmnisse können entwickelt werden. Die Hindernisse in den Vergleichsprojekten können dem Projektteam von „Vier in Revier“ aber zeigen, dass sie mit eventuell auftreten Problemen nicht alleine sind und somit Handlungssicherheit vermitteln. Da die Ebene des Sozialraums ein zentrales Element in den Vergleichsprojekten ist und zugleich aufgrund der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteur*innen anfällig für Störfaktoren ist, werden die Herausforderungen, die sich aus der Gestaltung der Kooperation ergeben, dargestellt:

- **Aufbau von Kooperationen im Stadtgebiet/Sozialraum**

In den unterschiedlichen Vergleichsprojekten (z. B. Münster, Kiel, Augsburg) wird berichtet, dass der Aufbau von Kooperationen sich zunächst schwierig gestalten kann. Die Kooperationspartner*innen müssen einen Nutzen und Mehrwert in der Kooperation sehen, sie müssen also für das Projekt „gewonnen“ werden, damit die Kooperation Bestand hat.

- **Personenabhängigkeit von Kooperationen**

Für den Beziehungsaufbau in Kooperationen sind zuverlässige Ansprechpartner*innen unabdingbar. Häufig wechselndes Personal oder unsichere Finanzierungen des Personals können die Netzwerkarbeit daher erschweren. Aus dem Projekt „Campus Marianne“

in Berlin wird z. B. berichtet, dass die Qualität des Projekts insbesondere von der Projektkoordination abhängt, für die finanzielle Mittel bereitzustellen sind. Da die Finanzierung des Projekts anfangs unsicher war, konnte die Koordinatorin nicht durchgehend beschäftigt werden, sodass der Aufbau einer verbindlichen Netzwerkstruktur erschwert wurde.

- Unterschiedliche Handlungskonzepte und Philosophien in den Institutionen

In den unterschiedlichen Institutionen herrschen unterschiedliche Philosophien, pädagogische Auffassungen und Handlungskonzepte. Die Stadt Günzburg und Bochum verweisen beispielsweise auf die herausfordernde Aufgabe, die Unterschiede in den Haltungen und Arbeitsweisen zu identifizieren und eine Schnittmenge herauszuarbeiten, auf der die gemeinsame Arbeit aufbauen kann.

Bei der konkreten Arbeit mit den Eltern erwies sich z. B. in der Stadt Günzburg, die Integration der Väter in die Projekte als schwierig. Vaterspezifische Zugänge und Bedarfe müssen wahrgenommen und reflektiert werden, um adäquat entgegensteuern zu können. Zuletzt gestaltete sich die Gewinnung bzw. Erreichbarkeit von Migrant*innen bei Angeboten, die für alle Eltern zugeschnitten waren zum Teil als herausfordernd. Als mögliche Gründe führt die Evaluation des STÄRKE-Programms (z. B. Stadt Koblenz) andere Zugänge, andere Vorstellungen von Kita, anderes Wertesystem oder ein anderes Rollenverständnis auf, an das die Eltern zunächst herangeführt werden müssen.

Implikationen aus der Praxis: Erfolgsfaktoren in den Vergleichsprojekten

Bei Projekten, die sozialraumorientiert arbeiten und daher die Netzwerkarbeit und Kooperation in den Vordergrund stellen, zeigte sich, dass eine explizite Gestaltung der Kooperationen von elementarer Bedeutung ist. Insbesondere folgende Punkte sollten, in Anlehnung der Ergebnisse aus Berlin, Günzburg, Münster, beachtet werden:

- Benennung von Zuständigkeiten sind notwendig. Die Zuständigkeiten müssen klar kommuniziert und verschriftlicht werden.
- Beziehungsarbeit fördert die Vertrauensbildung der Akteur*innen untereinander. Es müssen Gemeinsamkeiten erarbeitet und verlässlich zusammengearbeitet werden, um eventuell vorhandene Kooperationshürden abbauen zu können.
- Kurze (Kommunikations-)Wege können hilfreich sein. Zudem bieten es sich, unkomplizierte Kommunikationsstruktur aufzubauen.
- Eine wertschätzende Haltung etablieren: Verschiedene Denk- und Handlungsweisen als Gewinn ansehen und klare gemeinsame Ziele formulieren.

Der Aufbau und die Pflege von Bildungs- und Erziehungspartnerschaften mit den Eltern haben in Kindertageseinrichtungen und Kinderzentren eine große Bedeutung. Vielfach unterstützen Kindertageseinrichtungen Eltern bereits auf unterschiedliche Weise. Kindertageseinrichtungen

oder Familienzentren sollten bei ihrer Entwicklung, laut der Evaluation der Modell-Familienstützpunkte des Staatinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg, in folgenden Bereichen Veränderungen einführen, um Eltern und Familien besser einzubeziehen (Smolka et al. 2014):

- Ausbau der vielfach bereits vorhandenen Gesprächsangebote für Eltern zu speziellen Sprechzeiten,
- Aufbau bzw. Intensivierung von Kooperationen mit anderen Institutionen,
- Erstellung von Verzeichnissen der Kooperationspartner und ihrer Angebote,
- Erweiterung niedrigschwelliger Angebote, wie z. B. offenes Elterncafé mit regelmäßigen Diskussionsrunden zu erziehungsrelevanten Themen,
- Ausweitung der Angebote auf andere Zielgruppen, wie z. B. werdende Eltern oder Eltern mit Kindern, die noch nicht die Einrichtung besuchen, z. B. durch Eltern-Kleinkind-Gruppen oder durch eine Sprechstunde einer Schwangerenberatungsstelle im Haus oder Eltern, deren Kinder nicht mehr die Einrichtung besuchen (ebd.).

Erkenntnis aus der Evaluation des STÄRKE-Programms verweisen verstärkt darauf, dass eine zielgruppenspezifische Angebotsanpassung von zentraler Bedeutung ist. Um z. B. Väter zu erreichen, müssten explizite Väterangebote geschaffen und geschlechtssensible Ansätze entwickelt werden. Aber auch eine Anpassung der Zeiten für Elternbildungsangebote kann wichtig sein. So wurde festgestellt, dass Eltern am frühen Abend häufig nicht teilnehmen. Daher wurde der offene Elterntreff auf den Abend verlegt (20:30 Uhr) und in „Nachtcafé“ umbenannt. Dadurch nahmen mehr Eltern am Angebot teil. Beim STÄRKE-Regionaltreffen wurde außerdem die Anpassung der Angebote an Corona diskutiert. So wurden die offenen Treffs, die sonst in geschlossenen Räumen stattfanden, zu einem Walk and Talk, bei denen Eltern, mit oder ohne Fachkraft, spazieren gehen und sich austauschen können, umfunktioniert. Außerdem fanden die Elternbildungsangebote und Beratungsangebote zum Teil auch digital statt. Gerade von Familien mit Migrationshintergrund bzw. in prekären Situationen wurde das digitale Angebot jedoch weniger häufig genutzt. Dafür konnten jedoch andere Familien, die aufgrund einer Vollzeitbeschäftigung weniger Zeit haben, durch digitale Angebote besser erreicht werden. Der Bericht zur Entwicklung von Familienbildung, der in Verbindung zum STÄRKE-Programm steht, betont außerdem, dass gerade Menschen mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen besser erreicht werden müssten. Folgende Faktoren werden in dem Bericht als förderlich für die Einbeziehung von Migrant*innen beschrieben (Sozialministerium Baden-Württemberg 2012: 19):

- Auseinandersetzung mit Wertesystem des Herkunftslandes,
- Zielgruppensprache wertschätzen und miteinbeziehen,
- persönliche Ansprachen/ Mundpropaganda fördern
- Zugewanderte als Mittler/Multiplikatoren/Mentoren miteinbeziehen,
- Befragung der Eltern zu Bedarfen durchführen,

- klare Zielgruppenbildung bei Angeboten etablieren und
- niedrigschwellige Angebote, wie Sprachkurse, Kochkurse, Spielenachmittag durchführen (ebd.)

Bei der Auflistung der Hindernisse und Erfolgsfaktoren wird deutlich, dass im Projekt „Vier im Revier“ bereits viele wichtige Faktoren berücksichtigt werden. Die konzeptionelle Ausrichtung, aber auch die Ausarbeitung der einzelnen Module und die praktische Umsetzung berücksichtigen die Zielgruppen angemessen indem z. B. Herkunftssprachen, Lebenslagen und andere Kulturen mitberücksichtigt werden. Zudem wurde flexibel auf die Corona-Pandemie reagiert und das Beratungsangebot in die Räumlichkeiten des Jugendamtes verlegt. Außerdem wurden alternative Angebote für Eltern umgesetzt, die mit den Corona-Einschränkungen vereinbar sind, wie z. B. Ostereiersuche mit Eltern und Kindern im Garten, da die geplanten Gruppenangebote nicht mit den Auflagen vereinbar gewesen wären. Bezüglich der Netzwerkarbeit und dem Aufbau von Kooperationen finden sich jedoch interessante Anregungen, die für den weiteren Projektverlauf relevant sein können.

Nachdem nun das Projekt in die Forschungs- und Praxislandschaft eingebettet und die Implikationen aufgezeigt wurden, stellt sich die Frage welche Schlussfolgerungen daraus für das Projekt „Vier im Revier“ gezogen werden können.

Implikationen aus Forschung und Praxis

In den vorherigen beiden Abschnitten wurden die Implikationen aus der Praxis- und Forschungslandschaft für das Projekt jeweils einzeln in den Blick genommen. Als letzter Schritt werden nun drei allgemeine und übergreifende Erkenntnisse bzw. Schlussfolgerungen für das Projekt „Vier im Revier“ vorgestellt.

Die erste zentrale Erkenntnis stellt die Tatsache dar, dass die **Sozialraumorientierung als Chance und Aufgabe** erkannt wurde. Schon der Ausgangspunkt des Projekts, nämlich die Analyse des Sozialraums verweist darauf, dass eine Sozialraumorientierung elementar ist, um Familien bedarfsgerecht unterstützen zu können. Mit Blick auf die Vergleichsprojekte wird jedoch auch deutlich, dass die Netzwerk- und Sozialraumarbeit eine kontinuierliche Aufgabe darstellt, die sehr zeitintensiv sein kann. Es lohnt sich jedoch, tragfähige Netzwerke zu etablieren und konkrete Beziehungen zu anderen Akteuren im Sozialraum herzustellen, um Synergieeffekte nutzen und somit ressourcenschonend im Sozialraum arbeiten zu können (z. B., weil es in bestimmten Bereichen kein Überangebot gibt). Um langfristige und auch nachhaltige Verbesserungen im Sozialraum herzustellen, ist die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure und ein gemeinsames Ziel unabdingbar.

Eine weitere zentrale Erkenntnis, die sich aus der Einbettung in die Praxis- und Forschungslandschaft ableiten lässt, ist folgende: Im Modellprojekt „Vier im Revier“ sind **die Anforderungen an die Arbeit, die Anzahl der Ziele sowie die Anzahl der geplanten Module (unangemessen) hoch**. Insgesamt sollen viele unterschiedliche Module durchgeführt werden, um die Projektziele zu erreichen. Weit mehr als in den meisten Vergleichsprojekten. Die Module sind

dabei breit aufgestellt und umfassen, Beratungen, Lots*innenfunktionen, interkulturelle Gruppenangebote, Väterangebote, Family-Days etc. Um die Qualität der Angebote sicherstellen zu können, müssen diese gut geplant und auch nachbereitet werden, sodass die eingeplanten Fachleistungsstunden knapp bemessen sind. Es bietet sich an noch einmal kritisch zu prüfen, welche Bedarfe nach der Pandemie vorhanden sind und ggfs. einige Module zu reduzieren.

In dieser zweiten Erkenntnis zeigt sich gleichwohl eine Stärke des Präventionsprojekts, die die dritte Schlussfolgerung darstellt. Diese lässt sich als **zielgruppenspezifische Arbeit von Anfang an** zusammenfassen. Gerade deswegen wird hier versucht, die vielfältige Problemlagen der Familien in den sehr belasteten Stadtteilen zu bearbeiten, weil diese der Stadt Oberhausen sehr gut bekannt sind. Aus diesem Handlungsdruck heraus ergibt sich der Wunsch, möglichst viele und anspruchsvolle Ziele zu erreichen. Es ist im Vergleich zu anderen Projekten ein herausragendes Merkmal von „Vier im Revier“, dass die unterschiedlichen Kulturen explizit berücksichtigt werden, indem die Beratung z. B. in unterschiedlichen Sprachen stattfindet oder geplante Angebote mit Blick auf die Herkunft der Familien angepasst werden sollen. Auch, dass Väter durch väterspezifische Angebote einbezogen werden sollen, zeigt, dass die Zielgruppe angemessen berücksichtigt wird und verdeutlicht, dass die zielgruppenspezifische Arbeit ein Qualitätsmerkmal des Projekts ist.

4 Erste Zwischenergebnisse des Projekts

Im Folgenden werden die ersten Zwischenergebnisse des Projekts vorgestellt. Um einen Überblick über die geplanten Bausteine im Jahr 2021 zu erhalten, folgt eine Darstellung des Zeit- und Arbeitsplans des ISS-Frankfurt a. M., der bereits im Angebot an die Stadt enthalten ist. Dadurch kann überprüft werden, ob alle geplanten Leistungen umgesetzt wurden bzw. welche Leistungsbausteine im Jahr 2021 noch ausstehen.

Tabelle 3: Zeit- und Arbeitsplan des ISS-Frankfurt für das Jahr 2021

	2021			
	1. Q	2. Q	3. Q	4. Q
Formative Evaluation				
Sekundäre Datenanalyse zu ähnlichen Präventionsprojekten	●			
Denkwerkstätte mit allen Projektbeteiligten zur Reflexion der Projektumsetzung		●		
Vier qualitative Fallanalysen über drei Jahren		●		
Summative Evaluation				
Online-Monitoring zur Dokumentation der Aktivitäten in den Familienzentren		●		●
Elternbefragung in zwei Stadtteilen zu ihren Unterstützungsbedarfen		● →	●	
Ergebnissicherung				
Zwischenbericht			●	

Quelle: Eigene Darstellung. Die grünen Punkte stellen die bereits geleisteten Bausteine dar. Orange steht für noch offene Aufgaben und der Pfeil verweist darauf, dass diese Leistung mit Absprache der Stadt Oberhausen verschoben wurde.

4.1 Ergebnisse aus der Denkwerkstatt

Rahmen: Die fünfstündige Denkwerkstatt fand am 29.04.2021 über das Online-Kommunikationstool Zoom statt. An der Denkwerkstatt nahmen insgesamt 17 Personen teil.

Teilnehmer*innen:

- ISS-Frankfurt a. M. (3 Personen)
- Jugendamt Oberhausen (2 Personen)
- Träger so.fa. (8 Personen)
- Träger VIFA (4 Personen)

Ziele der Denkwerkstatt:

1. Vorstellung und Diskussion der Befunde einer Literaturrecherche zur Einbettung des Modellprojekts in die relevante Forschungs- und Praxislandschaft;
2. Austausch zum aktuellen Projektstand und –verlauf sowie zu Herausforderungen und Erfolgen im Modellprojekt;
3. Einführung in die Programmtheorie sowie Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses zur strategischen und operativen Planung der Projektaktivitäten.

Vorgehen: Zunächst wurde von Seiten des ISS-Frankfurt der Stand der Forschung und einige Vergleichsprojekte mittels einer Power Point Präsentation vorgestellt, um ein theoretisches Fundament zu legen und den Trägern aufzuzeigen, ob die geplanten Module zur Zielerreichung des Modellprojekts geeignet sind. Mithilfe konkreter Erfolgsfaktoren und Herausforderungen in zehn vergleichbaren Projekten bundesweit im Allgemeinen und in NRW im Besonderen wurden thematisiert und hinsichtlich des Modellprojekt „Vier im Revier“ mit der Gruppe reflektiert. In einem zweiten Schritt erfolgte ein Austausch zum aktuellen Stand des Projekts sowie zu den bisher gesammelten Erfahrungen mit unterschiedlichen Projektaktivitäten. In einem dritten Teil der Denkwerkstatt wurde die praktische Anwendung einer sogenannten Programmtheorie vorgestellt und mit den Beteiligten erst in kleinen Gruppen und anschließend im Plenum ausprobiert. Mithilfe dieses Instruments wurde den Beteiligten anschaulich dargestellt, wie eine wirkungsorientierte strategische und operative Planung der Projektaktivitäten stattfinden kann (siehe Tabelle 5).

Zentrale Erkenntnisse des Austausches:

Die Träger-Mitarbeiter*innen schätzten den Stellenwert der geleisteten Beratungsangebote in ihren jeweiligen Sozialräumen als hoch ein. Dies machen sie an mehreren Faktoren fest:

- Während der allgemein gültigen Einschränkungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie wurde das Beratungsangebot „Vier im Revier“ von den Klient*innen als die einzige offene Anlaufstelle beschrieben.
- Die Beratung in mehreren Sprachen erwies sich als sehr hilfreich, um die Beratungssuchenden in ihren komplexen Belangen zu unterschützen. Die Lots*innenfunktion erwies sich hingegen als schwierig, weil viele Beratungsstellen häufig (wenn überhaupt) nur telefonisch erreichbar waren und eine Beratung in Fremdsprachen gar nicht angeboten wird.
- Viele (neue) Klient*innen fanden den Weg zur Beratungsstelle über ihren Bekanntenkreis im Sozialraum. Weitere Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung des Beratungsangebots sei nicht nötig. Dies führt zu einer höheren Nachfrage an Beratungen, die die Träger mit ihren projektbezogenen Fachleistungen ggf. nicht abdecken können.
- In der Regel werden die Leistungen von den Klient*innen mehrmals in Anspruch genommen, sodass sich vertrauensvolle Beziehungen mit vielen Familien entwickelt haben.
- Es gab mehrere Anfragen von erwachsenen Personen ohne Kinder, die aufgrund der Projektbestimmungen nicht berücksichtigt werden dürften.
- Inhalte der Beratung waren überwiegend administrative Belange (z. B. Jobcenter) und Schriftverkehr mit Behörden, die für eine abgesicherte rechtliche und/oder finanzielle Sicherheit der Klient*innen von hoher Relevanz waren. Beide Träger berichten von Erfolgen durch das Beratungsangebot (z. B. bekommen Klienten jetzt den richtige Hartz-IV Satz, Rückzahlungen) und große Dankbarkeit der Beratungssuchenden.

- Die beiden Träger bedienen unterschiedliche Zielgruppen/Communities, sodass sich die o. b. Erkenntnisse je nach Träger unterscheiden.

Tabelle 4: Programmtheorie als Planungsinstrument für wirkungsvolles Handeln am Beispiel des Moduls 1

Input		
Welche Ressourcen stehen Ihnen zur Verfügung?	Wie viel Zeit, welche Fachkräfte, welches Knowhow, welche Räumlichkeiten, welche finanziellen Möglichkeiten, welche Kooperationen und weitere Ressourcen stehen Ihnen zur Verfügung? Welche Ressourcen stehen Ihnen zur Verfügung? Wie viel Zeit, welche Fachkräfte, welches Knowhow, welche Räumlichkeiten, welche finanziellen Möglichkeiten, welche Kooperationen und weitere Ressourcen stehen Ihnen zur Verfügung?	Z. B. ein Raum im FZ, 2 Stunden pro Woche, montags 10:00-12:00, Frau/Herr Muster, Sachkosten 100 Euro pro Monat
Aktivitäten		
Was wollen Sie für welche Zielgruppe umsetzen?	Für welche Zielgruppe ist diese Aktivität gedacht? Wie viel Zeit wird dafür gebraucht? Wie regelmäßig soll dies stattfinden? Welche Fachkräfte werden benötigt? Welches Knowhow (Fachwissen, Sprachkenntnisse, Methoden) wird benötigt? Welche Räumlichkeiten werden benötigt?	Offene Sprechstunde ist etabliert (Personalfragen sind geklärt, Zeiten sind adressatengerecht, Räumlichkeiten) Zielgruppe ist klar definiert: Eltern von Kindern von 0 bis 6 Jahren Zielgruppe kennt das Angebot (Flyer, Poster, Infoabend, Radiobeitrag, Elternbefragung) Personal ist fit für das Modul (Fachkenntnisse, Beratungskompetenzen, Sprachkenntnisse, Materialien, technische Ressourcen)
Outputs		
Was wurde tatsächlich umgesetzt?	Wurden die Aktivitäten (wie geplant) umgesetzt? Wurde das Angebot wahrgenommen? Wie viele Personen haben sich daran beteiligt?	Das Angebot wurde im Zeitraum 01.08.2020 bis 01.08.2021 von (z. B.) 400 Personen in Anspruch genommen. Dies ist (z. B.) 10% der Familien in FZ. Dabei stellen Eltern mit Kindern im Alter von bis zu 6 Jahren 90 % der Klientel dar.
Outcomes		
Wie wirkten die Aktivitäten auf die Zielgruppe aus?	Hat sich das Verhalten der Zielgruppe durch die Aktivitäten verändert? Anhand welche Indikatoren könnte man dies erkennen?	Die Zielgruppe kennt sich bspw. mit der Gesetzeslage im Bereich der Kinderförderung aus. Die Zielgruppe kennt Anlaufstellen in der Stadt zum Thema Schuldnerberatung. Bei Bedarf nimmt die Zielgruppe passende Beratungsangebote in der Stadt Oberhausen selbständig in Anspruch.
Impact		
Bekämpfung von Armutsfolgen bei Kindern	Welche Veränderungen lassen sich auf der gesellschaftlichen Ebene (z. B. in Ihren Familienzentren, Stadtteilen) feststellen?	In Krisensituation wenden sich Ratsuchende frühzeitig an richtige Stellen und erfahren schnell die benötigte Hilfe. Langzeitfolgen der Kinderarmut treten bei Kindern nicht ein, weil armutsbetroffene Familien frühzeitig Unterstützung zur Bewältigung von Familien-/Lebenskrisen erhalten.

Offene Fragen für den weiteren Projektverlauf:

- ➔ Wenn die anderen Module zusätzlich zum Umfang der etablierten Beratung stattfinden sollten, stellt sich die Frage, ob die Fachleistungsstunden ausreichen würden. Inwiefern können zukünftig alle geplanten Module zusätzlich zu den Beratungen umgesetzt werden? Nimmt der Beratungsbedarf nach der Pandemie evtl. ab?
- ➔ Da auch Eltern mit Kindern über sechs Jahre immer wieder zum Beratungsangebot kamen, stellt sich die Frage, wie Eltern mit Kinder über sechs Jahre in Oberhausen unterstützt werden können? An wen sollen sie verwiesen werden?
- ➔ Wie können diese Erfahrungen / Ergebnisse in die politischen Gremien getragen und auf die Bedarfe sowie die Bedeutsamkeit des Beratungsangebots im Spezifischen und auf die Module im Allgemeinen hingewiesen werden?

Die Ergebnisse der Denkwerkstatt wurden anschließend im Rahmen eines Projekttreffens an die Stadt Oberhausen übermittelt und diskutiert.

4.2 Darstellung der Fallbeispiele

Im Rahmen des Modellprojekts wurden insgesamt vier Familien – jeweils zwei Familien pro Sozialraum – ausgesucht, die in den nächsten drei Jahren qualitativ begleitet werden. Konkret handelt es sich um persönliche biographische Interviews mit jeweils einem Zeitabstand von einem Jahr. Dadurch zielt das ISS-Frankfurt a. M. darauf ab, die Komplexität der Lebensgeschichten sowie die Bedeutung der Beratungs- und Unterstützungsangebote des Modellprojekts anhand von vier Familien exemplarisch aufzuzeigen. Perspektivisch sollen die Fallbeispiele auch dazu dienen, die Frage der Stadt Oberhausen zu beantworten, ob das Projekt wirklich hilft, die Teilhabe- und Verwirklichungschancen der Kinder aus Familien in prekären Lebenslagen zu verbessern.

Um die Lebensgeschichten der beratungssuchenden Familien in chronologischer Reihenfolge zu rekonstruieren und ihre Perspektiven für die Zukunft auszuloten, wurde der Leitfaden der ersten Interviews in drei Abschnitte unterteilt. In einem Teil wurden die Interviewpartner*innen gebeten, ihr Leben bis zum Umzug nach Deutschland zu beschreiben. Somit lag der Fokus des Gesprächs auf der Vergangenheit. In einem zweiten Teil des Gesprächs lag der Fokus auf der Gegenwart und somit die Fragen, wie es ihnen im Allgemeinen und ihren Kindern im Besonderen geht. In dem dritten Teil des Gesprächs wurde der Blick auf die Zukunft der Beratungssuchenden gerichtet und somit auf ihren Vorstellungen von ihrem weiteren Lebensverlauf. Da es gerade für armutsbetroffene Personen schwierig sein kann, ihre Lebenslagen realistisch einzuordnen und Zukunftsaussichten zu entwerfen, griff das ISS-Frankfurt a. M. auf zwei etablierte Instrumente zurück. Diese waren die sogenannte Leiterfrage sowie die 500-Euro-Frage. Nachfolgend werden diese Instrumente kurz beschrieben.

1. Leiterfrage: Den Interviewten wird ein Bild mit einer Leiter gezeigt, die zehn Stufen hat. Die Interviewerin erklärt, dass die Leiter unsere Gesellschaft darstellen soll. Auf Stufe zehn stehen die Menschen, die am besten gestellt sind, die am meisten Geld besitzen, die höchste Bildung und die angesehensten Berufe haben. Auf Stufe eins stehen die Menschen, die am schlechtesten gestellt sind, die am wenigstens Geld besitzen, über die geringste Bildung verfügen und die am wenigsten angesehen oder keine Berufe haben. Nach dieser Erklärung sollen die Interviewten sich selbst auf einer Stufe einordnen und ihre eigene Position erklären. Ergänzt wird diese Frage mit den Nachfragen, auf welcher Stufe sie ihre Kinder in der Zukunft sehen würden sowie was ihre Kinder benötigen würden, um diese Position zu erreichen.
2. 500-Euro-Frage: Die Interviewerin stellt eine hypothetische Frage: Wenn Sie spontan 500 Euro von jemanden als Geschenk bekommen würden (z. B. von mir), was würden Sie mit diesem Geld machen? Da seitens der Armutsbetroffenen häufig die Antwort kommt, dass das Geld für einen Notfall auf die Seite gelegt wird, wird ggf. präzisiert, dass das Geld unbedingt ausgegeben werden sollte. Ergänzt wird diese Frage mit der Nachfrage, was sie mit dem Geld bzw. einem Teil des Geldes für sich selbst (als Elternteil) machen würden.

Um sicherzustellen, dass die Eltern die Fragen vollumfänglich verstehen, fanden die Interviews unter Beteiligung professioneller Dolmetscherinnen auf Englisch und Arabisch statt.

Die Auswahl der vier Familien erfolgte durch die Träger so.fa und VIFA. Hierbei zeigt sich, dass die Träger jeweils zwei Familien ausgewählt haben, die aus Kulturen stammen, die in ihrem Sozialraum überproportional vertreten sind. Beim Träger so.fa ist dies eine Familie aus Nigeria und eine Familie aus Ghana. Beim Träger VIFA eine Familie aus Nigeria und eine Familie aus Syrien. An einem Interview nahmen die beiden Elternteile teil, an einem weiteren Interview nahm nur die Mutter teil und an den zwei restlichen Interviews beteiligten sich allein-erziehende Mütter.

In den Interviews zeigt sich, dass alle interviewten Eltern aus ihrem Herkunftsland geflüchtet sind und zum Teil sehr belastende und traumatische Lebenserfahrungen gemacht haben. Dementsprechend sind die meisten Familien mit ihrem Leben in Oberhausen zufrieden und froh, sich in Deutschland zu befinden, auch wenn angemerkt wird, dass insbesondere die Wohnverhältnisse oft beengt sind. Die Unterstützung durch das Projekt „Vier im Revier“ wissen diese Eltern sehr zu schätzen. Die Beratung wird häufig von ihnen in Anspruch genommen, weil sprachliche Barrieren vorhanden sind und Briefe von Behörden nicht gelesen bzw. verstanden werden können. Besonders oft sprechen die interviewten Eltern in den Beratungen über die Themen Arbeit, Ausbildung, Geld und Schulden. Deswegen haben die Mitarbeiter*innen häufig mit dem Jobcenter Kontakt und müssen klärend eingreifen. Des Weiteren wurden im Rahmen der Beratung Ausländerangelegenheiten wie z. B. die Verlängerung von Aufenthaltsgenehmigung oder Familienzusammenführungen geklärt.

Die Interviews sollen im weiteren Verlauf dazu genutzt werden, gemeinsam mit den Mitarbeiter*innen des Jugendamts für jede Familie mögliche Entwicklungsszenarien (auch aufbauend

auf weiteren Interviews) zu entwickeln. Diese sollen aufzeigen, wie sich das Leben der interviewten Beratungssuchenden durch das Projekt positiv verändert hat und welche intervenierenden Hilfen dadurch eventuell verhindert werden konnten.

4.3 Ergebnisse des Monitorings

Im Rahmen des Online-Monitorings werden alle Aktivitäten der Träger im Rahmen des Modellprojekts „Vier im Revier“ im zeitlichen Verlauf dokumentiert. Die Entwicklung, Erprobung und Programmierung des Monitorings erfolgte durch das ISS-Frankfurt a. M. in enger Zusammenarbeit mit den Trägern und der Stadt Oberhausen. Hierzu wird die Befragungsplattform www.q-set.com genutzt.¹ Die Daten können seit April 2021 von den Mitarbeiter*innen der Träger so.fa und VIFA direkt nach der Umsetzung der Angebote eingetragen werden. Da die Träger ihre umgesetzten Angebote seit August 2020 mit ihren eigenen Fragebögen dokumentiert haben, bestand die Möglichkeit, diese Daten ins Monitoring nachträglich einzutragen.

Im Rahmen des Projekts war ursprünglich geplant, unterschiedliche Aktivitäten mit Familien in sieben Modulen umzusetzen. Diese sind: 1. Offene Sprechstunde für Eltern, 2. Unterstützung vor Ort, 3. Beratungsangebot für werdende Mütter, 4. Interkulturelle Gruppenangebote, 5. Angebote für Väter, 6. Generationengarten und 7. der Family-Day. Aufgrund der seit März 2020 in verschiedenen Ausprägungen bestehenden Corona-Regelungen konnten zum Projektstart im August 2020 die Module 4-7 nur sehr eingeschränkt oder überhaupt nicht umgesetzt werden. Es fanden jedoch vereinzelte kulturelle Gruppenangebote und Family-Days statt, wenn dies mit den derzeit gültigen Corona-Maßnahmen vereinbar war. Für eine genaue Auflistung der umgesetzten Maßnahmen bzw. deren Beschreibung und für einen Einblick in die Gesamtauswertung des Monitorings befindet sich im Anhang ein Tabellen- und Abbildungsband. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich explizit auf das Projektjahr 2020-2021. Allerdings wurden die Daten von August 2020 bis März 2020, die von den Trägern händisch erfasst wurden, zum Zeitpunkt der Auswertung noch nicht vollständig in das Online-Monitoring übertragen. Dies muss bei der Auswertung und Analyse beachtet werden.

4.3.1 Gesamtüberblick

Insgesamt wurden im Zeitraum 2.056 Beratungen (Modul 1) und 100 Unterstützungsangebote (Modul 2) von den beiden Trägern VIFA-Erziehungshilfen (VIFA) und sozialpädagogische Familien-, Kinder- und Jugendhilfe (so.fa) durchgeführt. Die Aktivitäten in den anderen Modulen waren u. a. aufgrund der geltenden Einschränkungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie kaum möglich.

¹ Der Fragebogen für das Online-Monitoring befindet sich im Anhang des Zwischenberichts.

Das Beratungsangebot für werdende Mütter wurde einmalig durchgeführt. Da jedoch schnell festgestellt wurde, dass im Sozialraum bereits eine Beratungsstelle für werdende Mütter vorhanden ist und kein weiterer Bedarf besteht, wurde dieses Modul eingestellt. Gemeinsam mit den sechs interkulturellen Gruppenangeboten (Modul 5) und den drei Family-Days (Modul 7) machen die Module 3-7 einen sehr geringen Teil der durchgeführten Aktivitäten aus. Die Module 5 und 6 (Angebote für Väter und Generationengarten) konnten bisher nicht realisiert werden. Nachführend werden daher im Rahmen dieses ersten Zwischenberichts ausschließlich die Module 1 und 2 in den Blick genommen. Zu beachten ist, dass fehlende Werte bzw. keine Angaben bei den unterschiedlichen Fragen nicht zu den gültigen Werten gezählt wurden und die Gesamtgröße daher variiert. Die fehlenden Werte werden als „missing“ nicht in der Berechnung berücksichtigt. Grund für diese Vorgehensweise ist, dass die eigenen Fragebögen der Träger, die dann in das Online-Monitoring übertragen werden konnten, einige Daten, die im Online-Monitoring erfasst werden, nicht erfasst haben.

Tabelle 5: Durchgeführte Module im Zeitraum von August 2020 - August 2021

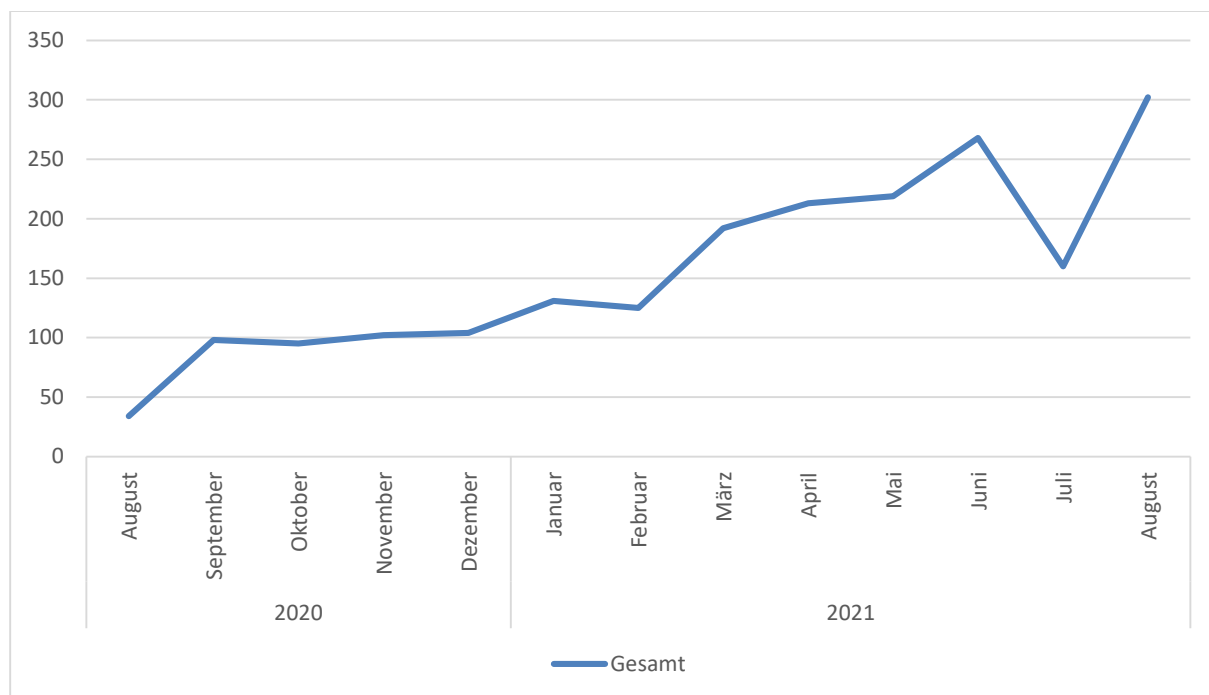
	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Modul 1: Offene Sprechstunde	2.056	95%
Modul 2: Unterstützung vor Ort	100	5%
Modul 3: Beratungsangebot für werdende Mütter	1	0%
Modul 4: Interkulturelle Gruppenangebote	6	0%
Modul 5: Ein Angebot für Väter	0	0%
Modul 6: Generationengarten	0	0%
Modul 7: Family Day	3	0%
Sonstiges	4	0%
Gesamt	2.170	100%

4.3.2 Beratung bzw. Offene Sprechstunde für Eltern (Modul 1)

Die Anzahl der durchgeführten Beratungen steigt im zeitlichen Verlauf kontinuierlich mit einem Rücksetzer im Juli.

Seit Beginn des Projekts „Vier im Revier“ im August steigt die Anzahl der durchgeführten Angebote kontinuierlich an. Wurden zu Beginn des Projekts im August 2020 noch 34 Beratungen (8 %) durchgeführt waren es im August 2021 schon 302 Beratungen (19 %). Dies verweist darauf, dass das Projekt im Laufe der Zeit in den Stadtteilen immer bekannter geworden ist und dementsprechend im zeitlichen Verlauf häufiger in Anspruch genommen wurde. Aufgrund dieser Kontinuität scheint die Anzahl der durchgeführten Beratungsgespräche nur bedingt von den Maßnahmen zur Einschränkung der Corona-Pandemie beeinflusst worden zu sein. Hingegen gab es im Juli während der Schulferien in NRW einen großen Einbruch, sodass vermutet werden kann, dass viele Familien oder bzw. und die Mitarbeiter*innen zu diesem Zeitpunkt häufig in den Ferien bzw. im Urlaub waren und weniger Beratungen stattgefunden haben.

Abbildung 1: Anzahl der Beratungen im Zeitverlauf



Quelle: Angaben der Fachkräfte 2020/21. n= 2044. 12-mal wurden keine Angaben gemacht (als missing nicht Berechnung berücksichtigt).

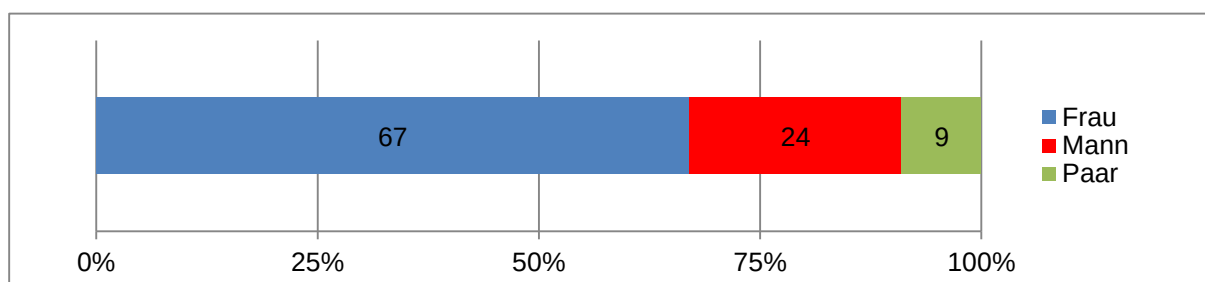
Geplant war, die Beratungen direkt in den Räumlichkeiten der Familienzentren durchzuführen, um die Eltern in einer vertrauten Atmosphäre beraten zu können und den Austausch mit den Familienzentren zu ermöglichen. Aufgrund der Corona-Pandemie fanden die Beratungen zeitweise jedoch in den Räumlichkeiten des Jugendamtes statt, da hier Abstandsregelungen besser eingehalten werden konnten, sodass trägerübergreifend die meisten Beratungen, nämlich 38 %, in den Räumlichkeiten des Jugendamtes verortet werden können. Die Beratungen in den Familienzentren selbst finden im Sozialraum Alstaden/Lirich am häufigsten im Familienzentrum City-West statt, sodass angenommen werden kann, dass im Sozialraum Lirich, in dem das Familienzentrum Lirich angesiedelt ist, ein geringerer Bedarf besteht. Im Sozialraum Mitte/Styrum finden die Beratungen fast ausschließlich im Familienzentrum Stadtmitte statt.

Inanspruchnahme

67 % (1.343) der Beratungsangebote fanden mit Frauen und 24 % (485) mit Männern statt. Rund jede 10te Beratung fand mit Paaren statt (9 % / 176).

Bei der Inanspruchnahme des Angebots muss darauf geachtet werden, dass es sich um die Anzahl der Beratungen und nicht um die Anzahl der einzelnen Personen handelt, die beraten wurden. Bei wiederholten Beratungen wurden also einzelne Personen mehrfach gezählt. Die Beratungen wurden also z. B. nicht von 1343 Frauen wahrgenommen, sondern 1343 Beratungen fanden mit Frauen statt.

Abbildung 2: Anteil der Inanspruchnahme des Beratungsangebots



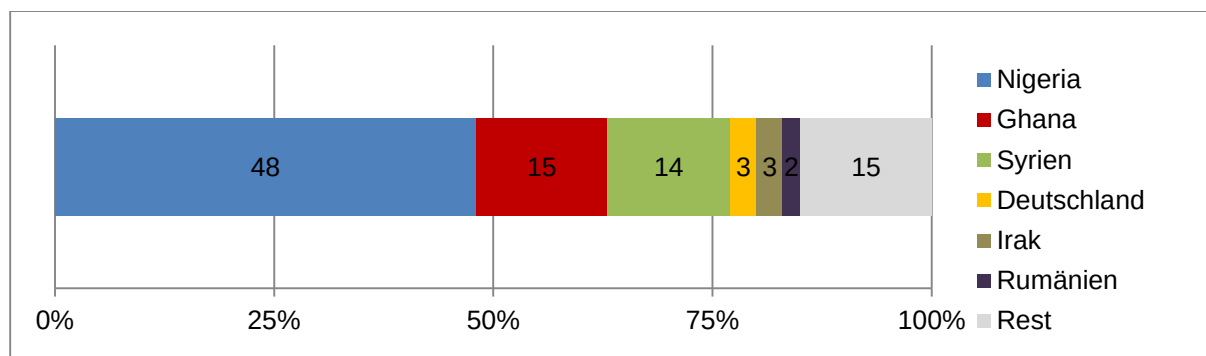
Quelle: Angaben der Fachkräfte 2020/21. n= 2004. 52 Mal wurden keine Angaben gemacht bzw. sind keine Daten vorhanden (als missing nicht Berechnung berücksichtigt).

Personen, die die Beratungsangebote in Anspruch nehmen, gehören zu 85 % der Gruppe der Erwachsenen ab 27 Jahren an und sind zum Großteil Familien mit zwei Elternpaare (51 %).

Am Beratungsangebot nehmen wenige junge Eltern zwischen 18 und 27 Jahren teil (15 % / 299). Die überwiegende Mehrheit der Beratungen fand mit Eltern statt, die mindestens 27 Jahre alt sind (85 % / 1664). Wird der Familienstatus der Eltern betrachtet, folgt nach der Gruppe mit zwei Elternpaaren (51 % / 1033), als zweitgrößte Gruppe die alleinerziehenden Mütter mit 44 % (884). Mit großem Abstand folgen die alleinerziehenden Väter mit 2 % (43). Durchschnittlich haben die ratsuchenden Eltern bzw. Elternteile 2,6 Kinder, dabei stellt die Gruppe mit 3 Kindern (32 % / 652) die größte dar. Die zweitgrößte Gruppe stellen die Eltern mit 2 Kindern mit 30 % (602) dar. Jedoch gibt es auch einige sehr kinderreiche Familien. Der Höchstwert liegt bei 9 Kindern, jedoch trifft dies nur auf eine Person zu. Der Anteil der Eltern mit 4-8 Kindern liegt insgesamt bei 16 % (356).

Die Eltern bringen bis zu 37 unterschiedlichen Herkunftshintergründe mit. Einige der Eltern sind außerdem staatenlos. Je nach Sozialraum unterscheidet sich die Herkunft der Eltern, obgleich es durchaus auch Gemeinsamkeiten in den beiden Sozialräumen gibt. Im Sozialraum Alstadt/Lirich zeigt sich die Tendenz, dass insbesondere Eltern aus Afrika mit einem großen Anteil vertreten sind. Im Sozialraum Mitte/Styrum zeichnet sich ein diverseres Bild ab und auch Eltern aus Syrien, dem Irak und Rumänien sind vertreten. Insgesamt stammen rund 48 % (985 Personen) aus Nigeria, rund 15 % (309 Personen) aus Ghana und 14 % (280 Personen) aus Syrien. Danach folgen mit Abstand noch Eltern aus dem Irak (3 %; 67 Personen), Deutschland (3 %; 62 Personen) und Rumänien (2 %; 47 Personen).

Abbildung 3: Die häufigsten Herkunftsländer bzw. -hintergründe



Quelle: Befragung der Fachkräfte 2020/21. n= 2170. 122-mal gab es keine Angaben bzw. sind keine Daten vorhanden (als missing nicht Berechnung berücksichtigt). Viele weitere Herkunftshintergründe machen jeweils einen sehr kleinen Teil aus (>1 %) und werden in dieser Darstellung als Rest zusammengefasst. Eine Auflistung der gesamten Herkunftsländer bzw. -hintergründe finden sich im Anhang im Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.

Die Beratung wird zudem häufig nicht nur einmalig von den Eltern im Sozialraum in Anspruch genommen. 46 % (925) der durchgeführten Beratungen waren keine Erstberatungen, sodass deutlich wird, dass das Beratungsangebot für einige Eltern zu einer festen Institution geworden ist, bei der sie sich nicht scheuen, die Beratung häufig und in Bezug auf unterschiedliche Themen in Anspruch zu nehmen². Bei 2 % (44) der Beratungen wurde außerdem angegeben, dass die Eltern nach der Weitervermittlung zur Beratung des Projekts „Vier im Revier“ zurückgekehrt sind. In diesem Fall wurden die Eltern zu 41% erneut an eine Beratungsstelle bzw. eine andere Institution weitervermittelt. Werden die Erstberatungen nach Geschlecht betrachtet, so fällt auf, dass 53 % der Beratungsgespräche mit Männer keine Erstberatungen waren. Dies legt nahe, dass die Hürde für Männer zum ersten Mal eine Beratung aufzusuchen ggfs. höher ist, aber wenn diese erste Hürde überwunden ist, scheint der Mehrwert des Angebots von Männer positiv wahrgenommen zu werden, sodass sie die Beratung erneut aufsuchen. Im Gegensatz dazu wurden lediglich 29 % der Paare, die die Beratung aufsuchen, bereits vorher beraten bzw. weitervermittelt. Dies kann so interpretiert werden, dass Paare sich nach einer Initialberatung gegenseitig unterstützen können und daher ggf. weniger häufig weitere Beratungen nötig sind.

² Diese Zahl ist allerdings mit Vorsicht zu genießen, weil für den Zeitraum von August 2020 bis April 2021 nicht alle Daten vorhanden sind, da in den Fragebögen der Träger nicht erfasst wurde, ob es sich um eine Erstberatung handelt. Da in diesem Zeitraum viele Erstberatungen stattgefunden haben, ist die Anzahl der Erstberatungen als höher einzuschätzen.

Tabelle 6: Erstberatungen nach Geschlecht

Ge- schlecht	Handelt es sich um eine Erstberatung?								Gesamt	
	Ja		Nein, die Person wurde bereits vor- her beraten		Nein, die Person kam nach der Wei- tervermittlung zu- rück		Weiß ich nicht.			
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
Frau	658	50%	589	44%	26	2%	57	4%	1330	100%
Mann	212	44%	249	52%	7	1%	14	3%	482	100%
Es han- delt sich um ein Paar	112	64%	39	23%	11	6%	12	7%	174	100%
Gesamt	982	49%	877	44%	44	2%	83	4%	1986	100%

Quelle: Befragung der Fachkräfte 2020/21. Um die Geschlechter miteinander vergleichen zu können, obwohl mehr Frauen das Modul 1 in Anspruch nehmen, wurden die Zeilenprozentage der bedingten relativen Häufigkeiten berechnet.

Die Eltern sind häufig bereits in das Kinderzentrum in ihrem Stadtteil eingebunden bzw. wurden von den Kinderzentren auf die Beratung aufmerksam gemacht. Rund 55 % (1097) der beratenen Eltern können einem der vier Familienzentren zugeordnet werden. Noch 31% der Eltern (615) kommt aus dem Stadtteil, indem das Familienzentrum angesiedelt ist, haben aber keinen direkten Bezug zum Familienzentrum. Ein Zehntel der Eltern (209) kamen aus einem anderen Stadtteil zur Beratung. Bei den restlichen Eltern ist nicht bekannt woher sie kommen.

Themen der Beratung

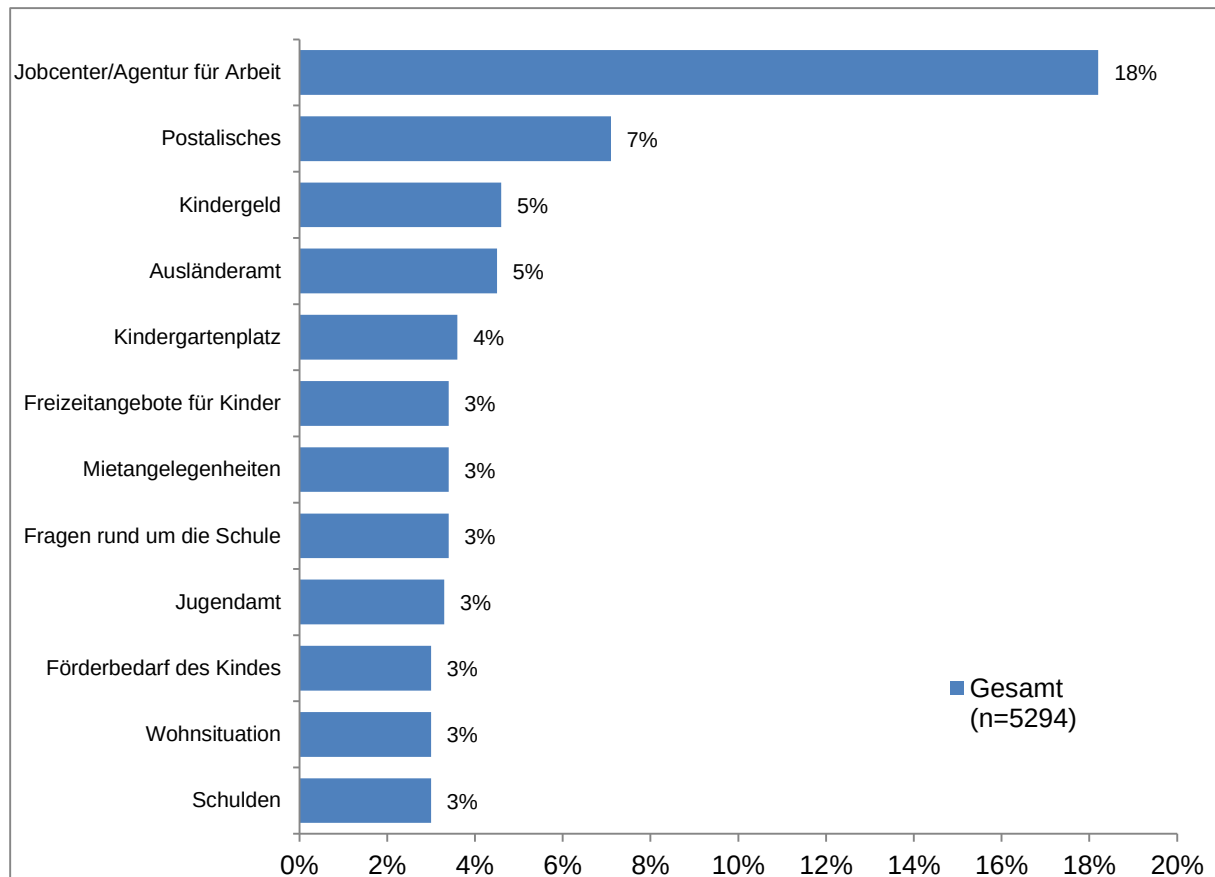
Die Themen der Beratungen sind im Projekt „Vier im Revier“ sehr vielseitig. Mindestens 80 unterschiedliche Themen wurden im Rahmen der Beratungen aufgegriffen.

Die Vielzahl an unterschiedlichen Themen haben die im Fragebogen vorgegeben knapp 50 Kategorien von Ausländerbehörde über Kindergeld bis zur Wohnungssuche weit überstiegen. Aufgrund dieser Diversität an unterschiedlichen Themen in den Beratungsgesprächen wurden seitens des ISS-Frankfurt a.M. neue Kategorien wie z. B. Juristisches oder Unterhalt hinzugefügt, sodass die Mitarbeiter*innen der Träger ab Oktober 2021 diese Kategorien nutzen können. Dadurch sollen die vielen Antworten in der Kategorie „Sonstiges“ zukünftig reduziert werden.

Am häufigsten werden in der Beratung Themen rund um das Jobcenter bzw. die Agentur für Arbeit aufgegriffen. Insgesamt 962 Mal (18 %) war dieses Thema Teil der Beratung. Da in Beratungen häufig nicht nur ein Thema angesprochen wird, sind bei dieser Frage Mehrfachantworten möglich, was auch die hohe Anzahl der Angaben bei dieser Frage erklärt. Am zweithäufigsten wird das Thema Postalisches angegeben. Hiermit sind insbesondere Hilfen beim Lesen von Briefen gemeint (z. B. Briefe von Behörden). Insgesamt sind auch Themen rund

um die Kinder (Freizeitangebote, Förderbedarfe, Schule etc.) ein zentrales Thema für die Eltern. Hervorzuheben sind zudem noch, dass häufig auch Beratungen zum Thema Ausländeramt und Mietangelegenheiten in Anspruch genommen wurden.

Abbildung 3: Die häufigsten Themen der Beratung



Quelle: Befragung der Fachkräfte 2020/21. Mehrfachantworten möglich.

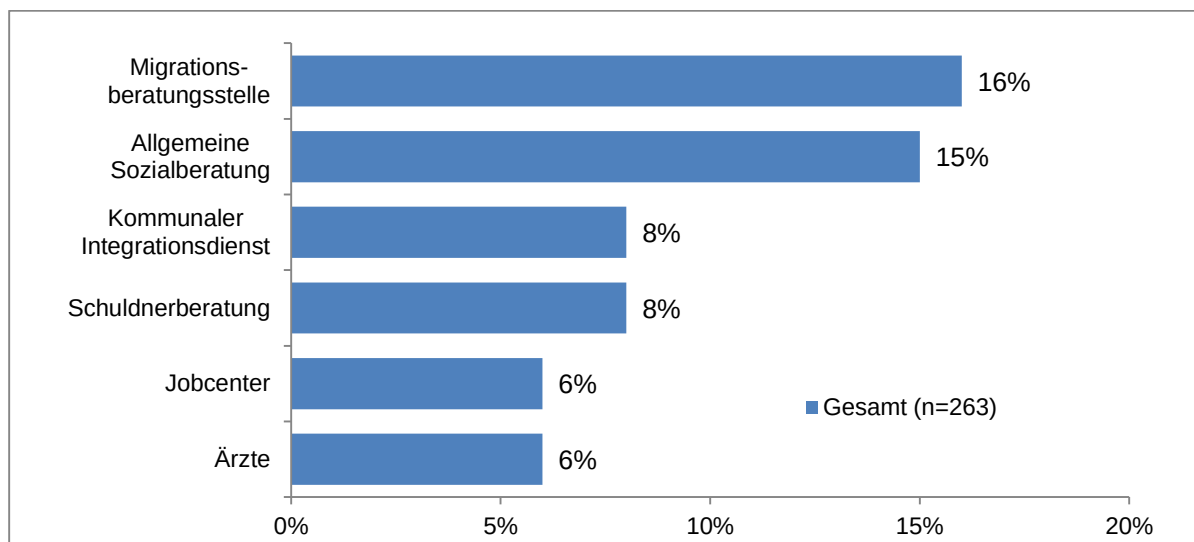
Über gesundheitliche Probleme, wie Alkohol- oder Drogensucht, aber auch psychische Erkrankungen wird in der Beratung hingegen nur selten gesprochen. Auch Gewalt oder Konflikte in der Familie sind kaum Themen der Beratung. Dies kann zum einen darauf hinweisen, dass die Eltern in den Sozialräumen insbesondere sprachlich bzw. kulturell bedingte bzw. alltägliche Probleme haben, die zu größeren Problemen werden können, wenn keine zeitnahe und niedrigschwellige Hilfe in Form der Beratung erfolgt. Die eigene Post nicht lesen bzw. verstehen zu können kann eine große Hürde sein, die schnell zu Mahnungen und zu Schulden führt. Dies kann sich gerade für Familien, die von Armut bedroht sind (und die auch die Zielgruppe des Projekts sind), schnell zu einer Armutsspirale entwickeln, aus der sie ohne Hilfe nicht herauskommen. Zum anderen sind Themen wie psychische Erkrankungen auch in anderen Kulturen häufig keine Themen, über die offen gesprochen wird. Es kann also weniger sozial akzeptiert sein, über derartige Konflikte und Leiden zu sprechen bzw. diese werden erst gar nicht als solche wahrgenommen.

Weitervermittlung

Insgesamt 13 % (263) der Eltern wurden an eine andere Institution weitervermittelt. Am häufigsten fand eine Weitervermittlung der Eltern an eine Migrationsberatungsstelle statt (16 % / 43).

Einen zentralen Aspekt des Projekts sollte die Lotsenfunktion darstellen. Das heißt, Eltern sollten nicht nur beraten, sondern wenn möglich auch an andere Stellen weitervermittelt werden. Aufgrund der Corona-Pandemie war eine Weitervermittlung jedoch nicht immer möglich, da andere (Beratungs-)Institutionen zeitweise geschlossen waren. Zudem wurde festgestellt, dass in anderen Institutionen häufig nicht die benötigten Sprachen gesprochen werden. Trotzdem wurde, wenn möglich und nötig, versucht die Eltern weiterzuvermitteln. Neben der Weitervermittlung an die Migrationsberatungsstelle (16 % / 43) wurde häufig auch an die allgemeine Sozialberatung (15 % / 38), den kommunalen Integrationsdienst (8 % / 21) und ebenfalls die Schuldnerberatung (8 % / 21) weitergeleitet, damit die Eltern eine bedarfsgerechte Unterstützung erfahren.

Abbildung 4: Institutionen, an die am häufigsten weitervermittelt wurde



Quelle: Befragung der Fachkräfte 2020/21.

Die Träger so.fa und VIFA haben auch die Möglichkeit genutzt Eltern zu dem jeweiligen anderen Träger weiterzuvermitteln, falls hier eine größere Passung vorlag. Als konkrete weitere Institutionen, an die vermittelt wurde, werden z. B. die Migrationsberatungsstelle der AWO, das Projekt SITAO - Soziale Integration und Teilhabe am Arbeitsmarkt in Oberhausen, Angebote der Caritas oder direkte Ansprechpartner*innen der Stadt Oberhausen genannt. Ein Kooperationsaufbau zu einer oder mehreren der aufgeführten Institutionen scheint dabei lohnend, da z. B. das Thema Arbeit bzw. Jobcenter/Agentur für Arbeit für viele Eltern ein Beratungsthema ist. Hier könnte geprüft werden, ob häufiger an das Projekt SITAO verwiesen werden kann, um die Mitarbeiter*innen beim Projekt „Vier im Revier“ zu entlasten.

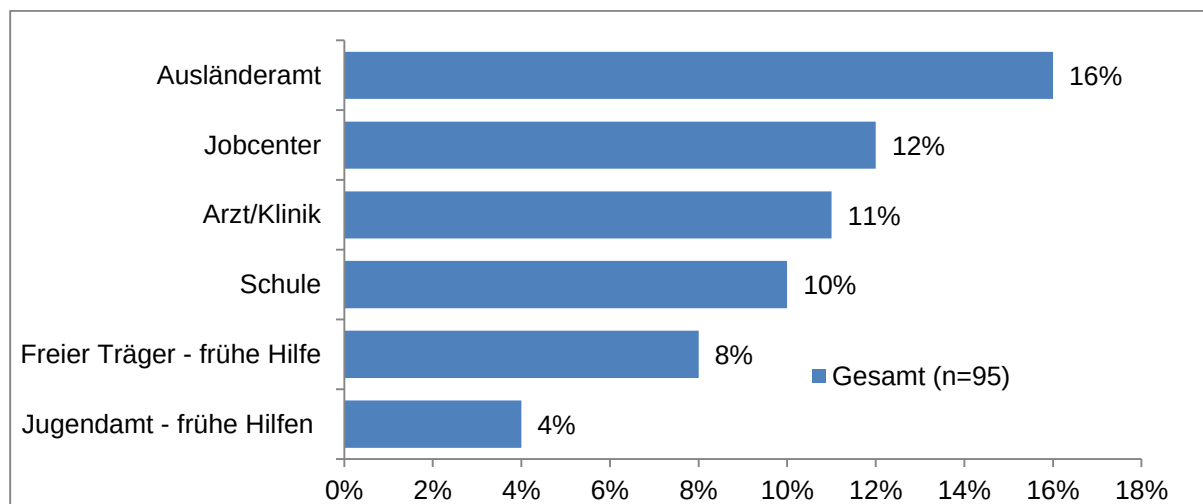
Im Rahmen der Beratung wurde außerdem in 3 % der Fälle (54) festgestellt, dass eine weitere Unterstützung in Form einer Begleitung zu einem Amt bzw. einer anderen Institution nötig sein wird. 23 % (454) der Mitarbeiter*innen gaben zudem an, dass noch unklar sei, ob eine Begleitung nötig sein wird. Daran anschließend bietet sich nun an einen Blick auf das Modul 2 zu werfen, bei dem diese Begleitungen stattfanden.

4.3.3 Unterstützung vor Ort bzw. Begleitungen (Modul 2)

Der, im Modul 1 festgestellte, (Mindest-)Bedarf von 54 Begleitungen konnte gedeckt werden. Am häufigsten fand eine Begleitung zum Ausländeramt (16 % / 15) statt.

Da die Eltern im Sozialraum oftmals mit sprachlichen oder auch kulturellen Barrieren konfrontiert sind, ist im Projekt vorgesehen, die Eltern bei Bedarf auch zu Behörden bzw. anderen Institutionen zu begleiten, um sie zu unterstützen. Die Unterstützung vor Ort (Modul 2) umfasst jedoch auch Alltagshilfen im Haushalt der Eltern. Der Bedarf an Begleitungen, der sich bei den Beratungen der Eltern abzeichnete, konnte von beiden Trägern gedeckt werden und insgesamt fanden rund 100 Begleitungen statt. Wie auch beim Beratungsangebot wird das Unterstützungsangebot häufig nicht nur einmalig, sondern mehrfach von den Eltern in Anspruch genommen. So sind 45 der insgesamt 100 Unterstützungsangebot keine ersten Begleitungen bzw. Unterstützungen. Am häufigsten wurden die Eltern von den Trägern so.fa und VIFA zum Ausländeramt (16 % / 15) begleitet. Danach folgen Begleitungen zum Jobcenter. Aber auch die Begleitung zum Arzt/Klinik, der Schule oder Trägern der frühen Hilfe wird von den Eltern in Anspruch genommen.

Abbildung 5: Die häufigsten Begleitungen



Quelle: Befragung der Fachkräfte 2020/21. Zu 5 der durchgeführten Unterstützungsangeboten wurden keine Angaben gemacht, bzw. sind keine Daten vorhanden (als missing nicht Berechnung berücksichtigt), sodass n= 95 ist.

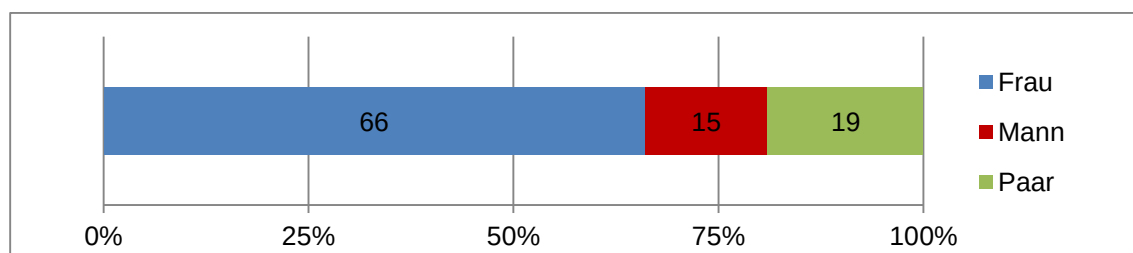
Strukturell gibt es zwischen den Eltern, die das Unterstützungsangebot (Modul 2) wahrnehmen kaum relevante Unterschiede zum Modul 1. Auch das Unterstützungsangebot nehmen nur

wenige Eltern unter 27 Jahren in Anspruch (12 % / 12). Die überwiegende Mehrheit der Unterstützungen fand mit Eltern statt, die mindestens 27 Jahre alt sind (88 % / 87). Durchschnittlich haben die begleiteten Eltern bzw. Elternteile 2,5 Kinder, dabei stellt die Gruppe mit 3 Kindern (31 % / 31) die größte dar. Die zweitgrößte Gruppe stellen die Eltern mit 2 Kindern mit 25 % (25) dar. Der Anteil der Eltern mit 4-7 Kindern liegt bei 14 % (14). Auch die Herkunft der Eltern weist bei der Inanspruchnahme des Unterstützungsangebots eine ähnliche Zusammensetzung, wie beim Modul 1 auf. 39 % (39) der Begleitungen bzw. Unterstützungen fanden mit Eltern aus Nigeria, gefolgt mit Eltern aus Syrien (16%) und Eltern aus Ghana (14%) statt. Verhältnismäßig hoch ist jedoch der Anteil der deutschen Eltern, die das Unterstützungsangebot wahrgenommen haben. Dieser liegt bei 11% und ist somit höher als bei den Beratungsangeboten (4%).

Strukturelle Unterschiede bei der Inanspruchnahme zwischen Modul 2 und 1 gibt es insbesondere beim Geschlecht und dem Familienstand der Eltern. Nur 15% der Begleitungen fanden mit Männern statt. Am häufigsten holen sich alleinerziehenden Mütter Unterstützung.

Im Modul 2 ist der Anteil der Frauen mit 66 von 100 Unterstützungsangeboten fast gleichbleibend hoch, während der Anteil der Männer um knapp 10% sinkt. Lediglich 15% der Unterstützungsangebote wurden insgesamt von Männern in Anspruch genommen. Unterstützung in Form von Begleitung zu anderen Institutionen anzunehmen ist demnach bei den männlichen Personen merkbar geringer, als bei den Beratungsangeboten mit einem Anteil von 24%. Dies kann eventuell darauf zurückgeführt werden, dass es vor bestimmten kulturellen Hintergründen weniger sozial akzeptiert ist, dass Männer sich von dem (meist) weiblichen Personal zu anderen Institutionen bzw. Behörden begleiten und helfen lassen und sich somit in der Öffentlichkeit in eine passivere Rolle begeben. In der geschützten Atmosphäre des Beratungsgesprächs spielt diese Befürchtung vermutlich keine bzw. eine untergeordnete Rolle, sodass dies häufiger auch von Männern genutzt wurde.

Abbildung 6: Anteil der Inanspruchnahme der Unterstützungsangebote



Quelle: Angaben der Fachkräfte 2020/21. n=100.

Wird der Familienstatus der Eltern betrachtet, ist, anders als im Modul 1, nicht die Gruppe mit zwei Elternpaaren am häufigsten vertreten, sondern die der alleinerziehenden Mütter mit 52 % (52). Erst als zweites mit 45 % folgen die Familien mit zwei Elternteilen und mit 2 % die alleinerziehenden Väter. An dieser Verschiebung wird deutlich, dass das Unterstützungsangebot insbesondere für alleinerziehende Mütter, die ihren Alltag in der Regel häufig ohne bzw.

mit wenig Unterstützung bewältigen müssen, ein Angebot darstellt, das sie entlasten kann und daher einen wichtigen Erfolgsfaktor darstellen kann, um Überforderungen allgemein und insbesondere bei Alleinerziehenden zu vermeiden.

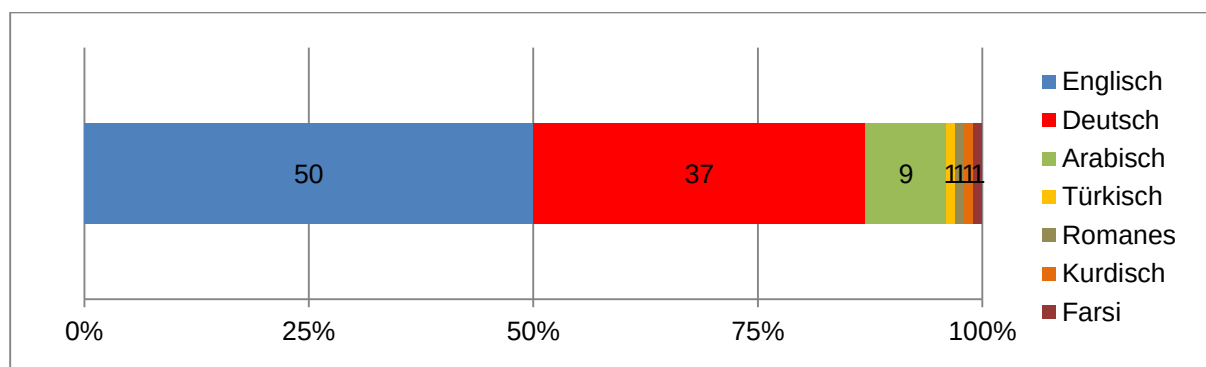
4.3.4 Mitarbeiter*innen des Projekts

Am Projekt „Vier im Revier“ waren im erfassten Zeitraum mehr als 20 verschiedene Mitarbeiter*innen in unterschiedlichen Stundenanteil beteiligt. Die Anzahl des eingesetzten Personals unterscheidet sich bei den Trägern so.fa und VIFA, da es den Trägern überlassen ist, auf wie viele Mitarbeiter*innen die jeweils 20 Fachleistungsstunden aufgeteilt werden.

Die Mitarbeiter*innen, welche die Beratungs- und Unterstützungsangebote durchführen sprechen bis zu 11 unterschiedliche Sprachen und können dadurch die Eltern aus unterschiedlichen Kulturen gut unterstützen.

Insgesamt wurden die Beratungen mit 50 % (998) häufigsten auf Englisch, gefolgt von Deutsch zu 37 % (742), durchgeführt. Da bei den Trägern Mitarbeiter*innen mit unterschiedlichen Sprachkompetenzen vertreten sind, gibt es an dieser Stelle zwangsläufig Abweichungen. Insgesamt zeigt sich die Tendenz, dass aufgrund des diversen Publikums (mehr unterschiedliche Nationalitäten) im Sozialraum Mitte/Styrum mehr unterschiedliche Sprachen abgedeckt werden müssen und häufig arabisch gesprochen wird. Im Sozialraum Alstaden/Lirich können die Familien mit den Sprachen Englisch und Deutsch gut versorgt werden kann.

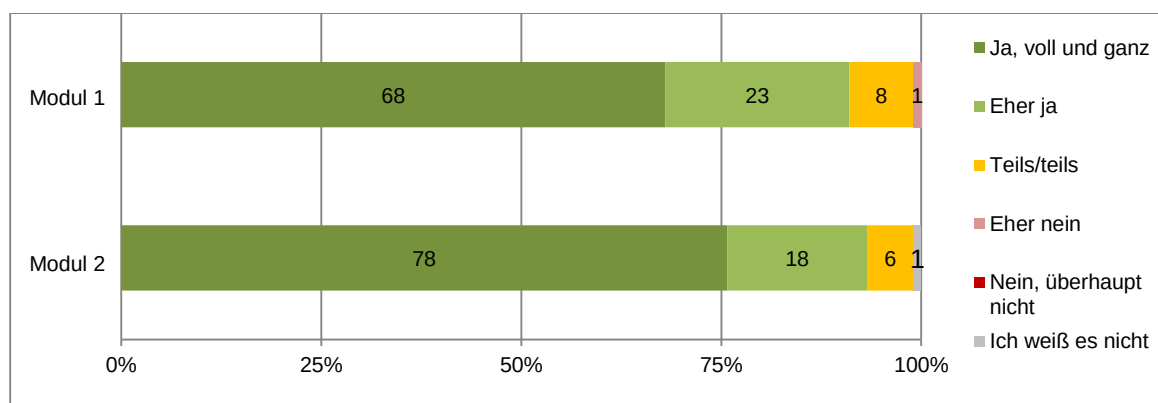
Abbildung 7: Sprachen in der Beratung



Quelle: Befragung der Fachkräfte 2020/21. n= 2004. Vereinzelt wurden auch noch weitere Sprachen im Beratungsgespräch gesprochen. Diese machen jedoch einen kleinen Teil aus (>1 %) und werden in dieser Darstellung nicht aufgeführt.

Die Mitarbeiter*innen zeigen sich mit den Beratungs- und Unterstützungsangeboten sehr zufrieden. Sie schätzen trägerübergreifend sowohl bei Modul 1 als auch bei Modul 2 zu 91 % bzw. zu 92 % ein, den Eltern voll und ganz oder eher dabei geholfen zu haben, ihr Problem zu lösen. Zu 8 % (Modul 1) und 6 % (Modul 2) geben die befragten Fachkräfte an, den Eltern teilweise geholfen zu haben. Lediglich 1 % der Mitarbeiter*innen geben für Modul 1 an, den Eltern eher nicht beim Lösen des Problems geholfen zu haben. Für Modul 2 ist die Kategorie „eher nein“ und „nein, überhaupt nicht“ nicht belegt. Schließlich geben einige Fachkräfte bei Modul 2 an nicht zu wissen, ob sie das Problem lösen konnten (1 %).

Abbildung 8: Einschätzung der Problemlösung durch das Angebot nach Modul 1 und 2



Quelle: Befragung der Fachkräfte 2020/21. n= 1965 (Modul 1) / n= 95 (Modul 2). Die Frage lautete: „Wie schätzen Sie ein, konnten Sie dabei helfen das Problem durch die Beratung (Modul 1) bzw. durch die Begleitung (Modul 2) zu lösen?“ Die Kategorie „Nein, überhaupt nicht“ ist in beiden Modulen nicht besetzt.

Wird die Zufriedenheit der Fachkräfte mit der Beratung und der Begleitung/Unterstützung dahingehend analysiert, ob es sich um eine Erstberatung handelt, so fällt auf, dass die Mitarbeiter*innen am wenigsten voll und ganz zufrieden (56 % / 23) waren, wenn die Eltern nach einer Weitervermittlung zur Beratung zurückgekehrt sind. Am häufigsten gaben die Fachkräfte an voll und ganz zufrieden (71 % / 634) gewesen zu sein, wenn bereits zuvor eine bzw. mehrere Beratungen stattfanden, was darauf zurückgeführt werden kann, dass bereits eine Vertrauensbasis hergestellt wurde.

Tabelle 7: Problemlösung nach Erstberatung

Problem- lösung	Handelt es sich um eine Erstberatung?								Gesamt	
	Ja		Nein, die Person wurde bereits vor- her beraten		Nein, die Person kam nach der Weitervermittlung zurück		Weiß ich nicht.			
	Anteil	Prozent	Anteil	Prozent	Anteil	Prozent	Anteil	Prozent	Anteil	Prozent
Ja, voll und ganz	633	66%	624	71%	23	56%	46	57%	1326	68%
Eher ja	258	27%	162	18%	9	22%	28	34%	457	23%
Teils/teils	60	6%	84	10%	8	20%	7	9%	159	8%
Eher nein	5	1%	5	1%	0	0%	0	0%	10	1%
Ich weiß es nicht	1	0%	1	0%	1	2%	0	0%	3	0%
Gesamt	957	100%	876	100%	41	100%	81	100%	1955	100%

Quelle: Befragung der Fachkräfte 2020/21. Zur Vergleichbarkeit wurden Spaltenprozentage berechnet.

Nachdem die Ergebnisse des Monitorings zusammenfassend dargestellt wurden, folgt im nächsten Kapitel das Fazit und ein Ausblick auf weitere Schritte im Projekt.

5 Fazit und Ausblick

Die Einbettung des Modellprojekts „Vier im Revier“ in die relevante **Forschungs- und Praxislandschaft** hat gezeigt, dass im Projekt bereits viele Aspekte berücksichtigt werden, die für ein Präventionsprojekt zur Reduzierung von Armutsfolgen bei Kindern von hoher Bedeutung sind. Insbesondere die Sozialraumorientierung sowie die zielgruppensensible Planung und Durchführung der Module unter Berücksichtigung interkulturelle Aspekte stellen wichtige Qualitätsmerkmale des Projekts dar.

Die **Ergebnisse des Monitorings** verdeutlichen, dass im Projekt die Vielfalt der Beratungssuchenden wertgeschätzt und individuell auf ihre sehr heterogenen Bedarfe eingegangen wird. Die Beratungen und Begleitungen werden in elf Sprachen durchgeführt, die einen Großteil der überproportional vertretenen Kulturen im Sozialraum abdecken. Obgleich die Themen der Beratungen sehr vielfältig sind, schätzen die Mitarbeiter*innen der Träger so.fa und VIFA mehrheitlich ein, den Beratungssuchenden bei ihren Problemen helfen zu können. Die Lots*innenfunktion sowie die Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen ließen sich in der Praxis hingegen bislang schwer umsetzen. Insgesamt wurden lediglich 13 % der Eltern an andere Beratungen bzw. Institutionen weitervermittelt. In der Denkwerkstatt wurde erklärt, dass während der Corona-Pandemie andere Beratungsstellen geschlossen bzw. nicht erreichbar waren. Daher stand das Beratungsangebot „Vier im Revier“ den Beratungssuchenden als eine der wenigen Anlaufstelle zur Verfügung. Somit kann die relativ geringe Anzahl der Weitervermittlung durch die pandemiebedingten Einschränkungen erklärt werden. In den nachfolgenden Monaten gilt es, zum einen zu beobachten, ob die Zahl der Weitervermittlung durch die Lockerung der einschränkenden Maßnahmen gesteigert wird. Zum anderen soll die Vermutung kritisch reflektiert werden, ob und welche weiteren Beratungsangebote es in den beiden Sozialräumen gibt. Zudem bietet es sich an, konkrete Kooperationen mit den anderen Beratungsinstitutionen in den Sozialräumen des Projekts sowie stadtübergreifend aufzubauen. Ziel könnte sein, ein Netzwerk zu etablieren, um die Kompetenzen der unterschiedlichen Beratungsangebote optimal nutzen zu können. Gemeint ist damit beispielsweise, dass die verschiedenen Institutionen in einem regelmäßigen (Fach-)Austausch stehen und Informationen untereinander zu Beratungssprachen, Themenschwerpunkte etc. austauschen. Dadurch kann auch identifiziert werden, welche Bereiche oder auch Sprachen noch nicht abgedeckt sind. Durch eine stärkere Verknüpfung bzw. Zusammenarbeit der vorhandenen Stellen können auch die begrenzten (Personal-)Ressourcen optimal genutzt werden.

Um die übergeordnete Forschungsfrage, **inwiefern das Präventionsprojekt zu einer Verbesserung der Teilhabe- und Verwirklichungschancen von Kindern aus Familien in prekären Lebenslagen beiträgt**, beantworten zu können, sollen aus den vier Fallbeispielen in einem nächsten Schritt verschiedene Szenarien entworfen werden. Diese Szenarien sollen aufzeigen, wie die Lebenssituation der Eltern sich ohne das Projekt „Vier im Revier“ möglicherweise entwickelt hätte bzw. sich entwickeln würde und inwiefern die Projektaktivitäten einen schwierigen Verlauf bis zur Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung vorbeugen können.

Diese Szenarien werden vom ISS-Frankfurt a. M. in Zusammenarbeit mit ausgewählten Mitarbeiter*innen des Jugendamts (HfE) entwickelt. Außerdem gilt es, nach Abschluss der Elternbefragung eventuell offene Bedarfe aufzudecken und diese an die Praxis zurückzubinden.

6 Literatur

- Bargsten, Andrea (2012): Ziele von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. In: Stange, W., Krüger, R. & Schmitt, C. (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 391–398.
- Betz, Tanja (2015): Das Ideal der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Kritische Fragen an eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Familien. Bertelsmann Stiftung.
- Blankenburg, Nina/Rätz-Heinisch, Regina (2009): Kindertageseinrichtungen – Sozialräumliche Methoden in der Arbeit mit Kindern, Familien und Nachbarn. In: Ulrich Deinet (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: Springer VS.
- Brand-Müller, Martina/Heß-Eberhardinger, Marion/Reiter, Maria (2018): Jugendhilfeplan IIIa. Landkreis Günzburg. Amt für Kinder Jugend und Familie.
- Budde, Wolfgang/Früchtel, Frank (Hrsg.) (2006): Sozialraumorientierung. Wege zu einer veränderten Praxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Budde, Wolfgang/Früchtel, Frank (2006): Die Felder der Sozialraumorientierung - ein Überblick. In: Budde, Früchtel, Hinte (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Wege zu einer veränderten Praxis, S. 27-50. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Cicchetti, Dante/Cohen, Donald J. (Eds.) (2006): Developmental Psychopathology: Risk, disorder, and adaption. New York.
- Deinet, Ulrich (Hrsg.) (2009): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: Springer VS.
- Deinet, Ulrich (2011): Der sozialräumliche Blick auf Kindheit und Kindertageseinrichtungen. In R. Günther, K. Pfeifer & T. Drößler (Hrsg.), Aufwachsen in Dialog und sozialer Verantwortung, S. 291–310. Wiesbaden: Springer VS.
- Deinet, Ulrich (2012): Sozialraumorientierung als Konzeptionsentwicklung Vom einrichtungszentrierten Blick zum Lebensweltbezug. Online verfügbar unter: https://www.erzieherin.de/files/einrichtungsleitung/TPS_8_13_08-12.pdf (Letzter Zugriff: 18.03.2021)
- Robert, Günther/Pfeifer, Kristin/Drößler, Thomas (Hrsg.) (2011): Aufwachsen in Dialog und sozialer Verantwortung. Wiesbaden: Springer VS.
- Hall, Jon Stuart & Zautra, Alex J. (2010). Indicators of Community Resilience: What are they, why bother? In J. W. Reich, A. J. Zautra & J. S. Hall (Eds.), Handbook of adult resilience (S. 350–374). New York: The Guilford Press.
- Herriger, Norbert. (2006): Empowerment in der sozialen Arbeit. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hinte, Wolfgang (2006): Geschichte, Quellen und Prinzipien des Fachkonzepts „Sozialraumorientierung“. In: Budde, Früchtel, Hinte (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Wege zu einer veränderten Praxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

- Honig, Michael-Sebastian/Joos, Magdalena/Schreiber, Norbert (Hrsg.) (2004): Was ist ein guter Kindergarten? Theoretische und empirische Analysen zum Qualitätsbegriff in der Pädagogik. Weinheim und München: Juventa
- Jares, Lisa (2016): Familie und Familienzentren als sozialraumbezogenes Handlungsfeld. In: F. Kessel, C. Reutlinger (Hrsg.), S. 1–16. Handbuch Sozialraum. Springer VS, Wiesbaden.
- Kessel, Fabian/Reutlinger, Christian (Hrsg.) (2016): Handbuch Sozialraum. Springer VS, Wiesbaden.
- Luthar, Suniya (2006): Resilience in development: A synthesis of research across five decades. In: Cicchetti, D./Cohen, D. J. (Eds.): Developmental Psychopathology: Risk, disorder, and adaption. New York, S. 739–795.
- Narayan, Deepa. (2013). Empowerment and Poverty Reduction. A Sourcebook. Washington, DC: World Bank.
- Petermann, Ulrike/Petermann, Franz (2006): Erziehungskompetenz. In: Kindheit und Entwicklung Zeitschrift für Klinische Kinderpsychologie 15, S. 1–8. Hogrefe Verlag. Göttingen.
- Peters, Friedhelm (2016): Hilfen zur Erziehung als sozialraumbezogenes Handlungsfeld. In: F. Kessel, C. Reutlinger (Hrsg.), Handbuch Sozialraum. Springer VS, Wiesbaden.
- Preuß, Manfred (2020): Kita-Sozialarbeit trägt Früchte. Fraktion die Grünen. Interview mit Manfred Preuß, Fraktionsvorsitzender der Grünen und stellvertretende Vorsitzender des Ausschusses für Kinder, Jugend und Familie vom 11.März 2020. Online verfügbar unter: <http://grueneimrat-bochum.de/?p=2007> (Letzter Aufruf: 20.08.2021).
- Reich, John W./Zautra, Alex J./Hall, John Stuart (Eds.) (2010): Handbook of adult resilience. New York: The Guilford Press.
- Rönnau-Böse, Maike & Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2015): Resilienz und Resilienzförderung über die Lebensspanne. Stuttgart: Kohlhammer.
- Rönnau-Böse, Maike/Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2010). Resilienzförderung im Kita-Alltag. Was Kinder stark und widerstandsfähig macht. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Sammons, Pam/Hall, James/Smees, Rebecca/Goff, Jenny/Sylva, Kathy/Smith, Teresa/ Evangelou, Maria/Eisenstadt, Naomi Smith, George (2015): The impact of children's centres: studying the effects of children's centres in promoting better outcomes for young children and their families. Evaluation of Children's Centres in England (ECCE, Strand 4). Research report. Oxford University.
- Schelle, Regine (2020): Der Sozialraum und seine Bedeutung für die Qualität im Elementarbereich. Zeitschrift für Grundschulforschung 13, S. 179–192.
- Sickendieck, Ursel/Engel, Frank/Nestmann, Frank (2008): Beratung: Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze. Juventa.
- Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg (2012): Eltern- und Familienbildung: Aktuelle Entwicklungen – Interkulturelle Ausrichtung. Familien in Baden-Württemberg. Bericht 02/2012.

- Stange, Waldemar/Krüger, Rolf/Henschel, Angelika/Schmitt, Christof (Hrsg.) (2012): Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Stimmer, Franz (2006): Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit. Kohlhammer. Stuttgart.
- Smolka, Adelheid/Friedrich, Lena/Wünn, Sarah/Engelhardt, Dorothee (2014): Modellprojekt Familienstützpunkte. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Staatinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg. Online verfügbar unter: https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat_2014_2.pdf (Letzter Aufruf: 02.09.2021).
- Westphal, Manuela/Kämpfe, Karin (2012): Elternarbeit im Bereich Kita: empirische Forschungsergebnisse. In: W. Stange et al. (Hrsg.), Erziehungs- und Bildungspartnerschaften, VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Wustmann, Corinna (2004): Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Weinheim.

7 Anhang

7.1 Online-Dokumentationssystem/ Monitoring-Fragebogen

1 Strukturdaten

1. Auswahl des Trägers durch den ausgewählten Link:

Link: Sozialpädagogische Familien-, Kinder- und Jugendhilfe (so.fa.)

Link: VIFA-Erziehungshilfen e. V.

2. Bitte geben Sie den Standort Ihres Familienzentrums an:

☐ FZ/KTE City-West

☐ FZ/KTE Lirich

oder

☐ FZ/KTE Villa Kunterbunt I

☐ FZ/KTE Stadtmitte

+

☐ Familienzentren übergreifend (z. B. Beratung in Jugendamt, Wohnung etc.)

3. Geben Sie bitte Ihre Personalnummer an:

☐ 1

☐ 2

☐ 3

☐ 4

☐ 5

☐ 6

☐ 7

☐ 8

☐ 9

☐ 10

☐ Sonstige Fachkraft des Trägers

4. Wählen Sie bitte ein Modul aus, zu dem Sie Angaben machen möchten:

☐ Modul 1: Offene Sprechstunde →weiter mit Frage 5

☐ Modul 2: Unterstützung vor Ort →weiter mit Frage 20

☐ Modul 3: Beratungsangebot für werdende Mütter →weiter mit Frage 35

☐ Modul 4: Interkulturelle Gruppenangebote →weiter mit Frage 49

☐ Modul 5: Ein Angebot für Väter →weiter mit Frage 49

☐ Modul 6: Generationengarten →weiter mit Frage 49

☐ Modul 7: Family-Day →weiter mit Frage 49

☐ Sonstiges →weiter mit Frage 49

2 Modul 1: Offene Sprechstunde

5. Wann fand die Beratung statt?

Jahr: Monat:

6. Geben Sie bitte das Geschlecht der beratungssuchenden Person an:

- ☐ Frau
- ☐ Mann
- ☐ Divers
- ☐ Es handelt sich um ein Paar

7. Um welche Altersgruppe der beratungssuchenden Person handelt es sich?

Mehrfachnennungen sind möglich!

- ☐ Jugendliche im Alter bis 18 Jahren
- ☐ Junge Erwachsene bis 27 Jahre
- ☐ Erwachsene ab 27 Jahre
- ☐ Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren

8. Was ist der (Familien-)Status der beratungssuchenden Person in Bezug auf das Kind?

Mehrfachnennungen sind möglich!

- ☐ Alleinerziehende Mutter
- ☐ Alleinerziehender Vater
- ☐ Alleinstehend ohne Kinder (z. B. älteres Geschwisterkind)
- ☐ Familie aus zwei Elternteilen (inkl. Stiefelternteile)
- ☐ Verwandtschaft des Kindes (Oma, Opa, Tante, Onkel etc.)
- ☐ Pflegeperson des Kindes

9. Wie viele Kinder hat die beratungssuchende Person?

- ☐ Schwangerschaft mit einem ersten Kind
- ☐ Keine
- ☐ 1
- ☐ 2
- ☐ 3
- ☐ 4
- ☐ 5
- ☐ 6
- ☐ 7
- ☐ 8
- ☐ 9
- ☐ 10
- ☐ Weiß ich nicht

10. Wie viele Kinder unter 6 Jahre gibt es in der Familie der beratungssuchenden Person?

11. Geben Sie bitte die Nationalität bzw. den Hintergrund der beratungssuchenden Person an:

- ☐ Afghanistan
 - ☐ Ägypten
 - ☐ Äthiopien
 - ☐ Bangladesch
 - ☐ Bulgarien
 - ☐ Deutschland
 - ☐ Eritrea
 - ☐ Ghana
 - ☐ Griechenland
 - ☐ Indien
 - ☐ Irak
 - ☐ Iran

 - ☐ Kamerun
 - ☐ Kolumbien
 - ☐ Kurdistan
 - ☐ Marokko
 - ☐ Nigeria
 - ☐ Pakistan
 - ☐ Palästina
 - ☐ Polen
 - ☐ Rumänien
 - ☐ Russische Föderation
 - ☐ Serbien
 - ☐ Sierra Leone

 - ☐ Somalia
 - ☐ Spanien
 - ☐ Syrien
 - ☐ Tunesien
 - ☐ Türkei
 - ☐ Ukraine
 - ☐ Vietnam
 - ☐ staatenlos
 - ☐ Sonstiges, und zwar:
-
- ☐ Weiß ich nicht

12. Kommt die beratungssuchende Person aus ...?

- ☐ FZ/KTE City-West
 - ☐ FZ/KTE Lirich
- oder
- ☐ FZ/KTE Villa Kunterbunt I
 - ☐ FZ/KTE Stadtmitte
- +
- ☐ dem Stadtteil, wo Ihre Beratungsstelle angesiedelt ist
 - ☐ einem anderen Stadtteil
 - ☐ Weiß ich nicht

13. Zu welchen Themen fand die Beratung statt? (Mehrfachnennungen sind möglich!)

Behörden und Anträge

- ☐ Ausländeramt
- ☐ Bildungs- und Teilhabe Antrag
- ☐ Finanzamt
- ☐ Führerschein/Fahrschule
- ☐ Gesundheitsamt
- ☐ Jobcenter (z. B. Antragsstellung)
- ☐ Jugendamt
- ☐ Krankenkasse (z. B. Rehabilitationsmaßnahmen)
- ☐ Polizei
- ☐ Waisenrente
- ☐ Rathaus (neu 10/2021)
- ☐ Juristisches (neu 10/2021)
- ☐ Standesamt (neu 10/2021)

Beruf und Beschäftigung

- ☐ Arbeitsuche
- ☐ Berufliche Weiterbildung
- ☐ Rente
- ☐ Sprachkurse (z. B. Anmeldeverfahren)
- ☐ Umgang mit Arbeitgeber

Kinder und Erziehung

- ☐ Erziehungsfragen
- ☐ Förderbedarf des Kindes
- ☐ Vereinsanbindung
- ☐ Freizeitangebote für Kinder
- ☐ Kindergartenplatz
- ☐ Fragen rund um die Schule (z. B. Schulwechsel)
- ☐ Konfliktberatung auf der Ebene der Kinder/Jugendliche

Finanzen und Schulden

- ☐ Kindergartenbeitrag
- ☐ Kindergeld
- ☐ Schulden
- ☐ Versicherungen
- ☐ Wohngeld
- ☐ Banken
- ☐ Inkassounternehmen
- ☐ Elterngeld (neu 10/2021)

Gesundheit

- ☐ Alkoholsucht (ggf. in der Familie)
- ☐ Beratung zu Demenzerkrankung (ggf. in der Familie)
- ☐ Drogensucht (ggf. in der Familie)
- ☐ Ergänzende Unterstützende Teilhabeberatung (EuTB)
- ☐ Gesundheit des Kindes (z. B. Ernährung, medizinische Versorgung)
- ☐ Reha
- ☐ Unterstützungsleistungen bei geistiger, körperlicher und/oder seelischer Beeinträchtigung
- ☐ Arztpraxen/Kliniken (z. B. Information, Mutterpass)

- ☐ Psychische Erkrankung

Migranten- und Migrationsberatung

- ☐ Abschiebung
- ☐ Arbeitserlaubnis
- ☐ Sonstige Ausländerangelegenheiten

Wohnen

- ☐ Anmeldung
- ☐ Energieversorgung/Stromangelegenheiten
- ☐ GEZ
- ☐ Mietangelegenheiten
- ☐ Obdachlosigkeit
- ☐ Postalisches
- ☐ Telefon-, Internetverträge
- ☐ Wohnsituation (z. B. Wohnungssuche, drohender Wohnungsverlust)

Partnerschaft und Familie

- ☐ Umgangskontakt
- ☐ Trennung und Scheidung
- ☐ Konflikte/Gewalt in der Familie
- ☐ Schwangerschaft
- ☐ Unterhalt (neu 10/2021)
- ☐ Vaterschaft (neu 10/2021)
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

14. In welcher Sprache fand die Beratung statt?

- ☐ Deutsch
- ☐ Arabisch
- ☐ Englisch
- ☐ Kurdisch
- ☐ Rumänisch (neu 10/2021)
- ☐ Romanes/Romani (neu 10/2021)
- ☐ Farsi (neu 10/2021)
- ☐ Türkisch
- ☐ Andere Sprache, und zwar: _____

15. Handelt es sich um eine Erstberatung?

- ☐ Ja
- ☐ Nein, die Person wurde bereits vorher (ggf. zu anderen Fragen) beraten
- ☐ Nein, die Person kam nach der Weitervermittlung zu uns zurück
- ☐ Weiß ich nicht

16. Wurde die Person an eine weitere Beratungsstelle vermittelt?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

16a: Wenn ja, weitervermittelt: An welche Beratungsstelle/Institution wurde die Person weitervermittelt?

Mehrfachnennungen sind möglich!

- ☐ Ärzte
- ☐ Allgemeine Sozialberatung
- ☐ Ausländeramt (neu 10/2021)
- ☐ Jobcenter (neu 10/2021)
- ☐ Erziehungsberatungsstelle
- ☐ Jugendamt – erzieherische Hilfen
- ☐ Jugendamt - frühe Hilfen
- ☐ Freier Träger - frühe Hilfe
- ☐ Kommunaler Integrationsdienst
- ☐ Migrationsberatungsstelle
- ☐ Psychosoziale Beratungsstelle
- ☐ Polizei
- ☐ Schuldnerberatung
- ☐ Schulsozialarbeit
- ☐ Sozialpädiatrisches Zentrum
- ☐ Schwangerenberatung
- ☐ Wohnungslosenberatung
- ☐ Rechtsberatung (neu 10/2021)
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

16b: Bitte benennen Sie die Stelle/die Institution, an die die Menschen weitervermittelt werden?

17. Wird die Person Unterstützung in Form einer Begleitung zu einem Amt, einer Institution benötigen?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Noch unklar
- ☐ nicht erhoben (08.2020 - 03.2021)

17a: Wenn ja: Zu welchem Amt, welcher Institution wird die Person begleitet?

Mehrfachnennungen sind möglich!

- ☐ Arzt/Klinik
- ☐ Ausländeramt
- ☐ Jobcenter
- ☐ Jugendamt - erzieherische Hilfen
- ☐ Jugendamt - frühe Hilfen
- ☐ Freier Träger - frühe Hilfe
- ☐ Krankenkasse
- ☐ Polizei
- ☐ Schuldnerberatung
- ☐ Wohnungslosenberatung
- ☐ Rechtsberatung (neu 10/2021)
- ☐ Schule (neu 10/2021)
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

18. Wie schätzen Sie ein, konnten Sie der beratungssuchenden Person helfen, das Problem zu lösen?

- ☐ Ja, voll und ganz
- ☐ Eher ja
- ☐ Teils/teils
- ☐ Eher nein
- ☐ Nein, überhaupt nicht
- ☐ Ich weiß es nicht

19. Wie schätzen Sie ein, würde die beratende Person eine Beratung bei Ihnen erneut aufsuchen?

- ☐ Ja
- ☐ Eher ja
- ☐ Eher nein
- ☐ Nein
- ☐ Ich weiß es nicht

3 Modul 2: Unterstützung vor Ort

20. Wann fand die Begleitung vor Ort statt?

Jahr: Monat:

21. Geben Sie bitte das Geschlecht der begleitenden Person an:

- ☐ Frau
- ☐ Mann
- ☐ Divers
- ☐ Es handelt sich um ein Paar

22. Um welche Altersgruppe der begleiteten Person handelt es sich?

Mehrfachnennungen sind möglich!

- ☐ Jugendliche im Alter bis 18 Jahren
- ☐ Junge Erwachsene bis 27 Jahre
- ☐ Erwachsene ab 27 Jahre
- ☐ Seniorinnen und Senioren

23. Was ist der (Familien-)Status der begleiteten Person in Bezug auf das Kind?

- ☐ Alleinerziehende Mutter
- ☐ Alleinerziehender Vater
- ☐ Alleinstehend ohne Kinder (z. B. älteres Geschwisterkind)
- ☐ Familie aus zwei Elternteilen (inkl. Stiefelternteile)
- ☐ Verwandtschaft des Kindes (Oma, Opa, Tante, Onkel etc.)
- ☐ Pflegeperson des Kindes

24. Wie viele Kinder hat die beratungssuchende Person?

- ☐ Schwangerschaft mit einem ersten Kind
- ☐ Keine
- ☐ 1
- ☐ 2
- ☐ 3
- ☐ 4
- ☐ 5
- ☐ 6
- ☐ 7
- ☐ 8
- ☐ 9
- ☐ 10
- ☐ Weiß ich nicht

25. Wie viele Kinder unter 6 Jahre gibt es in der Familie der beratungssuchenden Person?

26. Geben Sie bitte die Nationalität bzw. den Hintergrund der begleitenden Person an:

- ☐ Afghanistan
- ☐ Ägypten
- ☐ Äthiopien
- ☐ Bangladesch
- ☐ Bulgarien
- ☐ Deutschland
- ☐ Eritrea
- ☐ Ghana
- ☐ Griechenland
- ☐ Indien
- ☐ Irak
- ☐ Iran

- ☐ Kamerun
- ☐ Kolumbien
- ☐ Kurdistan
- ☐ Marokko
- ☐ Nigeria
- ☐ Pakistan
- ☐ Palästina
- ☐ Polen
- ☐ Rumänien
- ☐ Russische Föderation
- ☐ Serbien
- ☐ Sierra Leone

- ☐ Somalia
- ☐ Spanien
- ☐ Syrien
- ☐ Tunesien
- ☐ Türkei
- ☐ Ukraine
- ☐ Vietnam
- ☐ staatenlos
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____
- ☐ Weiß ich nicht

27. Kommt die beratungssuchende Person aus....?

- ☐ FZ/KTE City-West
 - ☐ FZ/KTE Lirich
- oder
- ☐ FZ/KTE Villa Kunterbunt I
 - ☐ FZ/KTE Stadtmitte
- +
- ☐ dem Stadtteil, wo Ihre Beratungsstelle angesiedelt ist
 - ☐ einem anderen Stadtteil
 - ☐ Weiß ich nicht

28. In welcher Sprache haben Sie die Person bei der Begleitung unterstützt?

- ☐ Deutsch
- ☐ Arabisch
- ☐ Englisch
- ☐ Kurdisch
- ☐ Rumänisch (neu 10/2021)
- ☐ Romanes/Romani (neu 10/2021)
- ☐ Farsi (neu 10/2021)
- ☐ Türkisch
- ☐ Andere Sprache, und zwar: _____

29. Handelt es sich um eine erste Begleitung?

- ☐ Ja
- ☐ Nein, die Person wurde bereits vorher (ggf. zu anderen Fragen) begleitet
- ☐ Nein, die Person kam nach der Weitervermittlung zu uns zurück
- ☐ Weiß ich nicht

30. Zu welchem Amt, welcher Institution wurde die Person begleitet?

- ☐ Arzt/Klinik
- ☐ Ausländeramt
- ☐ Jobcenter
- ☐ Jugendamt – erzieherische Hilfen
- ☐ Jugendamt - frühe Hilfen
- ☐ Freier Träger - frühe Hilfe
- ☐ Krankenkasse
- ☐ Polizei
- ☐ Schuldnerberatung
- ☐ Schwangerschaftsberatung
- ☐ Wohnungslosenberatung
- ☐ Rechtsberatung (neu 10/2021)
- ☐ Schule (neu 10/2021)
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

31. Um welche Stelle/Institution handelt es sich konkret?

32. Wird die Person Ihrerseits an eine weitere Beratungsstelle weitervermittelt?

- ☐ Ja →weiter mit 32a
- ☐ Nein →weiter mit 33

32a: Wenn ja: An welche Beratungsstelle würden Sie die Person weitervermitteln?

Mehrfachnennungen sind möglich!

- ☐ Ärzte
- ☐ Allgemeine Sozialberatung
- ☐ Ausländeramt (neu 10/2021)
- ☐ Jobcenter (neu 10/2021)

- ☐ Erziehungsberatungsstelle
- ☐ Jugendamt – erzieherische Hilfen
- ☐ Jugendamt - frühe Hilfen
- ☐ Freier Träger - frühe Hilfe
- ☐ Kommunaler Integrationsdienst
- ☐ Migrationsberatungsstelle
- ☐ Psychosoziale Beratungsstelle
- ☐ Polizei
- ☐ Schuldnerberatung
- ☐ Schulsozialberatung
- ☐ Sozialpädiatrisches Zentrum
- ☐ Schwangerschaftsberatung
- ☐ Wohnungslosenberatung
- ☐ Rechtsberatung (neu 10/2021)
- ☐ Schule (neu 10/2021)
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

33. Wie schätzen Sie ein, konnten Sie der Person helfen, das Problem zu lösen?

- ☐ Ja, voll und ganz
- ☐ Eher ja
- ☐ Teils/teils
- ☐ Eher nein
- ☐ Nein, überhaupt nicht
- ☐ Ich weiß es nicht

34. Wie schätzen Sie ein, würde die begleitete Person eine Unterstützung bei Ihnen erneut aufsuchen?

- ☐ Ja
- ☐ Eher ja
- ☐ Eher nein
- ☐ Nein
- ☐ Ich weiß es nicht

4 Modul 3: Beratungsangebot für werdende Mütter

35. Wann fand die Beratung statt?

Jahr: Monat:

36. Geben Sie bitte das Geschlecht der begleitenden Person an: (Frage löschen)

- ☐ Frau
- ☐ Mann
- ☐ Divers
- ☐ Es handelt sich um ein Paar

37. Um welche Altersgruppe der beratungssuchenden Person handelt es sich?

Mehrfachnennungen sind möglich!

- ☐ Jugendliche im Alter bis 18 Jahren
- ☐ Junge Erwachsene bis 27 Jahre
- ☐ Erwachsene ab 27 Jahre

38. Was ist der Familienstatus der beratungssuchenden Person?

- ☐ Alleinstehend ohne Kinder
- ☐ Alleinerziehende Mutter
- ☐ Alleinerziehender Vater
- ☐ Zwei Elternteile (inkl. Stiefelternteile)
- ☐ Verwandtschaft (Oma, Opa, Tante, Onkel etc.)
- ☐ Pflegeperson

39. Wie viele Kinder hat die begleitende Person?

- ☐ Schwangerschaft mit einem ersten Kind → weiter zu Frage 39
- ☐ Keine
- ☐ 1
- ☐ 2
- ☐ 3
- ☐ 4
- ☐ 5
- ☐ 6
- ☐ 7
- ☐ 8
- ☐ 9
- ☐ 10
- ☐ Weiß ich nicht

38a: Wie viele Kinder unter 6 Jahre gibt es in der Familie der beratungssuchenden Person?

40. Geben Sie bitte die Nationalität bzw. den Hintergrund der Person an:

- ☐ Afghanistan
- ☐ Ägypten
- ☐ Äthiopien
- ☐ Bangladesch
- ☐ Bulgarien
- ☐ Deutschland
- ☐ Eritrea
- ☐ Ghana
- ☐ Griechenland
- ☐ Indien
- ☐ Irak
- ☐ Iran

- ☐ Kamerun
- ☐ Kolumbien
- ☐ Kurdistan
- ☐ Marokko
- ☐ Nigeria
- ☐ Pakistan
- ☐ Palästina
- ☐ Polen
- ☐ Rumänien
- ☐ Russische Föderation
- ☐ Serbien
- ☐ Sierra Leone

- ☐ Somalia
- ☐ Spanien
- ☐ Syrien
- ☐ Tunesien
- ☐ Türkei
- ☐ Ukraine
- ☐ Vietnam
- ☐ staatenlos
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____
- ☐ Weiß ich nicht

41. Kommt die beratungssuchende Person aus....?

- ☐ FZ/KTE City-West
 - ☐ FZ/KTE Lirich
- oder
- ☐ FZ/KTE Villa Kunterbunt I
 - ☐ FZ/KTE Stadtmitte
- +
- ☐ dem Stadtteil, wo Ihre Beratungsstelle angesiedelt ist
 - ☐ einem anderen Stadtteil
 - ☐ Weiß ich nicht

42. Zu welchen Themen fand Sie die Beratung statt?

Mehrfachnennungen sind möglich!

- ☐ Finanzielle Hilfen
- ☐ Hebamme (z. B. Suche)
- ☐ Konfliktberatung auf der Ebene der Eltern
- ☐ Konfliktberatung auf der Ebene der Partner
- ☐ Psychische Erkrankung
- ☐ Sexuaufklärung, Verhütung
- ☐ Situation als Alleinerziehende
- ☐ Suchterkrankung
- ☐ Teenagerschwangerschaft
- ☐ Ungewollte Schwangerschaft
- ☐ Vergewaltigung/Gewalterfahrung
- ☐ Vorsorgeuntersuchungen in der Schwangerschaft
- ☐ Wohnsituation
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

43. In welcher Sprache haben Sie die Person beraten?

- ☐ Deutsch
- ☐ Arabisch
- ☐ Englisch
- ☐ Kurdisch
- ☐ Rumänisch (neu 10/2021)
- ☐ Romanes/Romani (neu 10/2021)
- ☐ Farsi (neu 10/2021)
- ☐ Türkisch
- ☐ Andere Sprache, und zwar: _____

44. Handelt es sich um eine erste Beratung?

- ☐ Ja
- ☐ Nein, die Person wurde bereits vorher (ggf. zu anderen Fragen) beraten
- ☐ Nein, die Person kam nach der Weitervermittlung zu uns zurück
- ☐ Weiß ich nicht

45. Wird die Person an eine weitere Beratungsstelle vermittelt?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

44a: Wenn ja: Zu welchem Amt, welcher Institution wird die Person vermittelt?

Mehrfachnennungen sind möglich!

- ☐ Arzt/Klinik
- ☐ Ausländeramt
- ☐ Jobcenter
- ☐ Jugendamt – erzieherische Hilfen
- ☐ Jugendamt – frühe Hilfen
- ☐ Freie Träger - frühe Hilfen
- ☐ Krankenkasse
- ☐ Schuldnerberatung
- ☐ Schwangerschaftsberatung

- ☐ Wohnungslosenberatung
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

44b: Bitte benennen Sie die Stelle/die Institution, an die die Menschen weitervermittelt werden?

46. Wird die Person Unterstützung in Form einer Begleitung zu einem Amt, einer Institution benötigen?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Noch unklar
- ☐ nicht erhoben (08.2020 - 03.2021)

45a: Wenn ja: Zu welchem Amt, welcher Institution wird die Person begleitet?
Mehrfachnennungen sind möglich!

- ☐ Arzt/Klinik
- ☐ Ausländeramt
- ☐ Jobcenter
- ☐ Jugendamt – erzieherische Hilfen
- ☐ Jugendamt – frühe Hilfen
- ☐ Freie Träger - frühe Hilfen
- ☐ Krankenkasse
- ☐ Schuldnerberatung
- ☐ Schwangerschaftsberatung
- ☐ Wohnungslosenberatung
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

47. Wie schätzen Sie ein, konnten Sie der beratungssuchenden Person helfen, das Problem zu lösen?

- ☐ Ja, voll und ganz
- ☐ Eher ja
- ☐ Teils/teils
- ☐ Eher nein
- ☐ Nein, überhaupt nicht
- ☐ Ich weiß es nicht

48. Wie schätzen Sie ein, würde die beratungssuchenden Person eine Beratung bei Ihnen erneut aufsuchen?

- ☐ Ja
- ☐ Eher ja
- ☐ Eher nein
- ☐ Nein
- ☐ Ich weiß es nicht

5 Modul 4 bis 7

49. Wie würden Sie das Angebot am ehesten beschreiben?

Mehrfachnennungen sind möglich!

- ☐ Bastel-/Kreativitätsangebot
- ☐ Erwerb von Alltagskompetenzen
- ☐ Fahrradwerkstatt
- ☐ Gesundheitliches Angebot (z. B. zum Thema gesunde Ernährung)
- ☐ Informationsveranstaltung
- ☐ Koch-/Backaktionen
- ☐ Kultur-/Musikveranstaltung
- ☐ Nutzgarten/Hochbeete
- ☐ Sport-/Bewegungsangebot
- ☐ Sprachangebot (z. B. Vorleseaktionen, Sprachkurse)
- ☐ Tagesausflug
- ☐ Tanzen
- ☐ Aufbau der Erziehungskompetenzen
- ☐ Unterstützung beim Aufbau der Mutter-Kind-Beziehung
- ☐ Unterstützung beim Aufbau der Vater-Kind-Beziehung
- ☐ Übergang in die Grundschule (Projekte für Vorschulkinder)
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

50. Handelt es sich um eine einmalige Aktion oder regelmäßiges Angebot?

- ☐ Eine einmalige Aktion/Aktivität → weiter mit Frage 51
- ☐ Ein regelmäßiges Angebot → weiter mit Frage 59
- ☐ Noch unklar → weiter mit Frage 51

FILTER: WENN: Eine einmalige Aktion/Aktivität

51. In welchem Monat fand die Aktivität statt?

Jahr: Monat:

52. Schätzen Sie bitte ein, wie viele erwachsene Personen und Kinder sich an der Aktivität beteiligt haben!

Anzahl der Erwachsenen (ca.): _____

Anzahl der Kinder (ca.): _____

53. Wie heißt das Angebot konkret?

54. Bitte beschreiben Sie die umgesetzte Aktion/Aktivität (z. B. Ziele, Zielgruppe)!

Schreiben Sie bitte in vollständigen Sätzen!

55. Mit welchen Kooperationspartner*innen (ggf. aus dem Sozialraum) haben Sie dieses Angebot umgesetzt?

Schreiben Sie bitte stichwortartig!

56. Wie zufrieden waren Sie insgesamt mit der umgesetzten Aktion?

- ☐ Voll und ganz zufrieden
- ☐ Eher zufrieden
- ☐ Teils/teils
- ☐ Eher nicht zufrieden
- ☐ Überhaupt nicht zufrieden

57. Bitte beschreiben Sie, was (besonders) gut gelungen ist:

58. Bitte beschreiben Sie kurz, was nicht so gut gelungen ist:

FILTER: WENN: Ein regelmäßiges Angebot

59. Seit wann findet das Angebot statt?

Jahr: Monat:

60. Wie regelmäßig findet das Angebot statt? (muss im Monitoring ergänzt werden)

- ☐ Mehrmals pro Woche
- ☐ Einmal pro Woche
- ☐ Zweimal pro Monat
- ☐ Einmal pro Monat
- ☐ Seltener bzw. nach Bedarf

61. Schätzen Sie bitte ein, wie viele erwachsene Personen und Kinder sich am Angebote regelmäßig beteiligen!

Anzahl der Erwachsenen (ca.): _____

Anzahl der Kinder (ca.): _____

62. Wie heißt das Angebot konkret? _____

63. Bitte beschreiben Sie das Angebot kurz!

Schreiben Sie bitte in vollständigen Sätzen!

64. Mit welchen Kooperationspartner*innen (ggf. aus dem Sozialraum) wird dieses Angebot umgesetzt?

Schreiben Sie bitte stichwortartig!

65. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit diesem Angebot?

- ☐ Voll und ganz zufrieden
- ☐ Eher zufrieden
- ☐ Teils/teils
- ☐ Eher nicht zufrieden
- ☐ Überhaupt nicht zufrieden

66. Bitte beschreiben Sie, was (besonders) gut gelingt:

67. Bitte beschreiben Sie kurz, was nicht so gut gelingt:

7.2 Tabellen- und Abbildungsband der Ergebnisse des Online-Monitorings

Tabelle 8: Ausgefüllte Fragebögen

	Absolut	Prozent
Gesamt	2.170	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 9: Standort des Familienzentrums

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
FZ/KTE City-West	833	38%
FZ/KTE Lirich	169	8%
FZ/KTE Villa Kunterbunt I	4	0%
FZ/KTE Stadtmitte	345	16%
Familienzentren übergreifend	819	38%
Gesamt	2.170	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 10: Durchgeführte Module

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Modul 1: Offene Sprechstunde	2.056	95%
Modul 2: Unterstützung vor Ort	100	5%
Modul 3: Beratungsangebot für werdende Mütter	1	0%
Modul 4: Interkulturelle Gruppenangebote	6	0%
Modul 5: Ein Angebot für Väter	0	0%
Modul 6: Generationengarten	0	0%
Modul 7: Family Day	3	0%
Sonstiges	4	0%
Gesamt	2.170	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Modul 1 - Offene Sprechstunde

Tabelle 11: Jahr und Monat der Beratung

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
2020	434	21%
2021	1.610	79%
Gesamt	2.044	100%
2020		
Januar	0	0%
Februar	0	0%
März	0	0%
April	0	0%
Mai	0	0%
Juni	0	0%
Juli	1	0%
August	34	8%
September	98	23%
Oktober	95	22%
November	102	24%
Dezember	104	24%
Gesamt	434	100%
2021		
Januar	131	8%
Februar	125	8%
März	192	12%
April	213	13%
Mai	219	14%
Juni	268	17%
Juli	160	10%
August	302	19%
September	0	0%
Oktober	0	0%
November	0	0%
Dezember	0	0%
Gesamt	1610	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021

Tabelle 12: Geschlecht der beratenen Personen

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Frau	1.343	67%
Mann	485	24%
Divers	0	0%
Es handelt sich um ein Paar	176	9%
Gesamt	2.004	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Hierbei handelt es sich um die Anzahl der Beratungen und nicht um die Anzahl der einzelnen Personen, die beraten wurden. Bei wiederholten Beratungen wurden also einzelne Personen ggf. mehrfach gezählt.

Tabelle 13: Altersgruppen

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Jugendliche im Alter bis 18 Jahren	21	1%
Junge Erwachsene bis 27 Jahre	299	15%
Erwachsene ab 27 Jahre	1.664	84%
Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren	3	0%
Gesamt	1.987	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Hierbei handelt es sich um die Anzahl der Beratungen und nicht um die Anzahl der einzelnen Personen, die beraten wurden. Bei wiederholten Beratungen wurden also einzelne Personen ggf. mehrfach gezählt.

Tabelle 14: Familien(status)

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Alleinerziehende Mutter	883	44%
Alleinerziehender Vater	43	2%
Alleinstehend ohne Kinder (z. B. älteres Geschwisterkind)	35	2%
Familie aus zwei Elternteilen (inkl. Stiefelternteile)	1.033	51%
Verwandschaft des Kindes (Oma, Opa, Tante, Onkel etc.)	8	0%
Pflegeperson des Kindes	6	0%
Gesamt	2.008	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Hierbei handelt es sich um die Anzahl der Beratungen und nicht um die Anzahl der einzelnen Personen, die beraten wurden. Bei wiederholten Beratungen wurden also einzelne Personen ggf. mehrfach gezählt.

Tabelle 15: Anzahl der Kinder insgesamt sowie Anzahl der Kinder unter 6 Jahren

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Anzahl der Kinder		
Schwangerschaft mit erstem Kind	8	0%
Keine	39	2%
1	348	17%
2	605	30%
3	652	32%
4	238	12%
5	50	2%
6	51	3%
7	16	1%
8	1	0%
9	1	0%
10	0	0%
Weiß ich nicht	3	0%
Gesamt	2.012	100%
Kinder unter 6 Jahren		
Keine bzw. 0	32	2%
1	697	36%
2	874	45%
3	293	15%
4	37	2%
5	4	0%
6	6	0%
7	0	0%
Gesamt	1.943	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 16: Nationalität bzw. Hintergrund

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Afghanistan	26	1%
Ägypten	6	0%
Äthiopien	2	0%
Bangladesch	0	0%
Bulgarien	5	0%
Deutschland	62	3%
Eritrea	13	1%
Ghana	309	15%
Griechenland	0	0%
Indien	1	0%
Irak	67	3%
Iran	21	1%
Kamerun	7	0%
Kolumbien	1	0%
Kurdistan	31	2%
Marokko	12	1%
Nigeria	985	48%
Pakistan	0	0%
Palästina	25	1%
Polen	7	0%
Rumänien	47	2%
Russische Föderation	0	0%
Serbien	15	1%
Sierra Leone	6	0%
Somalia	24	1%
Spanien	2	0%
Syrien	280	14%
Tunesien	7	0%
Türkei	20	1%
Ukraine	0	0%
Vietnam	4	0%
staatenlos	16	1%
Weiß ich nicht	3	0%
Sonstiges	37	2%
Gesamt	2.041	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Sonstige Kategorien: Albanien Dominikanische Republik Guinea, Italien, Kambodscha, Kroatien, Libanon, Roma, Ruanda, Rumänische Roma, Schweden Togo.

Tabelle 17: Woher kommt die beratene Person?

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
FZ/KTE City-West	593	30%
FZ/KTE Lirich	223	11%
FZ/KTE Villa Kunterbunt I	5	0%
FZ/KTE Stadtmitte	276	14%
Der Stadtteil, wo Ihre Beratungsstelle angesiedelt ist	615	31%
Ein anderer Stadtteil	209	11%
Weiß ich nicht	58	3%
Gesamt	1979	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 18: Themen der Beratung (Teil 1)

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Behörden und Anträge		
Ausländeramt	238	4%
Bildungs- und Teilhabe Antrag	80	2%
Finanzamt	24	0%
Führerschein/Fahrschule	15	0%
Gesundheitsamt	23	0%
Jobcenter/ Agentur für Arbeit	962	18%
Jugendamt	177	3%
Krankenkasse (z. B. Rehabilitationsmaßnahmen)	132	2%
Polizei	23	0%
Waisenrente	9	0%
Rathaus	16	0%
Juristisches	22	0%
Standesamt	22	0%
Beruf und Beschäftigung		
Arbeitsuche	71	1%
Berufliche Weiterbildung	35	1%
Rente	26	0%
Sprachkurse (z. B. Anmeldeverfahren)	53	1%
Umgang mit Arbeitgeber	51	1%
Kinder und Erziehung		
Erziehungsfragen	78	1%
Förderbedarf des Kindes	171	3%
Vereinsanbindung	38	1%
Freizeitangebote für Kinder	182	3%
Kindergartenplatz	188	4%
Fragen rund um die Schule (z. B. Schulwechsel)	180	3%
Konfliktberatung auf der Ebene der Kinder/Jugendliche	23	0%
Erziehungsfragen	78	1%
Förderbedarf des Kindes	171	3%
Vereinsanbindung	38	1%
Freizeitangebote für Kinder	182	3%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 19: Themen der Beratung (Teil 2)

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Finanzen und Schulden		
Kindergartenbeitrag	52	1%
Kindergeld	246	5%
Schulden	130	2%
Versicherungen	86	2%
Wohngeld	60	1%
Banken	56	1%
Inkassounternehmen	87	2%
Elterngeld	19	0%
Gesundheit		
Alkoholsucht (ggf. in der Familie)	0	0%
Beratung zu Demenzerkrankung (ggf. in der Familie)	0	0%
Drogensucht (ggf. in der Familie)	1	0%
Ergänzende Unterstützende Teilhabeberatung (EuTB)	7	0%
Gesundheit (Kind, Eltern)	79	1%
Reha	8	0%
Unterstützungsleistungen bei geistiger, körperlicher und/oder seelischer Beeinträchtigung	7	0%
Arztpraxen/Kliniken (z. B. Information)	56	1%
Psychische Erkrankung	4	0%
Migrationsberatung		
Ausländerangelegenheiten	119	2%
Abschiebung	23	0%
Sonstige Ausländerangelegenheiten	85	2%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 20: Themen der Beratung (Teil 3)

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Wohnen		
Anmeldung	86	2%
Energieversorgung/Stromangelegenheiten	119	2%
GEZ	87	2%
Mietangelegenheiten	182	3%
Obdachlosigkeit	4	0%
Postalisches	375	7%
Telefon-, Internetverträge	41	1%
Wohnsituation (z. B. Wohnungssuche, drohender Wohnungsverlust)	159	3%
Partnerschaft und Familie		
Umgangskontakt	52	1%
Trennung und Scheidung	60	1%
Konflikte/Gewalt in der Familie	9	0%
Schwangerschaft	21	0%
Unterhalt	71	1%
Vaterschaft	10	0%
Sonstiges	54	1%
Gesamt	5.294	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Sonstige Kategorien: Antrag Sozialticket, Anträge, Bausparvertrag, Beantragung Führungszeugnis, Caritas, Corona, Corona Test und Flugreise, Corona und Fluggesellschaft, E-Mail, Erklärung der Funktion der Waschmaschine, Erklärung zur selbstständigen Arbeit, Erstausrüstung für besondere Situationen, Existenzgründung und Gewerbeanmeldung, Familienkasse, Finanzangelegenheit, Firma GEWA, Anbindung an AWO und Caritas Mülheim, Halbwaisenrente, Kinderzuschlag, Kündigungen, Lebensmittelüberwachung Afroshop, Lohnsteuer, Hilfe beim Beantragen von Mülltonnen für den Laden, Otto, Pflegegeld, Struktur für den Alltag, Rechnung, Reisepass Verlängerung, Reparatur, Ruhestörung, Sozialamt, Sozialticket, STOAG Oberhausen, Straßenverkehrsamt, Telefonische Unterstützung, Übersetzung, Verbraucherschutzzentrale, Versorgungsamt, Veterinäramt, Wohngeld, Wohnungsbrand, ZDF, Zoll.

Tabelle 21: Sprache der Beratung

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Deutsch	742	37%
Arabisch	178	9%
Englisch	998	50%
Kurdisch	26	1%
Rumänisch	4	0%
Farsi	14	1%
Romanes/Romani	20	1%
Türkisch	12	1%
Andere Sprache und sonstiges	8	0%
Gesamt	2.004	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Andere Sprachen: Englisch und Deutsch gemischt, Französisch, Kind hat ins Deutsche übersetzt, Spanisch, Syrisch.

Tabelle 22: Erstberatung

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ja	983	49%
Nein, die Person wurde bereits vorher (ggf. zu anderen Fragen) beraten	881	44%
Nein, die Person kam nach der Weitervermittlung zu uns zurück	44	2%
Weiß ich nicht	86	4%
Gesamt	1.994	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 23: Weitervermittlung der Personen nach der Beratung

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ja	263	13%
Nein	1.741	87%
Gesamt	2.004	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 24: Geschlecht nach Erstberatung

Ge- schlecht	Handelt es sich um eine Erstberatung?								Gesamt	
	Ja		Nein, die Person wurde bereits vorher beraten		Nein, die Person kam nach der Weitervermittlung zurück		Weiß ich nicht.			
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
Frau	658	50%	589	44%	26	2%	57	4%	1330	100%
Mann	212	44%	249	52%	7	1%	14	3%	482	100%
Es handelt sich um ein Paar	112	64%	39	23%	11	6%	12	7%	174	100%
Gesamt	982	49%	877	44%	44	2%	83	4%	1986	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 25: Weitervermittlung der Personen an folgende Institutionen

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ärzte	16	6%
Allgemeine Sozialberatung	38	15%
Erziehungsberatungsstelle	0	0%
Jobcenter	17	6%
Jugendamt – erzieherische Hilfen	1	0%
Jugendamt - frühe Hilfen	4	2%
Freier Träger - frühe Hilfe	6	2%
Kommunaler Integrationsdienst	21	8%
Migrationsberatungsstelle	43	16%
Psychosoziale Beratung	1	0%
Polizei	4	2%
Schuldnerberatung	21	8%
Schulsozialarbeit	4	2%
Sozialpädiatrisches Zentrum	1	0%
Schwangerenberatung	4	2%
Wohnungslosenberatung	5	2%
Sonstiges	76	29%
Gesamt	262	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Sonstige Kategorien: englischsprachigen Service, Webseite, Amazon, Anwalt, Oberhausen, Ausländeramt, Kindergarten, Bank, Beratung in Recht, Beratung und Begleitung bei Neugründung eines Gewerbes,

Beratung "Vier im Revier" im Stadtteil Mitte, Bürgerservice, Caritas, Caritas Osterfeld, Caritasverband Rechtsberatung, Einwohnermeldeamt, Energieversorger, Existenzgründung Beratung, Familienkasse, Fahrschule, Ford, Rechtshilfe, Gesundheitsamt, HUK Versicherung, Jugendamt – Urkundenstelle, Krankenversicherung, KTE Lirich, Little Birds, Lohnsteuer Hilfe Verein, Migrationsberatung AWO, Notar, Pflegeberatung, Krankenkasse, Praktikumsstelle, Rathaus, Rathaus Oberhausen, Rechtsanwalt, Rechtsberatung, Rentenberatung Oberhausen, Sprachkurs und Ausbildung Beratungsstelle, Sprachschule, Online Beratung für Existenz-Gründung, Stadt Essen, Standesamt, Starthilfe Beratung, Studienkreis Nachhilfe, Unterhaltsvorschusskasse, Vaterschaftsanerkennung / Jugendamt, Verbraucherschutz, Vermögensberater/ Finanzamt, Versicherung, VIFA, Post, Wohngesellschaft (Vermieter), VHS.

Tabelle 26: Name der Institution, an die Personen vermittelt wurden (Teil 1)

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Agentur für Arbeit und Inkasso	1	1%
Anwohnermeldeamt	1	1%
Anwohnermeldeamt, Oberhausen Wohnungswesen	1	1%
Amazon	1	1%
AOK	1	1%
Arbeitsamt	1	1%
Ausländeramt	3	3%
Ausländerbehörde Oberhausen	3	3%
AWO Migrations- und Sozialberatung im Wohnpark an der Bebelstraße	2	2%
AWO Sozialberatung	2	2%
AWO und Caritas Mülheim	1	1%
Bank	1	1%
Barmer	1	1%
Beratung ""Vier im Revier"" im Stadtteil Mitte	3	3%
Bürgerservice	1	1%
Bürgerservice, Integrationspoint	1	1%
Caritas	6	7%
Caritas Anwalt	3	3%
Caritas Migrationsberatung, Frau Kellermann,	2	2%
Caritas Schwangerschaftsberatung	1	1%
Caritas Rechtsberatung	1	1%
Die Kurbel und Kompetenz Zentrum	1	1%
Einwohnermeldeamt	1	1%
Evangelisches Krankenhaus Oberhausen	2	2%
Familienkasse	1	1%
Ford Köln	1	1%
Frau Hahne, Stadt Oberhausen	2	2%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 27: Name der Institution, an die Personen vermittelt wurden (Teil 2)

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Frauenarzt	2	2%
Generali Oberhausen	1	1%
Gesundheitsamt Oberhausen	1	1%
Gründungsberater	1	1%
HUK Versicherung	1	1%
Jobcenter	3	3%
Jugendamt Vaterschaftsanerkennung	1	1%
Kindergartenplatz	1	1%
Kommunal Integrationsdienste	1	1%
KTE Emek Oberhausen	1	1%
KTE Lirich, Wunder Grundschule	1	1%
Migrationsberatung AWO	2	2%
Oberhausen My Card (Fördermöglichkeiten für Kinder/Jugendliche)	1	1%
Persönliche Ansprechpartnerin	1	1%
Post	2	2%
Praktikumsstelle	1	1%
SITAO	5	5%
Sprachkurs	1	1%
Standesamt	1	1%
Starthilfe Beratung	2	2%
Telefonischer Beratungstermin Jobcenter	1	1%
Unterhaltsvorschussstelle	4	4%
VHS	1	1%
VIFA	5	5%
Vodafone	1	1%
Wohnungsbaugesellschaft	1	1%
ZAQ	4	4%
Zuständige Sozialarbeiterin	1	1%
Gesamt	92	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 28: Weitere Unterstützung in Form von Begleitung nötig?

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ja	54	3%
Nein	1.460	73%
Noch unklar	454	23%
Nicht erhoben (08.2020 - 03.2021)	36	2%
Gesamt	2.004	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 29: Wohin ist eine Begleitung nötig?

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ärzte/Klinik	7	11%
Ausländeramt	11	17%
Jobcenter	11	17%
Jugendamt - erzieherische Hilfen	3	5%
Jugendamt - frühe Hilfen	2	3%
Freier Träger - frühe Hilfe	1	2%
Krankenkasse	2	3%
Polizei	1	2%
Schuldnerberatung	7	11%
Wohnungslosenberatung	3	5%
Schule	9	10%
Sonstiges	15	24%
Gesamt	63	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Sonstige Kategorien: Anwalt, Arbeitsstelle, Arbeitsamt, Caritas Beratungsstelle, Elternbeistand, Finanzamt, Jugendamt Vaterschaftsanerkennung, Kita – Informationsnachmittag, Migrationsberatung Caritas, Neuer Arbeitgeber, Projekt Wohnpark Support, Sprach- und Ausbildungsträger, Sprach- und Ausbildungs-Zentrum, Stadt Oberhausen Unterhaltskasse.

Tabelle 30: Konnte das Problem gelöst werden?

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ja, voll und ganz	1.334	68%
Eher ja	458	23%
Teils/teils	160	8%
Eher nein	10	1%
Nein, überhaupt nicht	0	0%
Ich weiß es nicht	3	0%
Gesamt	1.965	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 31: Problemlösung nach Erstberatung

Problemlö- sung	Handelt es sich um eine Erstberatung?								Gesamt	
	Ja		Nein, die Per- son wurde be- reits vorher be- raten		Nein, die Person kam nach der Weitervermittlung zurück		Weiß ich nicht.			
	N	Anteil	N	Anteil	N	Anteil	N	Anteil	N	Anteil
Ja, voll und ganz	633	66%	624	71%	23	56%	46	57%	1326	68%
Eher ja	258	27%	162	18%	9	22%	28	34%	457	23%
Teils/teils	60	6%	84	10%	8	20%	7	9%	159	8%
Eher nein	5	1%	5	1%	0	0%	0	0%	10	1%
Weiß ich nicht	1	0%	1	0%	1	2%	0	0%	3	0%
Gesamt	957	100%	876	100%	41	100%	81	100%	1955	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 32: Würde die Person, die Beratung erneut aufsuchen?

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ja	1.622	83%
Eher ja	291	15%
Teils/teils	0	0%
Eher nein	16	1%
Nein	5	0%
Ich weiß es nicht	31	2%
Gesamt	1.965	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Modul 2 - Unterstützung vor Ort

Tabelle 33: Jahr und Monat der Begleitung

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
2020	15	15%
2021	86	85%
Gesamt	101	100%
2020		
Januar	0	0%
Februar	0	0%
März	0	0%
April	0	0%
Mai	0	0%
Juni	0	0%
Juli	0	0%
August	2	13%
September	1	6%
Oktober	1	6%
November	6	38%
Dezember	5	31%
Gesamt	15	100%
2021		
Januar	9	9%
Februar	19	22%
März	4	5%
April	13	15%
Mai	14	16%
Juni	17	20%
Juli	7	8%
August	4	5%
September	0	0%
Oktober	0	0%
November	0	0%
Dezember	0	0%
Gesamt	86	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 34: Geschlecht (Begleitung)

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Frau	66	66%
Mann	15	15%
Divers	0	0%
Es handelt sich um ein Paar	19	19%
Gesamt	100	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Hierbei handelt es sich um die Anzahl der Begleitungen und nicht um die Anzahl der einzelnen Personen, die begleitet wurden. Bei wiederholten Begleitungen wurden also einzelne Personen ggf. mehrfach gezählt.

Tabelle 35: Altersgruppen (Begleitung)

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Jugendliche im Alter bis 18 Jahren	2	2%
Junge Erwachsene bis 27 Jahre	10	10%
Erwachsene ab 27 Jahre	87	88%
Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren	0	0%
Gesamt	99	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Hierbei handelt es sich um die Anzahl der Begleitungen und nicht um die Anzahl der einzelnen Personen, die begleitet wurden. Bei wiederholten Begleitungen wurden also einzelne Personen ggf. mehrfach gezählt.

Tabelle 36: Familien(status) (Begleitung)

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Alleinerziehende Mutter	52	52%
Alleinerziehender Vater	2	2%
Alleinstehend ohne Kinder (z. B. älteres Geschwisterkind)	1	1%
Familie aus zwei Elternteilen (inkl. Stiefelternteile)	45	45%
Verwandtschaft des Kindes (Oma, Opa, Tante, Onkel etc.)	0	0%
Pflegeperson des Kindes	0	0%
Gesamt	100	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Hierbei handelt es sich um die Anzahl der Begleitungen und nicht um die Anzahl der einzelnen Personen, die begleitet wurden. Bei wiederholten Begleitungen wurden also einzelne Personen ggf. mehrfach gezählt.

Tabelle 37: Anzahl der Kinder insgesamt sowie Anzahl der Kinder unter 6 Jahren

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Anzahl der Kinder		
Schwangerschaft mit erstem Kind	3	3%
Keine	5	5%
1	22	22%
2	25	25%
3	31	31%
4	9	9%
5	0	0%
6	4	4%
7	1	1%
8	0	0%
9	0	0%
10	0	0%
Weiß ich nicht	0	0%
Gesamt	100	100%
Anzahl der Kinder unter 6 Jahren		
Keine	0	0%
1	43	47%
2	35	38%
3	13	14%
4	1	1%
5	0	0%
6	0	0%
7	0	0%
Gesamt	92	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 38: Nationalität bzw. Hintergrund

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Afghanistan	1	1%
Ägypten	0	0%
Äthiopien	0	0%
Bangladesch	0	0%
Bulgarien	0	0%
Deutschland	11	11%
Eritrea	0	0%
Ghana	14	14%
Griechenland	0	0%
Indien	0	0%
Irak	0	0%
Iran	0	0%
Kamerun	0	0%
Kolumbien	0	0%
Kurdistan	2	2%
Marokko	0	0%
Nigeria	39	39%
Pakistan	0	0%
Palästina	2	2%
Polen	0	0%
Rumänien	2	2%
Russische Föderation	0	0%
Serbien	2	2%
Sierra Leone	0	0%
Somalia	2	2%
Spanien	0	0%
Syrien	16	16%
Tunesien	0	0%
Türkei	5	5%
Ukraine	0	0%
Vietnam	0	0%
staatenlos	0	0%
Sonstiges	4	4%
Gesamt	100	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Sonstige Kategorien: Angola, Romanes.

Tabelle 39: Woher kommt die begleitete Person?

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
FZ/KTE City-West	28	29%
FZ/KTE Lirich	6	6%
FZ/KTE Villa Kunterbunt I	0	0%
FZ/KTE Stadtmitte	7	7%
Der Stadtteil, wo Ihre Beratungsstelle angesiedelt ist	47	48%
Ein anderer Stadtteil	8	8%
Weiß ich nicht	2	2%
Gesamt	98	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 40: Sprache der Begleitung

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Deutsch	35	37%
Arabisch	9	9%
Englisch	44	46%
Kurdisch	1	1%
Serbisch	0	0%
Kroatisch	0	0%
Türkisch	4	4%
Andere Sprache	2	2%
Gesamt	95	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Andere Sprachen: Französisch, Rumänisch.

Tabelle 41: Erstbegleitung

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ja	49	52%
Nein, die Person wurde bereits vorher (ggf. zu anderen Fragen) begleitet	45	47%
Nein, die Person kam nach der Weitervermittlung zu uns zurück	1	1%
Weiß ich nicht.	0	0%
Gesamt	95	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 42: Institution, zu der die Person begleitet wurde

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ärzte/Klinik	10	11%
Ausländeramt	15	16%
Jobcenter	11	12%
Jugendamt - erzieherische Hilfen	3	3%
Jugendamt - frühe Hilfen	4	4%
Freier Träger - frühe Hilfe	8	8%
Krankenkasse	2	2%
Polizei	0	0%
Schuldnerberatung	2	2%
Schwangerschaftsberatung	1	1%
Wohnungslosenberatung	2	2%
Sonstiges	37	39%
Gesamt	95	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Sonstige Kategorien: Bankangelegenheiten, Beistandschaftsstelle, Dolmetscherin, Elterngeldstelle, Elterngespräch, Erziehungsberatung vor Ort, Erziehungssituation zuhause, Familienkasse, Hausbesuch, Haushalt, Kindergarten, Kindertagespflege, Migrationsberatung, Notunterkunft, Rathaus, Rechtsberatung, Rentenversicherung, Schule, SPZ, Wohnungsbesichtigung, Begleitung zu Hausen und bei Beschaffung wichtiger Schwangerschaftsvitamine.

Tabelle 43: Name der Institution, zu der Person begleitet wurde (Teil 1)

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Anerkannte Dolmetscherin für die Übersetzung der Geburtsurkunde	1	2%
AOK Oberhausen	1	2%
AOK	1	2%
Aufklärung der Arbeitserlaubnis	1	2%
Arztpraxis	2	4%
Ausländerbehörde Oberhausen	1	2%
AWO Frau Nombi	1	2%
Beistandschaftsstelle	2	4%
Caritas	2	4%
Deutsche Rentenversicherung	1	2%
Einwohnermeldeamt	1	2%
Frauenarzt	1	2%
HNO	2	4%
Jobcenter	1	2%
Jobcenter Oberhausen	1	2%
Jugendamt Alstaden / Lirich	1	2%
Kein Geld-keine Lebensmittel	1	2%
Kindertagespflege	1	2%
Krankenhaus	1	2%
Leistung. Abteilung	1	2%
Obdachlosigkeit	7	15%
Psychologe	1	2%
Schulanmeldung	1	2%
Schuldnerberatung Diakonie	1	2%
Schuldnerberatung	1	2%
Schule	2	4%
Schulwechsel	1	2%
Sparkasse Oberhausen	1	2%
Stadt	1	2%
SPZ	1	2%
Termin	1	2%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 44: Name der Institution, zu der Person begleitet wurde (Teil 2)

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Untersuchung	1	2%
Wohnungsbau Gesellschaft	1	2%
Zuhause	2	4%
Gesamt	46	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 45: Weitervermittlung erforderlich?

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ja	10	10%
Nein	85	89%
nicht erhoben (08.2020 - 03.2021)	1	1%
Gesamt	96	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 46: Weitervermittlung nach der Begleitung zu folgenden Institutionen

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ärzte	2	17%
Allgemeine Sozialberatung	0	0%
Erziehungsberatungsstelle	1	8%
Jugendamt – erzieherische Hilfen	0	0%
Jugendamt - frühe Hilfen	2	17%
Freier Träger - frühe Hilfe	1	8%
Kommunaler Integrationsdienst	2	17%
Migrationsberatungsstelle	1	8%
Psychosoziale Beratungsstelle	0	0%
Polizei	0	0%
Schuldnerberatung	0	0%
Schulsozialarbeit	0	0%
Sozialpädiatrisches Zentrum	0	0%
Schwangerenberatung	0	0%
Wohnungslosenberatung	0	0%
Sonstiges	3	25%
Gesamt	12	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Sonstige Kategorien: Anwalt, Jobcenter, Kinderarzt. Mehrfachantworten möglich.

Tabelle 47: Konnte das Problem gelöst werden?

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ja, voll und ganz	74	78%
Eher ja	14	15%
Teils/teils	6	6%
Eher nein	0	0%
Nein, überhaupt nicht	0	0%
Ich weiß es nicht	1	1%
Gesamt	95	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 48: Erneutes Aufsuchen der Unterstützung

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ja	87	92%
Eher ja	7	7%
Teils/teils	0	0%
Eher nein	0	0%
Nein	0	0%
Ich weiß es nicht	1	1%
Gesamt	95	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Modul 3 - Beratungsangebot für werdende Mütter

- Eine Person hat die Beratung in Anspruch genommen
- Jahr der Inanspruchnahme: 2021
- Monat der Inanspruchnahme: August
- Altersgruppe: Junge Erwachsene bis 27 Jahre
- Familienstatus: Familie aus zwei Elternteilen (inkl. Stiefeltern)
- Anzahl der Kinder in der Familie: 3
- Anzahl der Kinder unter 6 Jahren: 2
- Nationalität bzw. Hintergrund: Syrien
- Standort des Familienzentrums: Nicht bekannt
- Stadtteil, in dem beratene Person wohnt: Nicht bekannt
- Themen der Beratung: finanzielle Hilfen
- Sprache, in der Beratung stattfand: Deutsch
- Erstberatung: Ja
- Weitere Unterstützung in Form von Begleitung erforderlich: Ja
- Begleitung zu: Freier Träger – frühe Hilfen
- Konkrete Weitervermittlung zu: Diakonie
- Weitere Unterstützung erforderlich: Nein
- Konnte das Problem gelöst werden: Ja, voll und ganz
- Würde die Person die Beratung erneut aufsuchen: Ja

Modul 4- 7

Tabelle 49: Art des Angebots

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Bastel-/Kreativitätsangebot	2	12%
Erwerb von Alltagskompetenzen	0	0%
Fahrradwerkstatt	0	0%
Gesundheitliches Angebot (z. B. zum Thema gesunde Ernährung)	1	6%
Informationsveranstaltung	1	6%
Koch-/Backaktionen	1	6%
Kultur-/Musikveranstaltung	0	0%
Nutzgarten/Hochbeete	1	6%
Sport-/Bewegungsangebot	1	6%
Sprachangebot (z. B. Vorleseaktionen, Sprachkurse)	0	0%
Tagesausflug	1	6%
Tanzen	0	0%
Aufbau der Erziehungskompetenzen	3	18%
Unterstützung beim Aufbau der Mutter-Kind-Beziehung	3	18%
Unterstützung beim Aufbau der Vater-Kind-Beziehung	2	12%
Übergang in die Grundschule (Projekte für Vorschulkinder)	0	0%
Sonstiges	1	6%
Gesamt	17	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021. Sonstiges: Projektbesprechung und Koordinierung.

Tabelle 50: Regelmäßigkeit des Angebots

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Einmalige Aktion/Aktivität	5	56%
Regelmäßiges Angebot	1	11%
Noch unklar	3	33%
Gesamt	9	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 51: Jahr und Monat, in dem einmalige Aktivitäten stattfanden

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
2020	1	13%
2021	7	86%
Gesamt	8	100%
2020		
Januar	0	0%
Februar	0	0%
März	0	0%
April	0	0%
Mai	0	0%
Juni	0	0%
Juli	0	0%
August	0	0%
September	0	0%
Oktober	1	100%
November	0	0%
Dezember	0	0%
Gesamt	1	100%
2021		
Januar	0	0%
Februar	0	0%
März	0	0%
April	1	14%
Mai	0	0%
Juni	1	14%
Juli	1	14%
August	4	57%
September	0	0%
Oktober	0	0%
November	0	0%
Dezember	0	0%
Gesamt	7	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 52: Anzahl der Teilnehmenden an einmaligem Angebot

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Anzahl Erwachsener	83	36%
Anzahl Kinder	148	64%
Gesamt	231	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 53: Einmalige Angebote

Name des Angebotes	Beschreibung des Angebotes	Kooperationspartner
Familienausflug Family Day	Mit Eltern und Kindern wurde das Tiger Jump (Trampolinhalle) in Oberhausen besucht.	Keine
Familyday - Osteraktion	Ziele: Bei diesem Angebot wird niederschwellig die Eltern-Kind Beziehung gestärkt - Das Interaktive Miteinander soll gestärkt werden - mit einfachen Mitteln - viel Bewegen Zielgruppe: Familien aus dem Sozialraum	Jugendamt (Kinderschutz) Kindertageseinrichtungen aus dem Sozialraum
Familyday- Familienausflug Kernwasserwunderland Kalkar	Zielgruppe: Familien, die sich diesen Freizeitpark finanziell nicht leisten können	Jugendclub courage KTE City West KTE Lirich
Geburtstagskalender gestalten	Mit dieser Aktivität, möchte ich die Zusammenarbeit der Gruppe fördern	Keine
Wie ernähre ich mein Kind richtig?	Wie motiviere ich mein Kind zum Essen, welche Vitamine benötigt meine Kind für eine gesunde Entwicklung.	keine
Sinti und Roma Integration in Oberhausen	Infoveranstaltungen in Sinti und Roma Quartieren zur Unterstützung der Integration in Oberhausen. Die Anbietetung von Beratung und Unterstützung für Sinti Roma Familien mit Kleinkindern haben hohen Zuspruch bekommen.	Keine

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 54: Zufriedenheit mit Angebot

	Gesamt	
	Absolut	Prozent
Ja, voll und ganz zufrieden	4	67%
Eher zufrieden	2	33%
Teils/teils	0	0%
Eher nicht zufrieden	0	0%
Überhaupt nicht zufrieden	0	0%
Gesamt	6	100%

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Tabelle 55: Umsetzung des Angebots

Name des Angebotes	Zufriedenheit mit Angebot	Was ist gut gelungen?	Was ist nicht so gut gelungen?
Familienausflug Family Day	Ja, voll und ganz zufrieden	Der Kontakt zwischen den Eltern und Kindern ist besonders gut gelungen, da (fast) alle Eltern gemeinsam mit ihren Kindern die Trampoline benutzt haben. Es ist eine gute Interaktion zwischen KV/KM und Kindern gelungen, auch unter den Eltern.	Zu Beginn herrschte etwas Chaos, bis alle für den Eintritt angemeldet waren. Gerne wären die Familien noch länger geblieben (die Dauer betrug 2 1/2 Stunden), dies war aber aus Kostengründen nicht geplant.
Familyday - Osteraktion	Ja, voll und ganz zufrieden	Besonders gut gelungen ist die Umsetzung der niederschwellig geplanten Aktion. Die Familien hatten ersichtlich viel Spaß an den Aktionen, gerade in dieser schweren Zeit (Corona Pandemie). Die Familien waren dankbar für den Einsatz der Mitarbeiter und habe	Keine Anmerkung
Familyday- Familienausflug Kernwasserwunderland Kalkar	Ja, voll und ganz zufrieden	Organisation hat sehr gut funktioniert! Alle Familien wurden gut vorab informiert (Corona Test war erforderlich für die Teilnahme)	Keine Anmerkung
Geburtstagskalender gestalten	Eher zufrieden	Die Kinder und Müttern haben sich auf das Angebot eingelassen und haben gut mitgemacht.	Keine Anmerkung
Wie ernähre ich mein Kind richtig?	Eher zufrieden	Die Zusammenarbeit	Die Gedanken und Ideen der Eltern in die deutsche Sprache fassen
Sinti und Roma Integration in Oberhausen	Ja, voll und ganz zufrieden	Die Sinti und Roma waren begeistert von unserem Projekt und es wurden viele Einzeltermine vereinbart. Zudem haben die Sinti und Roma weitere Familien informiert, die nun von uns integrativ unterstützt und beraten werden.	Die Großfamilien haben zu viele Kleinkinder, deswegen haben die Luftballons und Lutscher nicht ausgereicht.

Quelle: Befragung der freien Träger 2020 – 2021.

Regelmäßige Angebote (keine weiteren Informationen vorhanden)

- Eine regelmäßige Aktivität
- Startjahr: 2020
- Startmonat: Juni
- Anzahl Erwachsener: 1
- Anzahl Kinder: 1